



Statistische  
Rundschau  
Nordrhein  
Westfalen

Herausgeber

Landesamt  
für Datenverarbeitung und Statistik  
Nordrhein-Westfalen

2

Februar 1996



# Statistische Rundschau Nordrhein-Westfalen

48. Jahrgang · Februar 1996

ISSN 0934-6767

Erscheinungsfolge: monatlich

Herausgeber:  
Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik  
Nordrhein-Westfalen

Hauptschriftleitung: Dr. Diemar Kühn  
Redaktion: Hans-Erich Plewa, Hans Lohmann

Jahresabonnement: 48,00 DM, Einzelheft: 5,00 DM

Bestellungen nehmen entgegen:  
das Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik NRW,  
Postfach 10 11 05, 40002 Düsseldorf,  
Mauerstraße 51, 40476 Düsseldorf  
Fernruf: (02 11) 9449-01

sowie der Buchhandel.

Nachdruck, auch auszugsweise,  
nur mit Quellenangabe gestattet

**Bestell-Nr. Z 01 1 9602**





# Inhalt

---

	<b>Verabschiedung von Präsident Albert Benker am 30. August 1995</b>	57
<b>Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen</b>	Die Berechnung der Produktionswerte in den Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen der Bundesländer	67
<b>Gesundheitswesen</b>	Die Krebssterblichkeit in den Jahren 1987 bis 1993	77
<b>Produzierendes Gewerbe</b>	Beschäftigte am 30. Juni 1995 und Umsatz 1994 im Ausbaugewerbe	75
	Beschäftigte im Bauhauptgewerbe am 30. Juni 1995	84
	<i>Aktuelle Ergebnisse</i>	98
<b>Handwerk</b>	Erste Ergebnisse der Handwerkszählung 1995	81
	Umsatz im Handwerk im 3. Vierteljahr 1995	84
<b>Gastgewerbe</b>	Gäste und Übernachtungen im Fremdenverkehr Januar bis Oktober 1995	76
<b>Öffentliche Finanzen</b>	<i>Aktuelle Ergebnisse</i>	97
<b>Preise</b>	Preisindex für die Lebenshaltung im Dezember 1995	75
	Wohnungsmieten und Nebenkosten 1995	83
	Baupreisindizes für Wohngebäude und Straßenbau im November 1995	76
	<i>Aktuelle Ergebnisse</i>	96
<b>Verkehr</b>	<i>Aktuelle Ergebnisse</i>	102
<b>Zahlenspiegel</b>	<i>Ausgewählte Eckzahlen für Nordrhein-Westfalen im Zeitvergleich</i>	104

## **Zeichenerklärung**

(nach DIN 55 301)

- 0 weniger als die Hälfte von 1 in der letzten besetzten Stelle, jedoch mehr als nichts
- nichts vorhanden (genau null)
- . Zahlenwert unbekannt oder geheimzuhalten
- . . . Zahlenwert lag bei Redaktionsschluß noch nicht vor
- ( ) Aussagewert eingeschränkt, da der Wert Fehler aufweisen kann
- / keine Angabe, da der Zahlenwert nicht sicher genug ist
- X Tabellenfach gesperrt, weil Aussage nicht sinnvoll
- p vorläufige Zahl
- r berichtigte Zahl

Abweichungen in den Summen erklären sich aus dem Runden der Einzelwerte.

# Verabschiedung von Präsident Albert Benker am 30. August 1995

*Albert Benker, der Präsident des Landesamtes für Datenverarbeitung und Statistik Nordrhein-Westfalen, verließ im August 1995 nach fast 23jähriger Tätigkeit an der Spitze des Amtes seine Wirkungsstätte, um in den wohlverdienten Ruhestand zu treten. Im folgenden werden einige der anlässlich seiner Verabschiedung gehaltenen Reden dokumentiert.*

## **Ansprache des Innenministers des Landes Nordrhein-Westfalen, Franz-Josef Kniola**

Sehr geehrte Frau Benker, sehr geehrter Herr Staatssekretär Müller, meine Damen und Herren, sehr geehrter Herr Benker!

Vor über 22 Jahren, am 30.3.1973, wurden Sie von Innenminister Willi Weyer zum Präsidenten des Statistischen Landesamtes ernannt. Damit übernahmen Sie eine Behörde, die durch Erlaß des Innenministeriums 1948 als Statistisches Landesamt errichtet worden war. Heute verabschieden wir Sie als eine Art Doppelspitze, nämlich als Präsidenten des Landesamtes für Datenverarbeitung und Statistik. Diese Namensänderung macht eine Entwicklung in der Programmatik und Aufgabenstellung deutlich, die in den 60er Jahren einsetzte und heute zu einer Behörde geführt hat, deren Bedeutung und Gewicht nicht zu übersehen sind. Bereits Ende der 50er Jahre hatte das Statistische Landesamt begonnen, technische Unterstützung für sonstige Verwaltungsaufgaben wie z. B. Besoldung, Versorgung, Wiedergutmachung und Landesgrundwasserdienst zu leisten. Diese Dienstleistung hat sich in den 60er und auch in den 70er Jahren fortgesetzt; ich nenne so wichtige Vorhaben wie die Angestelltenvergütung, die Landesdatenbank, die Generalverkehrsplanung, das ZVS-Verfahren, die polizeilichen Verwaltungsaufgaben und das Wohngeld. Als Sie 1973 die

Leitung des Amtes übernahmen, befand es sich mehr in einer Phase des Umbruchs. Es galt, die organisatorisch notwendigen Konsequenzen aus der Entwicklung der letzten Jahre zu ziehen. Die elektronische Datenverarbeitung hatte die öffentliche Verwaltung erreicht und hier insbesondere die Durchführung der amtlichen Statistik erfaßt. Auch andere Verwaltungsbereiche erhofften sich von der neuen Technik Wunderdinge in der Arbeitserleichterung. Es lag also nahe, aus Gründen der Effizienz die elektronischen Datenverarbeitungssysteme nicht nur dem „Statistischen Landesamt“, sondern auch anderen Verwaltungsbereichen zur Verfügung zu stellen. Diese verwaltungspolitische Entscheidung führte zu einer schnellen Ausweitung des Großrechnerein-

Bedeutung der Gesetzgeber den neuen Möglichkeiten der automatisierten Verarbeitung von Daten für die Landesverwaltung beimaß. Die Zusammenfassung von amtlicher Statistik und Landesdatenverarbeitungszentrale in einer Behörde „LDS“ führte aus der Synergie von Statistik, Informations- und Datenverarbeitung zu einer beispielhaften Leistungs- und Kompetenzsteigerung. Dies garantiert bis heute nicht nur einen reduzierten personellen und sächlichen Verwaltungsaufwand einerseits, sondern auch die direkte Unterstützung der amtlichen Statistik durch die Datenverarbeitung andererseits. Das „LDS“ ist auf diese Weise eines der bedeutendsten Rechenzentren Europas geworden, um das uns viele Länder offen oder insgeheim beneiden.



setzes. Konsolidiert wurde dieser Prozeß im Landtag durch das Gesetz über die Organisation der automatisierten Datenverarbeitung in Nordrhein-Westfalen (ADVG NW). Dieses ADV-Grundgesetz trat 1974 in Kraft und wies dem bisherigen Statistischen Landesamt ausdrücklich die Aufgabe einer „Landesdatenverarbeitungszentrale“ zu. Mit dem neuen Namen „Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik“ wurde sichtbar, welche

Dieser Rückblick auf die Entwicklungslinien hier im Amt macht auch deutlich, daß der richtige Mann zum richtigen Zeitpunkt an die Spitze des LDS gestellt worden ist. Galt es doch, aus einer Phase des Aufbruchs in den Abschnitt einer notwendigen Konsolidierung der Strukturen überzuleiten. Als Sie Ihr Amt antraten, Herr Benker, waren Sie bereits als ein erfahrener Fachmann der Verwaltung ausgewiesen. Am 15.7.1959 – 14 Jahre vorher –

hatten Sie beim Regierungspräsidenten Arnsberg Ihren Dienst beim Land Nordrhein-Westfalen angetreten. Nach dem Einsatz in verschiedenen Fach- und Personaldezernaten einschließlich der kommissarischen Leitung des Polizeiamtes Iserlohn wechselten Sie nach drei Jahren zum Regierungspräsidenten Münster. Dort wurden Sie zum Ausbildungsleiter und später zum Personalhauptdezernenten bestellt. Anfang 1971 wurde Ihnen beim Regierungspräsidenten Detmold die Leitung der Kommunalabteilung übertragen. Für die Ihnen anvertraute Aufgabe der Leitung des Landesamtes waren Sie also bestens vorbereitet. Mit Ihrer Fähigkeit und Entschlossenheit, die Probleme der Behörde sehr sorgfältig und grundsätzlich anzugehen, gelang es Ihnen, den Umbau des LDS zu einem Dienstleistungszentrum systematisch voranzubringen. Ihr besonderes Talent, Interessengegensätze und Konflikte zum Ausgleich zu bringen, war Ihnen dabei eine große Hilfe. Sie setzten von Anbeginn alles daran, der Landesdatenverarbeitungszentrale ein beispielhaftes innovatives Leitbild zu geben. Und dieses Ziel haben Sie erreicht. In all den Jahren waren Sie bestrebt, neue Entwicklungen in der Informations- und Kommunikationstechnik zu erkennen und so aufzubereiten, daß sie für eine Modernisierung des Verwaltungsvollzuges geeignet waren. In nationaler und internationaler Zusammenarbeit haben Sie sich für die Standardisierung engagiert, um die Auswirkungen der technischen Innovationswellen beherrschbar zu halten. Ich möchte die technische Entwicklung der letzten zwanzig Jahre nur mit wenigen Schlagworten umreißen: Mit dem Datenvermittlungssystem (DVS) wurde für die Landesverwaltung eine Kommunikations-Infrastruktur geschaffen, die auch noch nach zwanzig Jahren Vorbild ist. Die unter Ihrer Leitung entwickelten großen Informationssysteme sind heute unabdingbare Basis des Verwaltungshandelns: Landesdatenbank, Finanzinformationssysteme

für Finanzstatistik, kommunale Finanzen, kommunaler Finanzausgleich, Zweckzuwendungen u. a. mehr. Besonders herausheben möchte ich die Informations- und Verwaltungsunterstützungssysteme für den Schulbereich, für die Bereiche Umwelt, Entsorgung, Landschafts- und Naturpflege, Hochschulen, das integrierte Regierungsinformationssystem (IRIS) sowie die Informations- und Verwaltungsunterstützung für den parlamentarischen Bereich. Vor welchen Problemen ständen wir heute ohne die großen Verfahrensentwicklungen für die Bezügeabwicklung, die Durchführung des Wohngeldes, die vielfältigen Verfahren in den Bereichen der Versorgungsverwaltung. Die IT-Aus- und Fortbildung, die Sie im Auftrage meines Hauses organisieren und durchführen, ist ein Markenzeichen für die öffentliche Verwaltung geworden. Und nicht zuletzt ist zu erwähnen Ihre langjährige Unterstützung der Öffentlichkeitsarbeit der Landesregierung durch Daten, Fakten, Präsentationen und Messeeinsätze.

Nicht weniger intensiv widmeten Sie sich den Aufgaben der Statistik. Aus der Fülle der Ereignisse Ihres „Statistikerlebens“ kann ich nur einige markante Punkte herausgreifen. Zu Recht waren für Sie die „Statistischen Landesämter“ immer die starken und tragenden Säulen im föderalen System der amtlichen Statistik. Deshalb haben Sie alles Ihnen Mögliche daran gesetzt, daß das LDS als Statistikbehörde des bevölkerungsreichsten Bundeslandes die ihm aufgetragene herausgehobene Rolle erfüllen konnte. Bei den parlamentarischen Beratungen der Novelle zum Bundesstatistikgesetz in Bonn haben Sie maßgeblich dazu beigetragen, daß das Mitspracherecht bei der methodischen Vorbereitung und Weiterentwicklung der amtlichen Statistik ausgeweitet wurde. Sie haben die von der Europäischen Union bzw. von EUROSTAT ausgehende Entwicklung im Wirtschaftsreich rechtzeitig erkannt und daraus

Konsequenzen gezogen. So ist das LDS beim Aufbau des Unternehmensregisters in den verschiedenen Gremien auf Bundesebene federführend und vertritt die Statistischen Landesämter auch bei den entsprechenden Beratungen in Luxemburg bei EUROSTAT. Immer war das LDS Vorreiter für die Entwicklung und Erprobung neuer Methoden in der Statistik. Sie haben in Ihrem Hause begonnen, den Weg der elektronischen Datenlieferung für die Statistik nutzbar zu machen. Deshalb ist Ihr Haus auch als Partner des Statistischen Bundesamtes an einem entsprechenden europäischen Forschungsprojekt beteiligt, in dem sieben europäische Staaten zusammenarbeiten wollen. Wichtig war Ihnen auch, die Akzeptanz der Statistik in der Öffentlichkeit zu verbessern. Vor allem die Volkszählung im Jahre 1987 gab Anlaß zu einer breiten öffentlichen Diskussion über Notwendigkeit und Methode einer solchen Vollerhebung und der damit verbundenen Frage ausreichenden Datenschutzes. In zahlreichen Interviews und in stark besuchten Bürgerversammlungen haben Sie wie auch Ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Methode und Notwendigkeit dieser vom Gesetzgeber angeordneten Statistik dargestellt und erläutert. Entscheidend haben Sie sich dafür eingesetzt, daß die Bundesländer bei der Gestaltung des europäischen statistischen Systems stärker beteiligt wurden. Mit der „Einheitlichen europäischen Akte“ 1986 und dem „Vertrag der Europäischen Union“ 1990 stieg der Statistikbedarf der EG und jetzt EU sprunghaft an. Im Jahre 1989 setzte der Rat den Ausschuß für das statistische Programm der Europäischen Gemeinschaften (ASP) ein. Bei den Beratungen zur Einsetzung des ASP im Bundesrat hat sich Nordrhein-Westfalen auf Ihre Anregung dafür eingesetzt, daß die Bundesrepublik in diesem europäischen Ausschuß auch durch die Länder vertreten ist. Der Bundesrat ernannte Sie Ende 1990 zum Beauftragten der Länder im ASP.

Als Sie Ihr Amt antraten, haben Sie sich und Ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern als Unternehmensziel gesetzt, aus Ihrer Behörde ein Leistungszentrum neuer Dimensionen zu schaffen. Heute darf ich Sie, Ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beglückwünschen. Gemeinsam haben Sie dieses Ziel erreicht. Hierfür, sowie für Ihre Lebensleistung insgesamt, spricht Ihnen die Landesregierung Dank und Anerkennung aus. Auf Ihrem künftigen Lebensweg begleite ich Sie mit meinen besten Wünschen, insbesondere daß Ihnen und Ihrer Frau gemeinsame Jahre noch beschieden sein mögen, die – frei von den Anspannungen des Amtes – alleine durch Ihre gemeinsamen Interessen bestimmt sein mögen. Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

**Ansprache  
des Staatssekretärs  
im Ministerium des Innern  
des Landes Brandenburg,  
Werner Müller**

Sehr geehrte Frau Benker, sehr geehrter Herr Benker, Herr Minister, meine Damen und Herren!

Wir verabschieden heute einen Mann in den wohlverdienten Ruhestand, dem gerade das Land Brandenburg zu großem Dank verpflichtet ist. So bin ich auch froh, lieber Herr Benker, namens der brandenburgischen Landesregierung hier sprechen zu können. Ich bin froh, weil ich auf diese Weise Gelegenheit habe, Sie und Ihre Arbeit aus unserer brandenburgischen Sicht zu würdigen, haben doch das brandenburgische Partneramt wie auch die Landesverwaltung insgesamt in den vergangenen fünf Jahren durch die von Ihnen geleitete Behörde viel Unterstützung und Hilfe gefunden. Wir haben Sie, Herr Benker, dabei als einen ebenso erfahrenen wie auch geduldigen Partner kennen- und schät-

zengelernt. Ihre Sachkenntnis und Ihre Kompetenz haben den Aufbau der Datenverwaltung im Brandenburgischen entscheidend gefördert. Ihre Fähigkeit, an den Mühen der ersten Jahre nicht zu verzweifeln, hat vielen Mut gemacht und andere – Gott sei Dank – auch mitgezogen. Ja, das war ein wirklich entscheidendes und vorbildhaftes Stück Aufbauarbeit. Meine Damen und Herren, gestatten Sie mir einen kleinen, sozusagen verwaltungstechnischen Rückblick: Am 23. Mai 1991 wurde die Verwaltungsvereinbarung zwischen der Regierung des Landes Brandenburg und der Regierung Nordrhein-Westfalens über die Zusammenarbeit auf dem Gebiet der allgemeinen und inneren Verwaltung bekanntgemacht. Herr Benker und das Nordrhein-Westfälische Statistische Landesamt leisteten in Brandenburg bereits die darin angestrebte Beratungshilfe, so etwa in Fragen der automatisierten Datenverarbeitung und in der Durchführung von Bundesstatistiken. Die im Abkommen zwischen unseren Regierungen über umfassende Zusammenarbeit vom 3. Dezember 1990 getroffenen Vereinbarungen wurden also von Herrn Benker und seinem Amt in Brandenburg bereits partnerschaftlich praktiziert, und sie taten auch längst, was zwei Monate zuvor, am 11. September 1990, die Leiter der statistischen Ämter des Bundes und der Länder ihren Kollegen in den neuen fünf Bundesländern in einer gemeinsamen Erklärung versprochen, nämlich die umfassende Hilfe bei der Einführung der Bundesstatistik. Man muß noch weiter zurückgehen. Die Anfänge dieser Zusammenarbeit datieren bereits vom Frühjahr 1990. Denn als im März 1990 das Statistische Bundesamt die Arbeitsgruppe „Deutsche Statistik“ beim damaligen Statistischen Amt der DDR einrichtete, gab es bereits erste Kontakte Ihres Amtes in Nordrhein-Westfalen zu den damaligen Statistischen Bezirksämtern Cottbus, Frankfurt, Potsdam und Leipzig. Ich habe diese

kurze Rückschau gehalten, weil sie verdeutlicht, daß Sie, Herr Benker, der schnellebigen Entwicklung der Nachwendzeit immer ein ganzes Stück voraus waren. Mit Ihren Aktivitäten haben Sie die Vorgänge stets so begleitet, daß wir rechtzeitig agieren konnten. Weitsichtig schufen Sie bereits im Januar 1990, also gerade zwei Monate nach der Wende, in Ihrem Amt eine Koordinierungsstelle zur effektiven Steuerung der Transformation des Systems der Rechnungsführung und Statistik der DDR zur Bundesstatistik. Nahezu selbstverständlich flossen Ihr Wissen und Ihre Erfah-



rungein in die Arbeitsergebnisse der seit Frühsommer 1990 bestehenden Clearingstelle des Bundes und der Länder beim Aufbau der Länderverwaltung auf dem Gebiet der DDR. Ihre Berufung in den Verwaltungsausschuß des Gemeinsamen Statistischen Amtes der neuen Länder ab Frühjahr 1991 war ein weiterer folgerichtiger Schritt. Als ich mich mit Herrn Steenken, dem Direktor unseres Landesamtes für Datenverarbeitung und Statistik, neulich unterhielt, hat er mir noch einmal sehr plastisch das Bild vom Hasen und dem Igel vor Augen geführt. Sie waren immer der Igel,

Sie waren immer zuerst da. Man kann also insgesamt sagen, daß Sie der Statistik in den neuen Bundesländern nicht nur auf die Beine geholfen haben, sondern Sie haben ihr auch Beine gemacht. Lieber Herr Benker, meine Damen und Herren, nach Bildung der neuen Bundesländer vertieften sich die Kontakte zwischen Nordrhein-Westfalen und Brandenburg nochmals. Aus dem bisherigen Statistischen Landesamt entstand mit Erlaß vom 12. März 1991 das Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik Brandenburg. Aufgrund der engen Verflechtung zwischen Statistik und Datenverarbeitung wurde es notwendig, beide Aufgabenbereiche in einer Behörde wahrzunehmen. Deshalb erweiterten sich die vielfältigen bilateralen Kontakte im statistischen Bereich auf die Informationstechnologie. Die wohl wichtigste und umfassendste Aufgabe war dabei von Anfang an der Aufbau einer eigenen brandenburgischen Landesdatenverarbeitungszentrale. Das mußte rasch geschehen, denn die früheren VEB-Datenverarbeitungszentren Statistik standen unter Treuhandverwaltungen und wurden privatisiert. Diese Arbeit war dann Ende 1992 erfolgreich abgeschlossen. Bereits seit Ende 1991 konnte die Datenerfassung schrittweise von Düsseldorf und Paderborn nach Potsdam zurückgeholt werden, und auch die Rechnerarbeiten wurden zunehmend zurückverlagert. Für die mehrjährige Unterstützung, lieber Herr Benker, auch in diesem Bereich ist Brandenburg Ihnen und dem Land Nordrhein-Westfalen zu herzlichem Dank verpflichtet. Zusammenfassend lassen Sie mich sagen, wenn Brandenburg heute über ein leistungsfähiges Landesamt verfügt, so haben das Land Nordrhein-Westfalen und Sie wie auch das Engagement Ihrer Mitarbeiter dazu in ganz hohem und entscheidendem Maße beigetragen. Dafür danke ich Ihnen und Ihren Mitarbeitern ganz herzlich. Lassen Sie mich mit Arthur Schnitzler enden, der einst sagte: "Ein Abschied schmerzt immer, auch wenn

man sich schon lange darauf vorbereitet hat und darauf freut". Was den zweiten Teil dieses Satzes anlangt, lieber Herr Benker, freuen Sie sich auf die Zeit danach. Der Abschnitt muß gut vorbereitet sein, ich hoffe, das haben Sie getan. Genießen Sie mit Ihrer Familie und insbesondere Ihrer Frau den wohlverdienten Ruhestand. Obwohl ich mir ziemlich sicher bin, daß Sie solche Müße gar nicht ertragen, so wünsche ich Ihnen denn doch, daß Sie alle bislang aufgeschobenen persönlichen Wünsche in die Tat umsetzen können, und ich hoffe, daß Sie auch künftig dem Land Brandenburg verbunden bleiben, wie Sie das in der Vergangenheit waren. Sie sind mindestens zweimal im Jahr übergeflogen oder übergefahren, das muß nicht in diesen kurzen Abständen sein, aber wir würden uns freuen, wenn Sie diese Übung beibehalten würden; und da Sie, ich nehme an, Brandenburg aus vielerlei einzelnen Eindrücken bereits gut kennen, sollten Sie die Eindrücke ergänzen durch ein Blick in die Geschichte dieses Landes, die nicht erst anfängt bei der Wende, was Ihnen die Lektüre dieses Buches erschließt.

#### **Ansprache des Präsidenten des Statistischen Bundesamtes, Hans Günther Merk**

Sehr geehrter Herr Minister Kniola, verehrter Herr Staatssekretär Müller, lieber sehr geehrter Herr Benker, sehr verehrte gnädige Frau, meine Damen und Herren!

Ich bin gestern, wie Sie wissen, Herr Benker, von einem Weltkongreß des Internationalen Statistischen Instituts aus Peking zurückgekommen. Wenn ich nun sagen würde, ich wäre dieser Veranstaltung wegen zurückgekommen, wäre Ihnen das in Ihrer Bescheidenheit sicher unangenehm. Sie werden mir aber erlauben, daß ich zum Ausdruck bringe, daß es mir ein ganz

besonderes Anliegen ist, jetzt hier ein Grußwort zu Ihrer Verabschiedung zu sprechen und das nicht nur in meiner Eigenschaft als Präsident des Statistischen Bundesamtes, sondern ganz persönlich. Sie haben vor mehr als zwei Jahrzehnten ein so bedeutendes Amt wie das Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik Nordrhein-Westfalen übernommen und seither geleitet; und nicht nur Ihr Amt und Ihr Land, sondern auch die Bundesstatistik haben Ihnen sehr viel zu verdanken. Herr Minister Kniola und Herr Staatssekretär Müller haben Ihre Verdienste bereits umfassend gewürdigt. Lassen Sie mich dennoch einige Ihrer herausragenden Leistungen herausgreifen, die belegen, daß Sie in Ihren 22 Jahren als Leiter dieses Amtes stets in vorderster Linie für die Sache der amtlichen Statistik gewirkt haben und sich dabei bleibende Verdienste, gerade auch aus der Sicht der Bundesstatistik, erworben haben. Zunächst aber möchte ich Ihnen persönlich danken. Sie haben mir seit meiner Amtsübernahme, mir dem Nichtstatistiker, stets mit freundschaftlichem Rat geholfen; nicht zuletzt der guten Zusammenarbeit zwischen Ihnen und mir ist es zu verdanken, daß das Verhältnis zwischen dem Statistischen Bundesamt und den statistischen Landesämtern sehr harmonisch verläuft, wie es nicht besser sein könnte. Herr Minister Kniola hat aus dem Strauß der Verdienste, die Sie sich um die amtliche Statistik erworben haben, das Feld der Volkszählung erwähnt und alle Schwierigkeiten gestreift, die für die amtliche Statistik damit verbunden waren. Ich selbst war damals noch nicht in der amtlichen Statistik tätig, kann mich aber noch gut an die emotional aufgeheizte Diskussion in der Öffentlichkeit, die abgebrochene Volkszählung 1983, das Urteil des Bundesverfassungsgerichtes und die Durchführung der Volkszählung dann schließlich im Jahre 1987 erinnern. Wenn man daran denkt, welch gewaltige Aufgaben damals vor den Augen einer kritischen Öffentlichkeit, unter

hohem Erfolgsdruck und zusätzlich zum ohnehin überreichlichen Tagesgeschäft bewältigt werden mußten, so gab es sicherlich kaum eine schwierigere Aufgabe, als ein statistisches Amt zu leiten. Sie haben darüber hinaus aber auch in dieser entscheidenden Phase durch Ihre Grundsatzarbeiten und Ihre wohlfundierten Beiträge als Sachverständiger im Innenausschuß des Deutschen Bundestages



bleibende Verdienste bei der Umsetzung der Vorgaben des Bundesverfassungsgerichts in die statistische Praxis erworben. Für Ihre Beiträge zur Anpassung des Volkszählungsgesetzes, des Mikrozensusgesetzes und des Bundesstatistikgesetzes sind Sie 1988 mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet worden; und wenn man weiß, daß die Statistiker während ihrer Amtszeit nur selten eine solch hohe Auszeichnung oder, wenn Sie mir den Ausdruck gestatten, „Beifall auf offener Szene“ erhalten, so kann man ermessen, welche Anerkennung Sie sich auch weit über die Statistik hinaus erworben haben. Vielen von Ihnen ist bekannt, daß im Rahmen der Bundesstatistik ein Großteil der Arbeiten – beginnend mit der Datenerhebung und der Aufbereitung bis hin zum Landesergebnis – von den statistischen

Landesämtern geleistet werden. Dazu bedarf es einer engen konstruktiven Zusammenarbeit zwischen allen Beteiligten. Sie, lieber Herr Benker, haben sich große Verdienste dadurch erworben, daß Sie stets ein engagierter Verfechter der Verbundprogrammierung und des Einsatzes einheitlicher Aufbereitungstechniken bei allen Landesämtern gewesen sind. Damit ist es der Bundesstatistik insgesamt gelungen, eine bei nunmehr 16 Bundesländern nicht immer ganz einfach zu lösende Koordinierungsaufgabe erfolgreich zu bewältigen. Unter Ihrer Leitung hat das LDS Nordrhein-Westfalen sich intensiv an der Weiterentwicklung der im Verbund einzusetzenden Werkzeuge und Verfahren beteiligt. Herr Minister hat das bereits gewürdigt, Herr Professor Appel wird hierauf sicher noch näher eingehen. Ich wollte in diesem Zusammenhang hervorheben, daß Sie gerade bei schwierigen Entscheidungen und Situationen, in denen die Diskussionen besonders lebhaft wurden, es immer wieder verstanden haben, die Wogen zu glätten und Kompromisse vorzuschlagen, die dann auch von allen akzeptiert wurden. Für Ihre konstruktive und menschlich angenehme Zusammenarbeit darf ich mich im Namen der Bundesstatistik, gerade auch im Namen aller meiner Mitarbeiter, ganz herzlich bedanken.

Die letzten Jahre Ihrer Amtszeit wurden überschattet von politischen Vorgaben im Bereich der Statistik, besondere Sparopfer zu bringen. Es war zunächst das föderale Konsolidierungsprogramm, das die Statistik, die Bundesstatistik, mit jährlichen Einsparungen von 50 Millionen DM belegte, die durch Streichungen im Programm kompensiert werden sollten. Viele von Ihnen werden wissen, daß diese Einsparungen im Programm nicht erbracht werden konnten, gleichwohl die 50 Millionen in den Haushalten des Statistischen Bundesamtes und der statistischen Landesämter abgezogen wurden. Nicht genug damit, die jetzige

Bundesregierung hat auf der Grundlage einer Koalitionsvereinbarung im Rahmen des Programms „Schlanker Staat“ wiederum die Statistik herausgegriffen und eine substantielle Einsparung in Angriff genommen, wiederum zunächst mit der Vorgabe, daß diese Einsparung durch Kürzung des Statistischen Programmes vorgenommen werden soll. Diese Bemühungen werden, wie Experten voraussagen, wiederum nicht zu dem angestrebten Ergebnis führen.

Was nun die Sache sehr schwierig macht oder eine Quadratur des Kreises mit sich bringt, ist die Tatsache, daß parallel zu den Überlegungen, Einsparungen im Bereich der Statistik vorzunehmen, aus den nationalen Ebenen und aus dem internationalen Bereich neue Aufgaben auf die Statistik zugekommen sind, die die möglichen Einsparungen, die hier und dort möglich sein werden, um ein Vielfaches übersteigen. Wir stehen als Statistiker vor der Situation, und deshalb erwähne ich es auch in diesem Kreise, daß entweder diese politischen Vorgaben relativiert werden, oder die Statistiker ein Wunder vollbringen müssen, um ungeachtet der Einsparungen ihre Aufgabe noch mit der notwendigen Qualität durchzuführen. Wir haben als Statistiker ein Gegenprogramm aufgestellt, das ich einmal mit dem Arbeitstitel „Statistik 2000“ belegt habe. Mit diesem Programm, bei dem Sie, Herr Benker, mich ebenfalls immer sehr unterstützt haben – auch in der Diskussion mit Ihren Kollegen –, soll versucht werden, die Statistik insgesamt nochmal mit einem Modernitätsschub zu versehen, sie u.a. im Bereich der Datentechnik auf den letzten Stand zu bringen. Dabei sollen alle Möglichkeiten ausgenutzt werden, um die Ergebnisse der Statistik schneller, effektiver und auch für den Nutzer oder für den Informationsgeber mit weniger Aufwand zur Verfügung stellen zu können. Dieses Programm sollte – wie Sie, Herr Benker, mir kürzlich in einem Brief geschrieben haben –

nicht erst im Jahre 2000 umgesetzt, sondern in wesentlichen Teilen bereits jetzt in Angriff genommen werden, um ein Gegengewicht gegenüber den Anforderungen der Programmeinsparungen darstellen zu können.

Hier darf ich auch an die anwesenden Politiker appellieren, die Bundesstatistik nicht im Stich zu lassen, und bei der laufenden Diskussion um den „Schlanken Staat“ darauf zu achten, daß die Bundesstatistik ihre Aufgabe, als Basis für das gesamte Informationssystem in der Bundesrepublik zu dienen, weiterhin erfüllen kann; andernfalls sehe ich Schaden für unsere Volkswirtschaft und für die Qualität der politischen Entscheidungen voraus.

Lassen Sie mich nach diesem Ausflug in aktuelle Probleme der Bundesstatistik zu einem weiteren Aufgabenfeld zurückkommen, das Herrn Benker und mich besonders verbunden hat. Herr Minister Kniola hat bereits darauf hingewiesen, daß Sie sich als Beauftragter des Bundestages für statistische Fragen der EU und damit als Landesvertreter im Ausschuß für das statistische Programm, dem europäischen Pendant unserer Amtsleiterkonferenz, ganz besondere Verdienste erworben haben. Wir haben diese Aufgaben, auf europäischer Ebene gemeinsam wahrgenommen. Wir waren bei allen Sitzungen in dem genannten Ausschuß gemeinsam vertreten, und auch in diesem Zusammenhang, lassen Sie mich das noch einmal hervorheben, war das persönliche Verhältnis zwischen Ihnen und mir entscheidend für die Erfolge, die wir dort erzielt haben. Hervorzuheben ist die bevorstehende Ergänzung des Maastrichter Vertrages zunächst um einen Artikel, in dem die Statistik als Aufgabe der EU festgeschrieben wird, und um einen weiteren Artikel, der – was vielleicht noch wichtiger ist – eine qualifizierte Mehrheit für Entscheidungen über statistische Regelungen und Maßnahmen im Rat vorsieht. Künftig werden also Statistik-

maßnahmen nicht mehr wie bisher durch Entscheidungen mit einfacher Mehrheit angeordnet werden können, die von Mitgliedstaaten unter Umständen mit großen Kostenfolgen ausgeführt werden mußten. Weiterhin haben wir, entsprechend dem Bundesstatistikgesetz auf nationaler Ebene, eine Regelung über das Europäische Statistische System auf den Weg gebracht, bei dem auf europäischer Ebene EUROSTAT als eine fachlich unabhängige Einrichtung festgeschrieben und vor allen Dingen auch die Mitwirkung der Mitgliedstaaten bei fachlichen Entscheidungsprozessen wesentlich verbessert werden soll. Für die gute Zusammenarbeit, auch in diesem Bereich, für die stets qualifizierte Beratung danke ich Ihnen ganz besonders herzlich. Ich stelle fest: Sie, Herr Benker, haben sich nicht nur Verdienste auf Landesebene und für die Bundesstatistik erworben, sondern auch um die Europäische Statistik verdient gemacht. Ich bin am Schluß meiner Ausführungen. Herr Benker, liebe Frau Benker, ich wünsche Ihnen, daß der Ruhestand, der sich jetzt in den nächsten Tagen vollziehen wird, Ihnen beiden die Möglichkeiten eröffnet, das Leben zu genießen. Mir selbst wünsche ich, daß die persönlichen Kontakte bestehen bleiben. Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

**Ansprache  
des Direktors des Statistischen  
Landesamtes Berlin,  
Professor Günther Appel**

Sehr verehrte Frau Benker, sehr geehrter Herr Benker, sehr geehrter Herr Minister, sehr geehrter Herr Staatssekretär, sehr verehrte Gäste, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Es ist üblich, wenn ein Amtsleiter ausscheidet, daß ein Vertreter der anderen Landesämter ebenfalls ein Gruß-

wort spricht. Nicht üblich ist, daß dieses Grußwort nicht von Herrn Benker, und zwar in seiner Eigenschaft als der dienstälteste Landesamtsleiter, gesprochen wird. Heute sind Sie, lieber Herr Benker, jedoch selbst der Adressat. Ihre Leistungen, insbesondere der vergangenen 22 Jahre als Präsident des Landesamtes für Datenverarbeitung und Statistik in Düsseldorf, sind von meinen Vorrednern gewürdigt worden. Ich will diese Würdigungen nicht wiederholen, muß aber einige Aspekte, die sich insbesondere auf die Zusammenarbeit der statistischen Landesämter beziehen, ansprechen.

Es ist bereits erwähnt worden, daß Nordrhein-Westfalen im Rahmen der zwischen den statistischen Landesämtern praktizierten Arbeitsteilung die Federführung in einem der wichtigsten Bereiche der amtlichen Statistik, nämlich im Bereich des Produzierenden Gewerbes, hat. Als der federführende Amtsleiter haben Sie, Herr Benker, vielleicht auch deshalb, weil Sie aus einer Industrieregion wie Nordrhein-Westfalen kommen, immer wieder dafür gesorgt, daß alle Veränderungen, die sich in den vergangenen Jahren in der Wirtschaft vollzogen haben, adäquat auch jeweils ihren Niederschlag gefunden haben in der permanenten Modernisierung dieser Statistiken.

In diesem Zusammenhang ist mir auch wichtig, deutlich zu machen, daß Sie darauf hingewirkt haben, daß durch die Bundesstatistik nicht nur die Informationsbedürfnisse des Bundes befriedigt werden müssen, sondern auch die der Länder sowie die der Kommunen, der Wirtschaft und der Wissenschaft. Ich sollte vielleicht gerade an dieser Stelle erwähnen, daß Sie sich besonders für die Belange der Kommunalstatistik engagiert haben. Die Informationsbedürfnisse der Städte waren Ihnen stets ein besonderes Anliegen, und nicht umsonst galten Sie seit jeher als ein besonders kommunalfreundlicher Landesamtsleiter.

Ich glaube, auch das sollte man bei dieser Gelegenheit nicht unerwähnt bleiben, daß die amtliche Statistik nicht nur von ihrem Engagement in diesem speziellen Segment die Wirtschaftsstatistik, in dem ja Nordrhein-Westfalen durch seine Wirtschaftsstruktur eine herausragende Rolle spielt, profitiert hat sondern auch davon, daß Sie gleichzeitig Präsident einer großen Datenverarbeitungszentrale waren. So war es geradezu folgerichtig, daß Sie auch die Federführung der Landesamtsleiter in einem der zentralen Einrichtungen unseres amtlichen Statistikverbundes übernahmen, nämlich im Arbeitskreis „Maschinelle Aufbereitung“ oder, wie er seit einigen Jahren heißt, im „Arbeitskreis Informationstechniken“. Diesem so wichtigen Gremium haben Sie immer wieder Impulse gegeben, um generell die Verbundverfahren für die Bundesstatistiken so zu entwickeln, daß von den inzwischen 16 Statistischen Landesämtern zusammen mit dem Statistischen Bundesamt alle Statistiken so rationell wie möglich erstellt werden konnten. Auf diese Weise war es der amtlichen Statistik möglich, ständig neue Herausforderungen im wesentlichen ohne Personalverstärkungen anzunehmen und umzusetzen. Das muß man vor dem Hintergrund der aktuellen Einspardiskussion sehen, wie sie gerade von Herrn Präsident Merk angesprochen wurde. Wenn Sie sich einmal die Zahlen des Personals der statistischen Ämter der Länder und des Bundes ansehen, stellen Sie fest, daß sie heute noch in etwa auf dem gleichen Stand sind wie im Jahre 1970. Wenn Sie sich zum Vergleich die Zahlen über die Entwicklung des öffentlichen Dienstes insgesamt ansehen, dann erkennen Sie, daß die allgemeine Entwicklung vergleichsweise geradezu explodiert ist. Diese Entwicklung in der amtlichen Statistik ist möglich gewesen, weil durch ständige Rationalisierungen, durch permanente Anpassung bestehender Verfahren und durch den frühestmöglichen Einsatz jeweils neue-

ster Techniken eine kontinuierliche Effizienzsteigerung angestrebt wurde. Gerade vor dem Hintergrund der auch schon angesprochenen Einspardiskussion liefert die amtliche Statistik damit einen Beweis, wie tatsächlich gespart werden kann. Dieser im Vergleich zu sogenannten Bereinigungsaktionen wesentlich erfolgreichere Weg einer Kostensenkung ist eigentlich auch ein Beleg dafür, wie effizient so etwas im föderalen System organisiert werden kann.



Sehr geehrter Herr Benker, Erwähnung verdient auch Ihr großes Geschick, Herr Merk hat es bereits kurz angedeutet, bei Interessenkonflikten, die nicht ausbleiben können, zwischen dem Anliegen des Bundes und den Bedürfnissen der Länder auszugleichen. Sie haben es immer verstanden, auch in schwierigen Situationen einen Weg zu finden, der erlaubte, daß alle Interessen gleichermaßen bei der Anordnung und Durchführung der Statistiken berücksichtigt werden konnten. Dieses Ihnen eigene Vermittlungsgeschick kann man für das Funktionieren eines solch komplexen Verbundes gar nicht hoch genug bewerten. Die Fähigkeit zu Kompromissen ermöglicht erst in unserem föderalen Staat eine Organisation, die es erlaubt, de-

zentral Statistiken in eigener Verantwortung durchzuführen, ohne das Ziel einer einheitlichen Bundesstatistik zu gefährden. Auch insofern liefert die amtliche Statistik geradezu einen Beleg für die Effizienz unseres föderalen Systems. Ich kenne keinen anderen Sektor der öffentlichen Verwaltung, in dem es Praxis ist, daß in einem Land Programme entwickelt werden, die von den Ämtern in allen anderen Ländern übernommen werden und damit Einheitlichkeit in der Durchführung komplexer Aufgaben und völlige Vergleichbarkeit der Ergebnisse bundesweit gewährleisten.

Auch auf Ihre besonderen Verdienste im Zusammenhang mit dem Aufbau der statistischen Ämter in den fünf neuen Ländern ist bereits hingewiesen worden. Ich darf aus meiner Erfahrung zu dem Gesagten eine kleine Ergänzung machen. Ich habe selten jemanden erlebt, der so rasch eine völlig neue Situation richtig überblicken und vor allen Dingen Tendenzen, in der Nach-DDR eine zentralistische Statistik-Organisation beizubehalten, problematisieren konnte, wie Sie es uns vorgemacht haben mit dem Ergebnis, daß absehbare Fehlentwicklungen schnell erkannt und vermieden werden konnten.

Wir erleben in jüngster Zeit in der amtlichen Statistik Veränderungen, die nicht durch die Nachwendzeit bedingt sind. Wir müssen registrieren, daß sich immer mehr Kompetenzen der Statistikgesetzgebung nach Europa verlagern. Darauf ist ebenfalls schon hingewiesen worden. Die Europäische Union ordnet nicht nur Statistiken zunehmend an, sondern erläßt auch detaillierte Verfahrensregelungen, die die praktische Arbeit der Statistischen Landesämter nachhaltig tangieren. Deshalb war es eigentlich nur folgerichtig, daß Sie vom Bundesrat als Vertreter der Länder in den Ausschuß für das Statistische Programm der EU delegiert wurden, gerade weil die EU-Statistiken inzwi-

schen ganz maßgeblich die Durchführungskompetenz der Statistischen Landesämter berühren.

Diese wenigen Beispiele mögen ausreichen, um zu verdeutlichen, wie sehr die amtliche Statistik und damit die anderen 15 statistischen Landesämter von Ihnen und dem großen Landesamt Nordrhein-Westfalen profitiert haben. Auf unserer jährlichen Konferenz hat Herr Pawlitzki als Gastgeber im Frühjahr diesen Jahres dieses noch einmal besonders hervorgehoben und in einer Laudatio Ihre Verdienste dabei treffend gewürdigt. Ich erlaube mir, einfach zu wiederholen, wie er Sie charakterisiert hat. „Immer Vorbild, verbindlich, ausgleichend, beherrscht, Anerkennung zollend, fachlich immer vorbereitet und stets auf dem neuesten Stand.“ Ich muß dem nichts hinzufügen, möchte allerdings auch in Richtung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Ihres Hauses noch ergänzen: Sie haben die große Kompetenz Ihres Hauses nie nur für sich alleine genutzt. Sie haben immer dafür gesorgt, daß auch alle anderen statistischen Ämter, auch das Statistische Bundesamt, vom Engagement und der Kreativität Ihrer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter profitieren. Im Namen meiner Kolleginnen und Kollegen möchte ich deshalb heute auch dafür ein herzliches Dankeschön sagen.

Ihnen wünsche ich persönlich einen ausgefüllten neuen Lebensabschnitt zusammen mit Ihrer Frau. Ich bin überzeugt, daß Sie schnell Wege finden, um mit den neuen Freiheiten richtig umzugehen. Da ich weiß, daß Sie sich vier Monate länger in die Pflicht haben nehmen lassen und deshalb keine Zeit hatten, ein wichtiges Ereignis außerhalb Düsseldorfs wahrzunehmen, nämlich die Besichtigung des verhüllten Reichstages in Berlin, wie Sie es sich eigentlich vorgenommen hatten, habe ich mir erlaubt, ein großes, genauer gesagt ein 5 x 5 cm großes Präsent für Sie mit-

zubringen, nämlich ein Stück vom Stoff der Reichstagsverhüllung, das ich Ihnen zum Abschied überreichen möchte. Alles Gute!

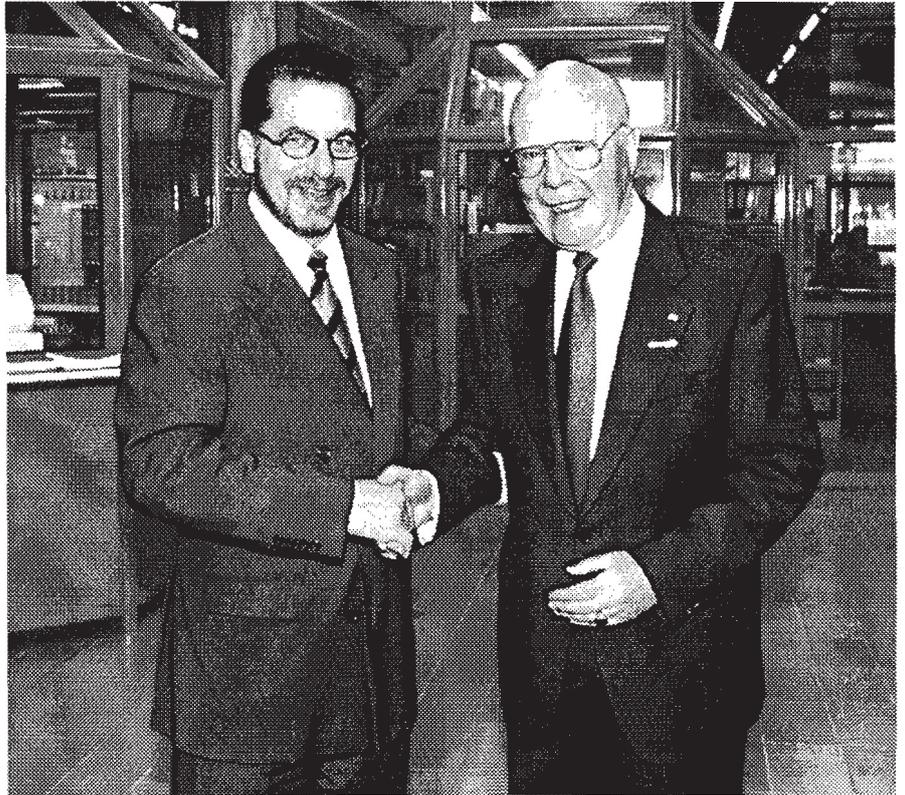
**Ansprache  
des scheidenden Präsidenten  
des Landesamtes für  
Datenverarbeitung und Statistik  
Nordrhein-Westfalen,  
Albert Benker**

Herr Minister, meine Herren Staatssekretäre, verehrte Gäste, liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter!

Ihnen, Herr Minister, möchte ich zunächst herzlich danken für die Einladung zu der heutigen Feierstunde und die freundlichen und anerkennenden Worte, die Sie für das Landesamt, seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und mich gefunden haben. Ich möchte sehr herzlich danken auch den Damen und Herren Ihres Hauses, insbesondere auch den Ehemaligen, die in nicht immer einfachen Jahren uns so vielfältig unterstützt haben und die Entwicklung des Landesamtes zu einem modernen Dienstleistungszentrum mitgestaltet haben. In diesen Dank beziehe ich auch die weiteren Bereiche der Landesregierung ein, insbesondere die Staatskanzlei unseres Landes. Lassen Sie mich nun Dank sagen den Herren, die mir heute Grüße und Abschiedsworte gewidmet haben. Ihnen, Herr Staatssekretär Müller, danke ich für Ihre Worte, die die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dieses Hauses und mich sehr gefreut haben. Ihnen, lieber Herr Merk, lieber Herr Prof. Appel, ein herzlicher Dank verbunden mit dem Dank für die vielen Jahre der kollegialen Zusammenarbeit, zugleich mit einem besonderen Dank den Leitern der statistischen Landesämter. Wir haben in diesen Jahren in kollegialer Verbundenheit im Rahmen unseres föderalen Systems versucht, den sich ständig wandeln-

den Anforderungen Rechnung zu tragen. Ich glaube, auch hier heute sagen zu dürfen, daß wir dabei nicht ganz ohne Erfolg geblieben sind und es in vielem gelungen ist, die amtliche Statistik unter Einbeziehung der europäischen Entwicklungen zu einem modernen Informationsanbieter zu entwickeln. Es ist sicherlich in den nächsten Jahren noch vieles zu tun, aber ich glaube, daß doch entscheidende Grundlagen gelegt sind. Ein ganz herzlicher Dank Ihnen, Herr Sonnenschein, für Ihre Worte, Ihre Ausführungen, die mich besonders gefreut haben. Herzlich bedanke ich mich auch bei den Vertretern der Kommunen, der Wirtschaft, der Verbände, der Gewerkschaften und der Medien für die langjährige Zusammenarbeit und die tatkräftige Unterstützung bei unseren Aufgaben. Ein besonderer Dank auch unseren Auftraggebern und Nutzern und auch für ihr Verständnis, das sie für uns manchmal doch bei schwierigen Situationen haben aufbringen müssen. Ein herzlicher Dank gilt in dieser Stunde vor allem aber den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, den Mitgliedern des Personalrats und auch den vielen Ehemaligen für die gute langjährige Mitarbeit. Nur im gemeinsamen Wirken aller ist es möglich gewesen, die vielfältigen Aufgaben dieses Hauses aufzunehmen und seine Zukunft zu gestalten. Ich habe mit Ihnen gerne zusammengearbeitet und die Arbeit hat mir auch immer Freude gemacht. Mit dem Dank an dieses Haus möchte ich einige besonders erwähnen, das sind die Mitarbeiterinnen im Vorzimmer, Frau Junggeburth, Frau Heinen und zuletzt Frau Bahl, die mir in langen Jahren zur Seite gestanden haben. Ein Dank auch meinem Fahrer, Herrn Diederich, der mich über viele Kilometer immer sicher gefahren hat. Und noch einen Dank muß ich sagen und der ist ganz persönlich, er gilt meiner Frau, ohne sie und ohne das Verständnis der Familie wäre mir die Möglichkeit nicht gegeben gewe-

sen zu arbeiten, wie ich es mir vorgestellt habe und arbeiten durfte. Dem Landesamt, seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und der späteren neuen Leitung wünsche ich alles Gute für die Zukunft. Ich darf nochmals allen ganz herzlich danken, die zu dieser Feierstunde heute erschienen sind und darf nun zum Empfang des Herrn Innenministers des Landes Nordrhein-Westfalen bitten in den großen Sitzungssaal unseres Hauses. Ich danke Ihnen allen recht herzlich.





# Die Berechnung der Produktionswerte in den Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen der Bundesländer

*Im Rahmen methodologischer Arbeiten zu den Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen wurden in Heft 3/1995 dieser Zeitschrift die Abgrenzungs-, Berechnungs- und Interpretationsprobleme der Vorleistungen dargestellt. In den folgenden Ausführungen soll nun auf die Produktionswerte näher eingegangen werden. Die Berechnung beider Aggregate ist in den meisten Wirtschaftsbereichen notwendig, um als ihre Differenz die Bruttowertschöpfung ermitteln zu können.*

Unter dem Produktionswert<sup>1)</sup> versteht man den Wert aller Waren und Dienstleistungen, die innerhalb einer Periode von den Wirtschaftseinheiten in einem bestimmten Wirtschaftsgebiet produziert worden sind. Er umfaßt auch die Produktion, die in derselben Periode wieder als Vorleistungen in dem Produktionsprozeß eingesetzt worden ist.

Die Zusammenhänge zwischen Produktionswert, Vorleistungen und Bruttowertschöpfung zeigen sich am besten an dem im Schaubild dargestellten Produktionskonto der Unternehmen. Da beide Kontenseiten immer ausgeglichen sein müssen, ist der Produktionswert auf der Aufwandsseite auch gleichzeitig die Summe aus Vorleistungen und Bruttowertschöpfung. Nun wäre es sinnvoll, den Produktionswert von beiden Seiten her zu berechnen. Dann könnten die unabhängig voneinander berechneten Werte für Zwecke der Plausibilitätsprüfung gegenübergestellt werden.

1) Der Produktionswert ist weitgehend mit dem betriebswirtschaftlich abgegrenzten Bruttoproduktionswert aus der Statistik im Produzierenden Gewerbe identisch. Zur Anpassung an das volkswirtschaftliche Konzept werden in der Bundesrechnung einige Umbewertungen und Umbuchungen vorgenommen. Ergebnisse für den in der Statistik des Produzierenden Gewerbes gebräuchlichen Nettoproduktionswert werden in den Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen nicht berechnet. Er ergibt sich durch Verminderung des Bruttoproduktionswertes um die wichtigsten Vorleistungspositionen.

Die Berechnung des Produktionswertes von der Aufwands- oder Kostenseite her wird jedoch im Unternehmenssektor nicht durchgeführt. Es fehlen hierfür Datenquellen mit Angaben zu den Unternehmer- und Vermögenseinkommen – wichtige Bestandteile der Wertschöpfung. Anders stellt sich die Situation bei Staat und den privaten Organisationen ohne Erwerbszweck dar. Hier ist eine unmittelbare Ermittlung der Produktionswerte nicht möglich (s. u.).

## Komponenten des Produktionswertes

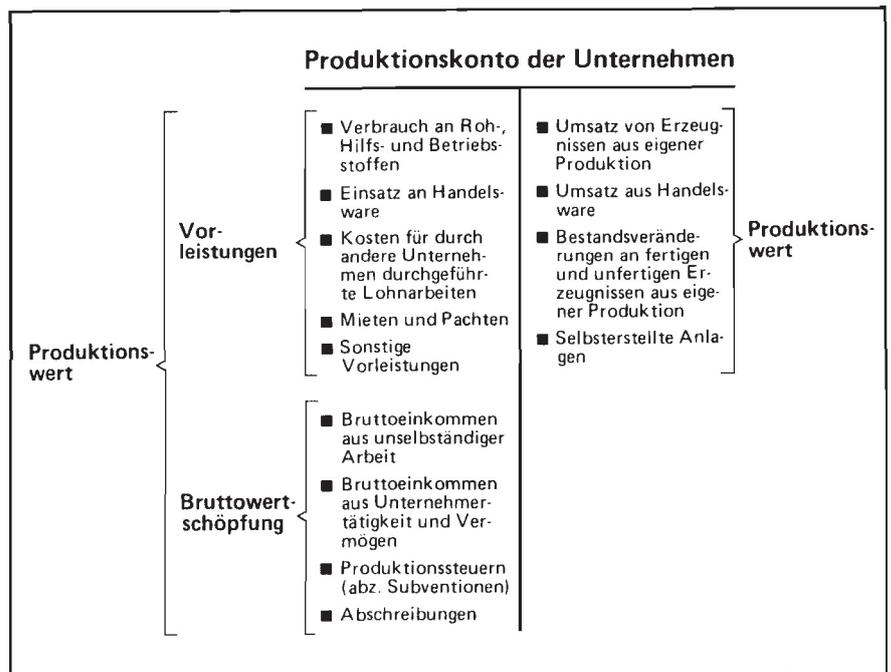
Der Produktionswert wird – ebenso wie die Vorleistungen und die daraus berechnete Bruttowertschöpfung – zu Marktpreisen bewertet, soweit dies möglich ist. Die am Markt erzielten Erlöse für die produzierten Güter drücken sich in den Umsätzen aus. Nun müssen die in einer Berichtsperiode verkauften Güter nicht in derselben Periode erstellt worden sein. Es kann sich dabei um Güter aus der

Produktion der Vorperiode(n) handeln. Andererseits gibt es Güter, die in der Periode ihrer Produktion nicht verkauft werden, sondern zunächst auf Lager gehen, bevor sie sich in einer späteren Periode in Umsatz niederschlagen.

Um eine periodengerechte Abgrenzung der Produktion zu erhalten, müssen die Umsätze um die Bestandsveränderungen an fertigen und unfertigen Erzeugnissen aus eigener Produktion korrigiert werden. Sie werden wie folgt berechnet:

$$\begin{aligned} & \text{Bestände am Ende der Berichtsperiode} \\ & - \text{Bestände am Anfang der Berichtsperiode} \\ & = \text{Bestandsveränderung an fertigen und unfertigen Erzeugnissen aus eigener Produktion} \end{aligned}$$

Sind die Bestände am Ende der Berichtsperiode höher als diejenigen am Anfang der Periode, bedeutet dies eine Lagerzunahme. In diesem Fall



müssen die Umsatzwerte um den Wert der Lagerzunahme erhöht werden. Entsprechend sind bei einem negativen Saldo (= Lagerabnahme) die Umsatzwerte zu vermindern.

Darüber hinaus muß das Ziel der Produktion nicht in jedem Fall der Verkauf der Güter sein. Es kann sich auch um die Erstellung von Anlagen (einschließlich selbsterstellten Gebäude und selbst durchgeführter Großreparaturen) handeln, die ihrerseits wieder im Produktionsprozeß derselben Wirtschaftseinheit eingesetzt werden. Auch diese sogenannten „selbsterstellten Anlagen“ müssen dem Produktionswert zugerechnet werden.

Für die Bestände an fertigen und unfertigen Erzeugnissen aus eigener Produktion sowie die selbsterstellten Anlagen gibt es keine Marktpreise. Zwar könnte man versuchen, hilfsweise die Preise vergleichbarer auf dem Markt gehandelter Produkte heranzuziehen. Jedoch wäre der damit verbundene Aufwand nicht vertretbar. Auch wären Fehler nicht ausgeschlossen. Daher wird bei diesen Positionen das Marktpreiskonzept durchbrochen. Sie müssen statt dessen von den Berichtsfirmen zu Herstellungskosten bewertet werden.

Dieser Nachteil wiegt nicht so schwer, wenn man bedenkt, daß die Bestandsveränderungen an fertigen und unfertigen Erzeugnissen aus eigener Produktion und die selbsterstellten Anlagen in der Regel nur geringe Bedeutung haben. Nach der Kostenstrukturerhebung im Bergbau und Verarbeitenden Gewerbe 1992 für Unternehmen mit 20 und mehr tätigen Personen<sup>2)</sup> betrug der Anteil der (positiven) Bestandsveränderungen am gesamten Produktionswert in Deutschland nur 0,1 %, der Anteil der selbsterstellten Anlagen 0,4 %. Dies rechtfertigt

u. a. bei den aktuellen Berechnungen die Fortschreibung der Bruttowertschöpfung im Verarbeitenden Gewerbe allein mit Umsatzwerten, da zu den Zeitpunkten der Fortschreibungen noch keine Angaben zu den Bestandsveränderungen und den selbsterstellten Anlagen vorliegen.

### Zeitliche Verzerrungen

Wenn auch die Bestandsveränderungen an fertigen und unfertigen Erzeugnissen aus eigener Produktion sowie die selbsterstellten Anlagen insgesamt gesehen unbedeutend sind, so können doch besonders die Bestandsveränderungen in einigen Wirtschaftsbereichen eine große Rolle spielen, und ihre Nichtberücksichtigung kann zu starken zeitlichen Verzerrungen führen.

Ein Beispiel hierfür ist der Kohlenbergbau, in dem in starkem Maße auf Halde produziert wird bzw. Umsätze aus den Haldenbeständen getätigt werden. Bei den ersten Fortschreibungen der Bruttowertschöpfung würde daher die alleinige Verwendung der Umsätze in diesem Bereich zu fehlerhaften Veränderungsraten führen. Für das Land Nordrhein-Westfalen, in dem der Bergbau bekanntlich ein großes Gewicht hat, werden aus diesem Grunde vom „Gesamtverband Steinkohle“ Angaben zu den Kohlebeständen in Mengeneinheiten beschafft. Diese Kohlenmengen werden – differenziert nach Kohlearten – mit durchschnittlichen Verkaufspreisen bewertet. Anschließend wird der Umsatz mit den Werten der Kohlebestandsveränderungen entsprechend korrigiert.

Das zeitliche Auseinanderklaffen von Produktion und Verkauf der Güter über die Grenzen der Berichtsperiode hinweg, wie es im Bergbau zu finden ist, trifft auch im besonderen Maße auf die Erstellung von Großprojekten zu. Im Baugewerbe wird die Errich-

tung von Gebäuden nach Baufortschritt abgerechnet, und entsprechende Abschlagszahlungen werden als in den Produktionswert eingehende Bauleistungen zu den Statistiken gemeldet. Auch im Verarbeitenden Gewerbe müßte bei Gütern mit längerer Produktionsdauer die Leistung jeweils auf diejenigen Berichtsperioden verteilt werden, in denen die zugrundeliegende Produktion stattgefunden hat. Dies ist jedoch nicht der Fall. So kann z. B. ein Schiff, dessen Bauzeit vor der aktuellen Periode lag, am Anfang des Berichtsjahres dem Käufer in Rechnung gestellt worden sein. Nachdem lange keine Umsätze gemeldet worden waren, fallen nun mit einem Schlag sehr hohe Werte an. Dadurch kommt es zu starken zeitlichen Schwankungen in der Umsatzentwicklung. Um diese Fehlerquelle auszuschalten, wird bei der Fortschreibung der Bruttowertschöpfung im Schiffbau die produktionszeitbezogene Größe „Arbeitsstunden“ unter Berücksichtigung der Produktivitäts- und Preisentwicklung als Fortschreibungsgröße verwendet.

### Regionale Verzerrungen

Die zeitlichen Verzerrungen, die bei der Verwendung der Umsätze zur Ermittlung der Produktionswerte auftreten können, betreffen sowohl die Länder- als auch die Bundesrechnung. Ein spezielles Problem der Länderrechnungen sind diejenigen Verzerrungen, die durch eine fehlerhafte regionale Zuordnung der Produktionswerte entstehen können.

Bei den Regionalberechnungen ist es nicht sinnvoll, unmittelbar Unternehmensangaben in die Berechnungen einzubeziehen. Würde man den für das Gesamtunternehmen gemeldeten Wert dem Unternehmenssitz zuordnen, wären die Berechnungsergebnisse dort überhöht; die anderen Regionen, in denen Zweigniederlassungen dieses Unternehmens an-

2) Vgl. Achim-F. Möncke „Kostenstrukturerhebungen im Bergbau und Verarbeitenden Gewerbe 1988 bis 1992“, in: *Wirtschaft und Statistik*, 1/1995, Seite 42.

gesiedelt sind, gingen leer aus. Die Ergebnisse würden dort zu niedrig ausgewiesen. Daher ist bei den Regionalberechnungen grundsätzlich die örtliche Einheit (Betrieb, Arbeitsstätte usw.) die Darstellungseinheit. Dieses Konzept läßt sich jedoch nicht bei den Berechnungen für alle Wirtschaftsbereiche durchhalten. Für viele Wirtschaftsbereiche, z. B. für die Dienstleistungsbereiche, stehen nur Datenquellen mit laufenden Angaben für Unternehmen zur Verfügung. In Bereichen, in denen Mehrbetriebsunternehmen keine Rolle spielen, wird es als vertretbar angesehen, direkt die Unternehmensangaben zu verwenden. In anderen Wirtschaftsbereichen, z. B. in der Handelsvermittlung, werden die Unternehmensergebnisse mit pauschalen Faktoren auf Betriebsergebnisse umgerechnet. Zur Ermittlung der Faktoren werden Quellen herangezogen, die sowohl Daten für Betriebe als auch für Unternehmen liefern. Dies sind in mehrjährigen Abständen durchgeführte Großzählungen wie die Handels- und Gaststättenzählung oder die Arbeitsstättenzählung. Es ist einleuchtend, daß der Faktor sich immer mehr von der Realität entfernt, je weiter das Jahr der Großzählung zurückliegt.

Doch selbst wenn unmittelbar Angaben für örtliche Einheiten zur Berechnung des Produktionswertes vorliegen, lassen sich fehlerhafte regionale Zuordnungen nicht ausschließen. Dies hängt damit zusammen, daß die Umsätze zwar die dahinter stehende Produktion widerspiegeln, der Verkauf der produzierten Güter durch die Berichtseinheiten jedoch nicht in jedem Fall an den Ort der Produktion gebunden ist. Dieses Problem tritt bei Mehrbetriebsunternehmen auf, die Zweigniederlassungen in verschiedenen Regionen haben. Daher kann es vorkommen, daß die Umsätze anstatt bei den produzierenden Zweigbetrieben bei einer zentralen Verkaufsstelle des Unternehmens gemeldet werden. Oder die in einem Zweig-

betrieb produzierten Einzelteile werden in einem anderen Zweigbetrieb zu einem Gesamtprodukt zusammengebaut, und der Verkauf des Produkts wird nur dort als Umsatz erfaßt.

Dieser Nachteil hat dazu geführt, daß schon vor langer Zeit bei den Originärberechnungen im Produzierenden Gewerbe von der Verwendung der Betriebsumsätze abgegangen worden ist. Statt dessen wurde zunächst von den Unternehmensumsätzen abgegangen, wobei die Umsätze der Mehrbetriebsunternehmen nach einem Schätzverfahren regionalisiert wurden. Danach wurden die Umsätze jedes einzelnen Mehrbetriebsunternehmens nach dem Verhältnis auf die zugehörigen Zweigbetriebe aufgeteilt, in dem die Löhne und Gehälter dieser Betriebe zueinander standen. Dahinter stand die Überlegung, daß die Beschäftigten bzw. deren Löhne und Gehälter eindeutig denjenigen Zweigbetrieben zugeordnet sind, in denen sie an der Produktion mitwirken.

Dieses Verfahren unterstellt, daß die Löhne und Gehälter mit der Produktion eng korreliert sind. Es läßt aber außer acht, daß die Produktion nicht nur durch den Einsatz des Faktors Arbeit, sondern auch durch den Einsatz von Kapital erwirtschaftet worden ist. Im Bewußtsein dieses Mangels war das Verteilungsverfahren von vornherein nur als Übergangslösung vorgesehen. Nachdem die datenmäßigen und technischen Voraussetzungen erfüllt waren, wurde auch der Kapitalfaktor berücksichtigt. Gleichzeitig wurde direkt die Bruttowertschöpfung der einzelnen Mehrbetriebsunternehmen auf die Zweigbetriebe aufgeteilt (s. u.).

### **Besondere Wirtschaftsbereiche im Unternehmenssektor**

Im Unterschied zu der in den Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen sonst üblichen institutionellen Ab-

grenzung der Wirtschaftsbereiche handelt es sich bei den Bereichen „Land- und Forstwirtschaft“ und „Wohnungsvermietung“ um funktional abgegrenzte Bereiche. Das heißt, hier ist die Erfassung der Produktion unabhängig davon, ob die betreffende Wirtschaftseinheit die land- und forstwirtschaftliche Tätigkeit bzw. die Wohnungsvermietung schwerpunktmäßig oder nur als Nebentätigkeit betreibt. Jede branchenfremde Tätigkeit bleibt unberücksichtigt. In der Wohnungsvermietung wird auch die nicht-gewerbliche Vermietung durch private Haushalte in den Produktionswert einbezogen.

Dem Charakter der beiden Bereiche entsprechend setzen die Berechnungen der Produktionswerte bei Mengenangaben an, die mit Durchschnittspreisen bzw. -mieten bewertet werden. Bei der Wohnungsvermietung kommt noch die Besonderheit hinzu, daß die den Produktionswert bildenden Bruttomieten nicht nur die tatsächlich gezahlten Mieten umfassen, sondern auch unterstellte Mieten für die von den Eigentümern selbst genutzten Wohnungen.

Auch in die Produktionswerte des Wirtschaftsbereichs „Kreditinstitute“ werden Transaktionen einbezogen, die in Wirklichkeit nicht stattgefunden haben. Es handelt sich dabei um die „unterstellten Entgelte für Bankdienstleistungen“. Die Kreditinstitute stellen ihren Kunden zwar für bestimmte Dienstleistungen Gebühren und Provisionen in Rechnung. Doch reichen diese bei weitem nicht aus, alle entstandenen Kosten zu decken. Die Institute finanzieren sich vielmehr zum großen Teil aus der Differenz zwischen den Zinsen, die sie einerseits durch die Gewährung von Krediten erhalten und andererseits auf das bei ihnen von den Kunden angelegte Kapital zu zahlen haben. Um einen mit anderen Unternehmen vergleichbaren Produktionswert zu haben, wird unterstellt, daß die Kreditinstitute in

Höhe der Zinsdifferenz Dienste geleistet haben. Diese Differenz bildet zusammen mit den Gebühren und Provisionen den Produktionswert in diesem Bereich.

Im Wirtschaftsbereich „Versicherungsunternehmen“ verhält es sich ähnlich wie bei den Kreditinstituten. Hier ergeben sich die Entgelte für die Dienstleistungen – und damit der Produktionswert – aus dem Unterschied zwischen den Versicherungsprämien und den in derselben Periode geleisteten Zahlungen im Versicherungsfall.

### **Produktionswert der übrigen Sektoren**

Die Produktion des Staates und der privaten Organisationen ohne Erwerbszweck unterscheidet sich von derjenigen des Unternehmenssektors vor allem dadurch, daß sie nicht auf Gewinn ausgerichtet ist. Sie wird zum größten Teil unentgeltlich oder gegen Gebühren und Beiträge abgegeben. Bei der Produktion dieser Institutionen handelt es sich in erster Linie um Dienstleistungen. Da die Dienstleistungen des Staates nicht auf den Markt gelangen, werden sie als „nichtmarktbestimmte Dienstleistungen“ bezeichnet. Aufgrund der fehlenden Marktpreise ist eine Bewertung der Produktion nicht möglich. Das heißt, der Produktionswert läßt sich nicht direkt berechnen. Statt dessen wird der Weg von der Kostenseite her beschritten, wie er im Zusammenhang mit dem Produktionskonto der Unternehmen angesprochen worden ist. Dazu wird der Produktionswert additiv aus den Komponenten von Bruttowertschöpfung und Vorleistungen errechnet. Der Berechnungsqualität der Bruttowertschöpfung kommt zugute, daß die im Unternehmenssektor Schwierigkeiten bereitende Ermittlung der Unternehmereinkommen hier nicht notwendig ist, da es in diesen Bereichen keine Selbständi-

gen, sondern nur Arbeitnehmer gibt. Vermögenseinkommen fallen definitionsgemäß ebenfalls nicht an.

Zum Produktionswert der privaten Haushalte rechnen nur die Entgelte für die Dienstleistungen der in Privathaushalten beschäftigten Arbeitnehmer. Der ganze Bereich der in den Haushalten unentgeltlich getätigten hauswirtschaftlichen Arbeiten bleibt unberücksichtigt. Wie bereits erwähnt, wird die von Privaten vorgenommene Vermietung von Wohnungen als unternehmerische Tätigkeit angesehen und im Unternehmenssektor verbucht. Das gleiche gilt für die Eigenleistungen der privaten Haushalte im Wohnungsbau, die zu den selbsterstellten Anlagen zählen.

### **Produktionswert und Steuern**

Im Produktionswert drückt sich nicht nur der güterwirtschaftliche Aspekt aus. Er wird zusätzlich durch rein monetäre Einflüsse bestimmt. Das heißt, er enthält auch den Wert der Produktionssteuern und berücksichtigt nicht die staatlichen Subventionen. Wie bereits im Zusammenhang mit der Darstellung der Vorleistungen ausgeführt, gilt auch für die Produktionswerte, daß die Art der Steuern, mit denen die verkauften Güter und damit die Produktionswerte belastet sind, nicht zwangsläufig festgelegt ist. Die Steuern hängen von internationalen Konventionen ab, die auch für die regionalen Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen bindend sind. So umfassen die Produktionswerte der Wirtschaftsbereiche seit dem Übergang auf das sogenannte „Nettosystem“ mit der Revision 1983 nicht mehr die den Kunden in Rechnung gestellte Umsatzsteuer.

Seitdem lasten auf den Produktionswerten vor allem die Verbrauchsteuern, wie die Mineralöl-, Tabak-, Bier- und Branntweinsteuer. Sie sind dadurch gekennzeichnet, daß sie nur

wenige Produktarten betreffen, einen hohen Steuersatz aufweisen und die ihnen zugrundeliegende Produktion an wenigen Standorten stark konzentriert ist.

Diese Steuern haben mit den Produktionsvorgängen direkt nichts zu tun. Sie sind vom Staat auferlegt und bilden für die Unternehmen durchlaufende Posten. Aus diesem Grunde überzeichnen die hohen Steuerbeträge die Produktionswerte wie auch die Wirtschaftsleistung. Dies ist nicht nur für die betreffenden Wirtschaftsbereiche bedeutsam. Wegen ihrer Größenordnung schlagen diese Beträge bis auf die zu Marktpreisen bewertete gesamte Wirtschaftsleistung durch und führen zu regionalen Verzerrungen. Den größten Einfluß hat die Mineralölsteuer. Sie wird nach dem Konzept der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen den Raffineriestandorten zugeordnet. In Gebieten mit Raffinerieansiedlungen wird daher eine weit überdurchschnittliche Produktivität errechnet. Dadurch kann es bei den Datennutzern, die diesen Hintergrund nicht kennen, zu Fehlinterpretationen kommen.

Diese Problematik hat dazu geführt, daß das bevorstehende revidierte Europäische System Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnungen (ESVG 95) vorsieht, die als „Gütersteuern“ bezeichneten Steuerarten aus Produktionswert, Vorleistungen und Bruttowertschöpfung der Wirtschaftsbereiche herauszunehmen. Mit den Gütersteuern sind in erster Linie die Verbrauchsteuern gemeint. Alle anderen als „sonstige Produktionssteuern“ bezeichneten Steuern bleiben weiterhin in den Aggregaten enthalten. Hierdurch drücken sich in den Ergebnissen nicht mehr die Marktpreise aus. In Zukunft wird daher bei den Ergebnissen nach Wirtschaftsbereichen von der Bewertung „zu Herstellungspreisen“ gesprochen. Nur das Bruttoinlandsprodukt wird wie bisher nach dem Marktpreiskonzept nachgewie-

sen. Dazu wird es eine pauschale Bereinigung der Ergebnisse aller Wirtschaftsbereiche geben.

### **Berechnung nach Wirtschaftsbereichen**

Die Produktionswerte der Wirtschaftsbereiche lassen sich grundsätzlich besser berechnen als die Vorleistungen. Es stehen – zumindest für den Umsatz als wichtigsten Bestandteil – mehr Datenquellen zur Verfügung. Außerdem liefern sie in der Regel Regionalangaben. Dem gegenüber gibt es zu den Vorleistungen nur Informationen aus den Kostenstrukturerhebungen, die nicht alle Wirtschaftsbereiche abdecken, in der Regel für die Bundesländer nicht repräsentativ sind und nur Unternehmen erfassen. Im folgenden wird ein Überblick darüber gegeben, wie in den einzelnen Wirtschaftsbereichen die Produktionswerte ermittelt werden. Dabei handelt es sich um die etablierten Berechnungsmethoden der alten Bundesländer. In einzelnen Bereichen können die Methoden der neuen Bundesländer – soweit die passenden Datengrundlagen noch nicht verfügbar sind – davon abweichen.

Im Wirtschaftsbereich „Landwirtschaft“ des Hauptwirtschaftsbereichs „**Land- und Forstwirtschaft, Fischerei**“ setzt sich der Produktionswert aus den Verkäufen landwirtschaftlicher Erzeugnisse an andere Wirtschaftsbereiche sowie aus der nichtmarktbestimmten Produktion zusammen. Zur letztgenannten Produktion gehört neben den Vorratsveränderungen und den selbsterstellten Anlagen auch die Entnahme von Produkten für den eigenen Verbrauch. Zusätzlich umfaßt der Produktionswert die Dienstleistungen, die unmittelbar mit der Produktion landwirtschaftlicher Erzeugnisse in Zusammenhang stehen. Die Abgrenzung des Produktionsbegriffs auf die an andere Wirt-

schaftsbereiche verkauften Erzeugnisse gilt eigentlich uneingeschränkt nur für die Bundesrechnung. Hier kommt das sogenannte „Bundeshofkonzept“ zur Anwendung, nach dem der direkte Verkauf landwirtschaftlicher Produkte an andere Erzeugerbetriebe desselben Wirtschaftsbereichs nicht im Produktionswert erfaßt wird; entsprechend geht der direkte Bezug dieser Erzeugnisse nicht in die Vorleistungen der Erzeugerbetriebe ein. Demgegenüber werden die direkten Verkäufe und Käufe nach dem in der Länderrechnung gültigen „Landeshofkonzept“ bei Produktionswert und Vorleistungen berücksichtigt, sofern sie die Landesgrenzen überschreiten.

Die Berechnungsergebnisse für den Wirtschaftsbereich „Landwirtschaft“ übernimmt die regionale Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung aus der Landwirtschaftlichen Gesamtrechnung (LAWIG). Die LAWIG wird vom Statistischen Landesamt Baden-Württemberg im Auftrag der Europäischen Union für alle Bundesländer erstellt.

Die LAWIG baut auf einer Vielzahl von verschiedenen pflanzlichen und tierischen Erzeugnissen auf. Die Angaben zu den Produktmengen liefern in erster Linie die amtlichen Statistiken, z. B. Gemüse- und Obstanbauerhebung, Ernteberichterstattung, Weinbauerhebung, Viehzählung, Schlachtungstatistik. Für Erzeugnisse, die die amtliche Statistik nicht abdeckt, werden Verbandsstatistiken herangezogen; oder es werden die Produktionswerte aus der Bundesrechnung mit Schlüsselgrößen, z. B. der Anbaufläche, auf die Bundesländer aufgeteilt. Die Produktmengen werden mit dem jeweiligen Erzeugerpreis multipliziert.

Datengrundlagen der übrigen Bereiche dieses Hauptwirtschaftsbereichs bilden die Holzstatistik, die Binnenfischereierhebungen und die zweijährliche Umsatzsteuerstatistik.

Die wichtigste Datengrundlage im **Produzierenden Gewerbe** bilden die Kostenstrukturerhebungen. Die Unternehmen, die in diese in der Regel als Stichprobe angelegten Erhebungen einbezogen sind, müssen Angaben zu den Produktionswerten wie auch zu den Vorleistungen machen, so daß daraus unmittelbar die Bruttowertschöpfung ermittelt werden kann. Um die Werte der Mehrbetriebsunternehmen regional abzugrenzen, wird die Bruttowertschöpfung jedes einzelnen Mehrbetriebsunternehmens nach einem hier nicht näher darzustellenden Verteilungsverfahren<sup>3)</sup> auf deren Zweigniederlassungen aufgeteilt. Es wird unterstellt, daß sich der Produktionswert eines Mehrbetriebsunternehmens in gleicher Weise wie seine Bruttowertschöpfung auf die Zweigbetriebe verteilt. Zusätzlich müssen die Werte all jener Unternehmen hinzugeschätzt werden, die nicht zur Kostenstrukturerhebung gemeldet haben.

Am problemlosesten ist die Berechnung des Produktionswertes in der **Energiewirtschaft**. Hier handelt es sich bei der Kostenstrukturerhebung für die Unternehmen mit 10 und mehr Beschäftigten – bis auf den Bereich „Wasserversorgung“ – um eine Totalerhebung. Die Kleinunternehmen werden im Rahmen der Jahreserhebung mit einem verkürzten Merkmalprogramm befragt, das die Produktionswerte umfaßt. Damit können die Produktionswerte in diesem Wirtschaftsbereich komplett nach aufeinander abgestimmten Datengrundlagen und Definitionen ermittelt werden.

Im **Bergbau und Verarbeitenden Gewerbe** bilden eine Reihe verschiedener Datenquellen die Berechnungs-

3) Vgl. Gemeinschaftsveröffentlichung der statistischen Landesämter „Entstehung, Verteilung und Verwendung des Sozialprodukts in den Ländern des früheren Bundesgebiets – Revidierte Ergebnisse 1970 – 1992 – Entstehung des Bruttoinlandsprodukts in den neuen Bundesländern und in Gesamtdeutschland 1991 und 1992“, Heft 22, Seite 28 ff.

grundlage. Für die Unternehmen mit 20 und mehr tätigen Personen, die die Kostenstrukturerhebung nicht abdeckt, werden die Umsätze aus dem Monatsbericht für Unternehmen verwendet. Die Umsätze der Mehrbetriebsunternehmen werden dabei in einem vereinfachten Verteilungsverfahren nach den Löhnen und Gehältern aus dem Monatsbericht für Betriebe auf die Zweigniederlassungen aufgeteilt. Daß bei dieser regionalen Verteilung nur der Einsatz des Produktionsfaktors Arbeit und nicht auch derjenige des Faktors Kapital berücksichtigt werden kann, hat kaum Einfluß auf die Berechnungsqualität. Von der Größenordnung ihrer Umsätze her haben diese Unternehmen für das Gesamtergebnis keine Bedeutung.

Im weiteren Berechnungsverlauf werden die Umsätze der Kleinbetriebe ermittelt, die sich aus den Umsätzen der industriellen und der handwerklichen Kleinbetriebe zusammensetzen. Dazu wird auf der einen Seite der Industriebericht für Kleinbetriebe herangezogen, auf der anderen die Handwerksberichterstattung, deren nur grob gegliederte Ergebnisse mit Hilfe von Anteilen aus der jeweils letzten Handwerkszählung auf die tief gegliederten Rechenbereiche der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen aufgeteilt werden. Die Investitionserhebung für Betriebe steuert die noch fehlenden Angaben über die Lagerbestandsveränderungen an fertigen und unfertigen Erzeugnissen aus eigener Produktion und die selbsterstellten Anlagen bei. Die Summe aus den Umsätzen der verschiedenen Berichtskreise und den letztgenannten Bestandsveränderungen und selbsterstellten Anlagen ergibt die regional abgegrenzten Produktionswerte der nicht zur Kostenstrukturerhebung meldenden Unternehmen.

Im **Bauhauptgewerbe** dienen zur Ermittlung der Produktionswerte der nicht zur Kostenstrukturerhebung meldenden Unternehmen die Jah-

resbauleistung und die sonstigen Umsätze für die betreffenden Unternehmen aus der Jahres- und Investitionserhebung. Informationen zu den selbsterstellten Anlagen und den Bestandsveränderungen der sonstigen Erzeugnisse sind nicht verfügbar. Für die Kleinunternehmen läßt sich der Gesamtumsatz aus der jährlichen Totalerhebung extrahieren.

Lediglich im **Ausbaugewerbe** kann das auf der Kostenstrukturerhebung aufbauende Verfahren bisher nicht angewendet werden. Hier wird der Produktionswert in erster Linie von den Umsätzen der Handwerksberichterstattung bestimmt.

Im **Handel** werden die Produktionswerte aus den Umsätzen der örtlichen Einheiten nach den in mehrjährigen Abständen stattfindenden Handels- und Gaststättenzählungen errechnet. In den Zwischenjahren liefern die Monatserhebungen im Groß- und Einzelhandel sowie die zweijährliche Erhebung in der Handelsvermittlung die benötigten Umsatzangaben. Dabei liegen aus der Erhebung in der Handelsvermittlung nur Unternehmenszahlen vor. Sie werden mit Hilfe von Umstellungsfaktoren, die aus den Umsätzen von Unternehmen und Betrieben aus der Handels- und Gaststättenzählung gewonnen werden, auf Ergebnisse für örtliche Einheiten umgerechnet.

Mit dem neuen ESVG 95 werden auch Produktionswert und Vorleistungen im Handel neue abgegrenzt. Danach enthalten sie nicht mehr den Wert der eingesetzten Waren. In den Produktionswert geht dann nur die Handelsspanne ein. Dementsprechend werden Produktionswert und Vorleistungen erheblich niedriger ausfallen als bisher. Die Bruttowertschöpfung wird davon nicht berührt.

Im Wirtschaftsbereich **„Verkehr und Nachrichtenübermittlung“** ist die Datelage so unzureichend, daß die Pro-

duktionswerte und Vorleistungen nicht unabhängig voneinander berechnet werden können, um daraus die Bruttowertschöpfung zu ermitteln. Statt dessen wird direkt die Bruttowertschöpfung fortgeschrieben; oder die Bruttowertschöpfung wird aus der Bundesrechnung mit unterschiedlichen Schlüsselgrößen für die Unterbereiche auf die Bundesländer aufgeteilt. Schlüsselgrößen sind z. B. Personalkosten, Beschäftigtenzahlen, Frachteinnahmen und Verkehrsleistungen der deutschen Verkehrsflughäfen. Die für die Bruttowertschöpfung ermittelten Anteile der Länder am Bundeswert werden auch der Berechnung der Produktionswerte zugrunde gelegt.

In gleicher Weise wie beim vorhergehenden Bereich gibt es auch im Wirtschaftsbereich **„Kreditinstitute, Versicherungsunternehmen“** keine unterschiedlichen Berechnungsmethoden für Produktionswerte und Vorleistungen. Bei den Kreditinstituten werden die Produktionswerte aus der Bundesrechnung hauptsächlich mit Angaben über Einlagen und Kredite nach Bankengruppen auf die Länder geschlüsselt. Bei den Versicherungsunternehmen dienen die im Rahmen der regionalen Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen ermittelten Beschäftigtenzahlen, die mit länderspezifischen durchschnittlichen Monatsverdiensten aus der laufenden Verdiensterhebung bewertet werden, als Schlüsselgröße.

Im Wirtschaftsbereich **„Wohnungsvermietung“** werden die in der Bundesrechnung mit anfallenden Länderergebnisse für den Produktionswert durch den Arbeitskreis „Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder“ übernommen. Bei dieser Rechnung wurden zunächst Ergebnisse für das Eckjahr 1987, das Jahr der letzten Gebäude- und Wohnungszählung, berechnet. Aus dieser Zählung wurde umfangreiches Zahlenmaterial, differenziert nach Anzahl, Fläche

und Quadratmetermieten der Wohnungen, in den verschiedensten Merkmalkombinationen herangezogen. Dabei wurden auch Vergleichsmieten für eigengenutzte Wohnungen ermittelt. Für die Jahre ab 1988 werden die Fläche und die Anzahl der Wohnungen anhand von Angaben aus der Bautätigkeitsstatistik und der Statistik der Bewilligungen im sozialen Wohnungsbau sowie die Durchschnittsmieten mit Mietpreisindizes aus der Verbraucherpreisstatistik fortgeschrieben.

Als Hauptdatenquelle zur Ermittlung des Produktionswerts im Wirtschaftsbereich „**Sonstige Dienstleistungen**“ muß auf die zweijährliche Umsatzsteuerstatistik (jährlicher Turnus ist vorgesehen) mit ihren Angaben über den steuerbaren Umsatz zurückgegriffen werden. Die Umsatzsteuerstatistik hat als Sekundärstatistik verschiedene Nachteile für die Verwendung in den Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen, so daß Einbußen in der Ergebnisqualität in Kauf genommen werden müssen. So ist die weitgehend von der Finanzverwaltung vorgenommene wirtschaftssystematische Zuordnung der Wirtschaftseinheiten nicht immer richtig. Der Umsatzsteuerstatistik liegen nur Angaben für die gesamten Unternehmen und nicht für örtliche Einheiten zugrunde. Außerdem entspricht der steuerrechtlich abgegrenzte Begriff des steuerbaren Umsatzes nicht demjenigen der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen.

Über die Umsatzsteuerstatistik hinaus gehen im Unterbereich „Bildung, Wissenschaft, Kultur und Verlagsgewerbe“ Angaben über die Gebühreneinnahmen der Rundfunk- und Fernsehanstalten in die Berechnung des Produktionswerts ein. Im Unterbereich „Gesundheits- und Veterinärwesen“ wird der Produktionswert hauptsächlich über Angaben aus der Krankenhausstatistik sowie über die Honorareinnahmen nach Angaben der kas-

senärztlichen und kassenzahnärztlichen Bundesvereinigung ermittelt, wobei für die Privatbehandlung jeweils ein Zuschlag vorgenommen wird.

Wie bereits ausgeführt, wird der Produktionswert im Bereich „**Staat**“ additiv als Summe von Bruttowertschöpfung und Vorleistungen ermittelt:

$$\begin{aligned} & \text{Personalausgaben} = \text{Nettowertschöpfung zu Faktorkosten} \\ & + \text{Abschreibungen} \\ & + \text{Produktionssteuern} \end{aligned}$$


---


$$\begin{aligned} & = \text{Bruttowertschöpfung zu Marktpreisen} \\ & + \text{Vorleistungen (Käufe für die laufende Produktion + Käufe für selbstgestellte Anlagen)} \end{aligned}$$


---

= Produktionswert

In den Unterbereichen „Bund (Zivil)“ sowie „Sozialversicherung“ werden die Personalausgaben errechnet, indem jeweils die Anzahl der Bediensteten aus der Personalstandsstatistik im öffentlichen Dienst mit Durchschnittsverdiensten aus Tariflohn- und -gehaltstabellen multipliziert wird. Für den militärischen Bereich stellt das Bundesverteidigungsministerium Angaben zu den Jahresbezügen der Soldaten zur Verfügung. Für die Gebietskörperschaften „Länder“ und „Gemeinden, Gemeinde- und Zweckverbände“ können direkt die Löhne und Gehälter aus der Rechnungsstatistik der öffentlichen Haushalte entnommen werden. Die zur Ermittlung der Bruttowertschöpfung noch fehlenden Produktionssteuern und Abschreibungen werden durch Schlüsselung der Bundeswerte mit Hilfe der Personalausgaben insgesamt behelfsmäßig auf die Länder aufgeteilt. Auf die Berechnung der Vorleistungen für die genannten Unterbereiche wurde bereits in dem o. a. Heft 3/95 eingegangen.

In den Bereichen „**Private Haushalte**“ und „**Private Organisationen ohne Erwerbszweck**“ müßte grundsätzlich nach dem gleichen Schema wie beim Staat vorgegangen werden. Jedoch reicht hier die Datenbasis für eine getrennte Berechnung von Bruttowertschöpfung und Vorleistungen nicht aus. Aus diesem Grunde werden der Produktionswert und die Bruttowertschöpfung aus der Bundesrechnung mit demselben Schlüssel, und zwar mit der Anzahl der Erwerbstätigen aus der Länderrechnung der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen, regionalisiert.

## Nachweis der Ergebnisse

Im Unterschied zur Bruttowertschöpfung, über die schon kurz nach Ablauf des Berichtszeitraums fortgeschriebene Ergebnisse vorliegen, gibt es Angaben zu den Produktionswerten, wie auch zu den Vorleistungen, erst im Rahmen der fundierten Originärberechnungen, d. h. knapp zwei Jahre nach dem Berichtsjahr.

Die Produktionswerte werden zwar in tiefer Wirtschaftsbereichsgliederung berechnet. Da in dieser Rechartiefe von einem relativ großen Fehlerspielraum ausgegangen werden muß, werden die Ergebnisse jedoch nur zusammengefaßt veröffentlicht. Entsprechend der Freigaberegulierung des Arbeitskreises „Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder“ sind die Produktionswerte für alle Bundesländer nach 11 zusammengefaßten Wirtschaftsbereichen freigegeben. Einzelne Länder, wie Nordrhein-Westfalen, die für ihr Land auch eine tiefere Bekanntgabe der Produktionswerte vertretbar halten, weisen ihre Ergebnisse nach maximal 30 Wirtschaftsbereichen aus.

Für die Produktionswerte stehen ebenso wie für die Vorleistungen nur nominale Ergebnisse zur Verfügung. In der Länderrechnung wird unmittel-

Produktionswerte der Wirtschaftsbereiche 1992				
Wirtschaftsbereich	Produktionswert			
	Mill. DM	%	1970 = 100	im Verhältnis zur Bruttowertschöpfung (unbereinigt) DM
Land- und Forstwirtschaft, Fischerei	12 141	0,7	173	2,20
Produzierendes Gewerbe	715 471	39,7	282	2,70
Energie- und Wasserversorgung,				
Bergbau	84 679	4,7	420	3,00
Energie- und Wasserversorgung	62 915	3,5	636	3,10
Bergbau	21 764	1,2	211	2,60
Verarbeitendes Gewerbe	557 691	30,9	271	2,70
chemische Industrie, Mineral-				
ölverarbeitung	93 902	5,2	285	2,80
Herstellung von Kunststoff-				
und Gummiwaren	24 503	1,4	616	2,50
Gewerbe der Steine und Erden	17 797	1,0	227	2,40
NE-Eisen- und NE-Metallerzeugung				
und -verarbeitung	73 350	4,1	165	2,70
Stahl- und Maschinenbau	83 441	4,6	282	2,50
Fahrzeugbau	52 948	2,9	469	3,40
Elektrotechnik, Feinmechanik, Optik,				
Herstellung von Uhren	53 070	2,9	391	2,30
Herstellung von EBM-Waren,				
Spielwaren usw.	30 863	1,7	330	2,40
Holzbe- und -verarbeitung	21 419	1,2	302	2,60
Zellstoff-, Papier- und				
Pappeerzeugung usw.	25 011	1,4	340	2,50
Leder-, Textil- und Bekleidungs-				
gewerbe	24 520	1,4	160	3,10
Ernährungsgewerbe	56 867	3,2	244	3,80
Baugewerbe	73 100	4,1	269	2,10
Handel und Verkehr	579 652	32,2	334	5,40
Handel	510 804	28,3	326	7,00
Verkehr, Nachrichtenübermittlung	68 849	3,8	407	1,90
Dienstleistungsunternehmen	310 634	17,2	668	1,50
Kreditinstitute, Versicherungs-				
unternehmen	51 388	2,9	609	1,60
Wohnungsvermietung	64 108	3,6	520	1,30
Sonstige Dienstleistungsunternehmen	195 138	10,8	757	1,60
Dienstleistungsunternehmen ohne				
Wohnungsvermietung	246 526	13,7	721	1,60
<b>Unternehmen zusammen</b>	<b>1 617 898</b>	<b>89,7</b>	<b>337</b>	<b>2,80</b>
Staat, private Haushalte, private				
Organisationen o. E.	184 990	10,3	542	2,00
<b>Wirtschaftsbereiche insgesamt</b>	<b>1 802 888</b>	<b>100</b>	<b>350</b>	<b>2,70</b>

das Konzept der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen zurückzuführen, nach dem firmeninterne Lieferungen und Bezüge in den Produktionswerten und Vorleistungen nicht erfaßt werden. Daher wirkt sich auf deren Ergebnisse aus, ob in einem Wirtschaftsbereich viele kleine Wirtschaftseinheiten mit intensiven externen Liefer- und Bezugsverflechtungen oder eher größere Einheiten mit ausgeprägteren internen Verflechtungen vertreten sind.

Die Größenstruktur der Wirtschaftseinheiten in einem Wirtschaftsbereich hängt neben rechtlichen, organisatorischen und produktionstechnischen Aspekten davon ab, wie die Darstellungseinheiten, die den Ergebnissen zugrundeliegen, abgegrenzt sind. So ist in der Bundesrechnung der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen das Unternehmen die Darstellungseinheit, in der Länderrechnung die örtliche Einheit, z. B. der Betrieb.

Da – insgesamt gesehen – zwischen den Betrieben eines Wirtschaftsbereichs stärkere Verflechtungen bestehen als zwischen den Unternehmen, müßte man annehmen, daß die Produktionswerte und Vorleistungen in der Länderrechnung höher ausfallen als in der Bundesrechnung. Diese Annahme stimmt jedoch nicht, weil das Konzept, firmeninterne Lieferungen und Bezüge auszuschließen, nicht nur für die Beziehungen innerhalb einer Darstellungseinheit gilt, sondern auch für diejenigen zwischen den Zweigbetrieben eines Mehrbetriebsunternehmens. Produktionswert und Vorleistungen der Betriebe sind damit in der Länderrechnung nichts anderes als regionalisierte Unternehmensergebnisse. Das bedeutet, daß nur die Größenstruktur der Unternehmen und nicht diejenige der Betriebe Einfluß auf die Höhe der Ergebnisse hat.

Die Wertschöpfung bleibt demgegenüber von der Intensität der Verflechtungen unberührt, da die Lieferungen

bar die Bruttowertschöpfung in konstanten Preisen anhand bundesdurchschnittlicher Deflatoren ermittelt. Da die Produktionswerte und Vorleistungen in erster Linie nur die Funktion haben, die nominale Bruttowertschöpfung berechnen zu können, wird auf ihre Preisbereinigung verzichtet.

### Aussage der Ergebnisse

Wie bereits in dem o. a. Heft 3/95 an einem Beispiel für die Vorleistungen dargestellt, ist bei der Interpretation der Ergebnisse zu beachten, daß ihre Höhe nicht allein von den ökonomischen Bedingungen des Produktionsprozesses bestimmt wird. Dies ist auf

der einen Wirtschaftseinheit die Bezüge der anderen darstellen und sich wertmäßig ausgleichen.

Aus den genannten Gründen ist die ökonomische Interpretierbarkeit der Produktions- und Vorleistungswerte eingeschränkt. Bei intersektoralen und interregionalen Vergleichen können die Auswirkungen der unterschiedlichen Größenstrukturen der Unternehmen zwischen den Wirtschaftsbereichen und den Regionen zu Fehlinterpretationen führen. Auch innerhalb eines Wirtschaftsbereichs oder einer Region kann sich die Größenstruktur im Zeitablauf derart verändern, daß die berechnete Veränderungsrate die tatsächliche wirtschaftliche Entwicklung verzerrt wiedergibt.

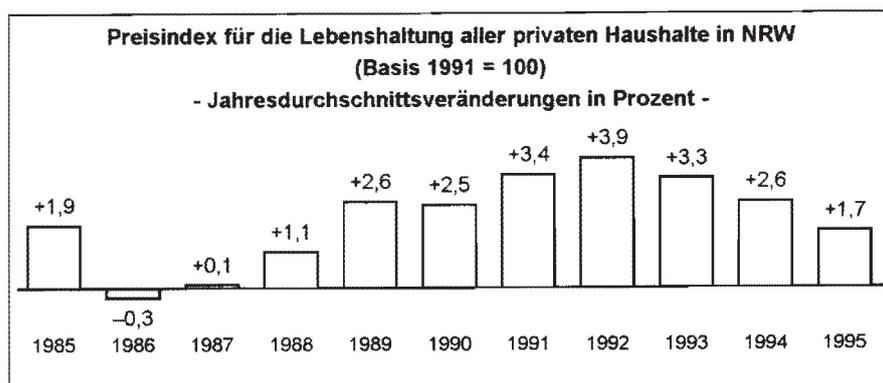
Aus den in der Tabelle nachgewiesenen Zahlen können daher nur Tendenzaussagen abgeleitet werden. Unter anderem ist dort der Produktionswert auf die Bruttowertschöpfung bezogen. Dieses Verhältnis zeigt unter dem Vorbehalt der dargestellten Einschränkungen an, für wieviel DM Waren und Dienstleistungen in einem Wirtschaftsbereich durchschnittlich produziert worden sind, um Bruttowertschöpfung in Höhe von einer DM zu erzeugen. ■

## Preisindex für die Lebenshaltung im Dezember 1995

Der Preisindex für die Lebenshaltung aller privaten Haushalte ist in Nordrhein-Westfalen seit vorigem Monat (Mitte Dezember / Mitte November) um 0,3 % auf 112,6 Punkte gestiegen (Basis 1991 = 100); gegenüber dem Vorjahr (Dezember 1994) beträgt die Indexveränderung +1,6 %. Von September bis November hatte die für Jahresabstände berechnete Teuerungsrate jeweils bei +1,7 % gelegen.

Bei sich stabilisierender Jahresrate hat sich das Preisniveau gegenüber dem Vormonat doch deutlich erhöht (Dez./Nov.: +0,3 %; Nov./Aug.: ± 0 %), verursacht vor allem durch Preisaufschläge für Pauschalreisen (+7,1 %), Mineralölprodukte und saisonabhängige Nahrungsmittel (jeweils +1,8 %).

Für das gesamte Jahr 1995 errechnet sich gegenüber 1994 eine durchschnittliche Veränderungsrate des Preisindex für die Lebenshaltung aller privaten Haushalte von +1,7 % (1994/1993: +2,6 %). – In diesem Zeitraum haben sich hauptsächlich Wohnmieten (einschl. Nebenkosten: +4,0 %) und Dienstleistungen und Reparaturen überdurchschnittlich verteuert (+2,4 %; darunter Dienstleistungen der Versicherungen: +5,7 %), während sich die Preise für Nahrungsmittel (+0,5 %) und Mineralölzerzeugnisse (Heizöl, Kraftstoffe: –1,0 %) recht verbraucherfreundlich entwickelten.



Für die einzelnen Indexhaushalte errechnen sich für das Jahr 1995 gegenüber 1994 folgende durchschnittliche Jahressteigerungsraten (in Klammern zum Vergleich die Jahressteigerungsraten 1994 gegenüber 1993): alle privaten Haushalte: +1,7 % (+2,6 %), für Vier-Personen-Haushalte von Arbeitern und Angestellten mit mittlerem Einkommen: +1,7 % (+2,7 %), für Vier-Personen-Haushalte von Beamten und Angestellten mit höherem Einkommen: +1,8 % (+2,6 %) und für Zwei-Personen-Haushalte von Renten- und Sozialhilfeempfängern mit geringem Einkommen: +2,0 % (+3,0 %).

## Beschäftigte am 30. Juni 1995 und Umsatz 1994 im Ausbaugewerbe

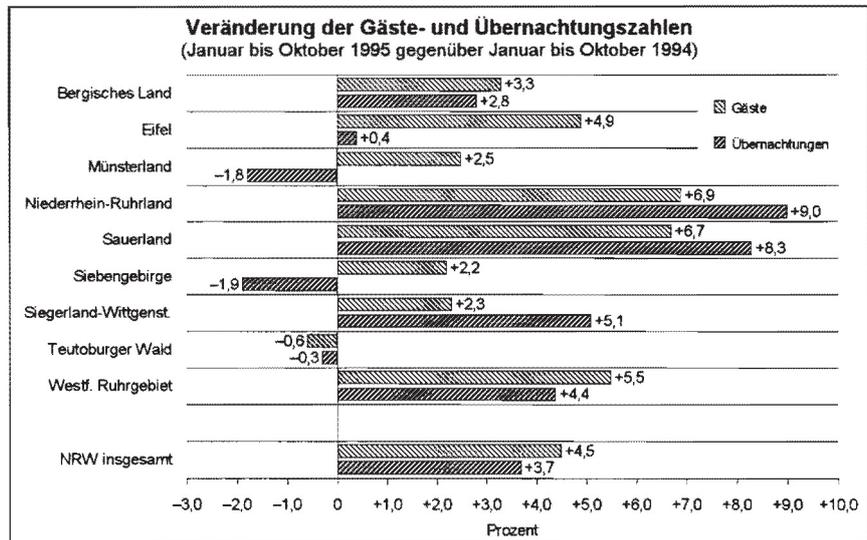
Die knapp 3 500 Betriebe des Ausbaugewerbes in NRW beschäftigten Mitte 1995 zusammen rund 85 400 Personen. Damit blieb die Zahl der Betriebe nahezu unverändert, während die Beschäftigtenzahl gegenüber dem Vorjahr leicht zunahm (+1,5 %). Auch beim für das Kalenderjahr 1994 erfragten Umsatz wurde eine Steigerung verbucht: Mit 12,5 Milliarden DM wurden nominal rund 5 % und preisbereinigt knapp 2 % mehr erwirtschaftet als ein Jahr zuvor.

Bei der Interpretation der Zahlen ist zu beachten, daß sich die Ergebnisse nur auf Betriebe von Unternehmen mit zehn und mehr Beschäftigten beziehen.

## Gäste und Übernachtungen im Fremdenverkehr Januar bis Oktober 1995

Die nordrhein-westfälischen Beherbergungsbetriebe (mit mindestens neun Gästebetten) konnten von Januar bis Oktober 1995 fast 10,3 Millionen Gäste begrüßen, die es zusammen auf 30,9 Millionen Übernachtungen brachten. Im Vergleich zum entsprechenden Vorjahreszeitraum stieg damit die Zahl der Gäste um 4,5 % und die Zahl der Übernachtungen um 3,7 %.

Wie die Grafik zeigt, verlief die Entwicklung in den einzelnen Reisegebieten NRW überwiegend positiv. Lediglich in den Regionen „Münsterland“, „Siebengebirge“ und „Teutoburger Wald“ mußten Rückgänge des Übernachtungsaufkommens hingenommen werden; im „Teutoburger Wald“ lag auch die Zahl der Gäste unter dem entsprechenden Vorjahresergebnis.



## Baupreisindizes für Wohngebäude und Straßenbau im November 1995

Der Baupreisindex für **Wohngebäude** (Bauleistungen am Bauwerk) in Nordrhein-Westfalen hat sich erstmals seit Februar 1986 im Quartalsabstand rückläufig entwickelt: Er sank von August bis November 1995 um 0,1 % auf 118,4 Punkte (Basis 1991 = 100), stieg aber gegenüber November 1994 um 2,5 % an. Vor einem Jahr hatte die Jahresveränderungsrate noch +3,0 % betragen.

Der Preisindex für den **Straßenbau** in NRW, für den in den letzten Jahren für Quartalsabstände wiederholt leichte Rückgänge zu verzeichnen waren, ist von August 1995 bis November d. J. sogar um 0,4 % auf 108,7 Punkte gesunken (Basis 1991 = 100). Hier betrug die Veränderung gegenüber dem entsprechenden Vorjahresmonat, wie auch im Jahr zuvor, +0,7 %.

Baupreisindizes in Nordrhein-Westfalen (Basis 1991 = 100)				
Preisindex für ...	Indexstand im Nov. 1995	Veränderung		
		Nov. 1994 gegenüber Nov. 1993	Nov. 1995 gegenüber	
			Nov. 1994	August 1995
%				
<b>Wohngebäude</b>				
Bauleistungen am Bauwerk	118,4	+3,0	+2,5	-0,1
Rohbauarbeiten	117,2	+2,9	+2,1	-0,2
Ausbauarbeiten	120,2	+3,2	+3,2	+0,2
<b>ausgewählte Gebäudetypen (Bauleistungen am Bauwerk)</b>				
Ein- und Zweifamilienhäuser	118,5	+3,0	+2,6	-0,1
Mehrfamilienhäuser	118,5	+3,0	+2,5	-
Gemischtgenutzte Gebäude	117,3	+2,8	+2,4	-0,1
Bürogebäude	117,0	+2,7	+2,5	+0,1
Gewerbliche Betriebsgebäude	116,2	+2,5	+2,6	+0,3
<b>Instandhaltung</b>				
Schönheitsreparaturen in Wohnungen	122,7	+3,5	+2,6	-0,1
<b>Straßenbau</b>				
Straßenbau	108,7	+0,7	+0,7	-0,4

## Die Krebssterblichkeit in den Jahren 1987 bis 1993

*Dieser Artikel befaßt sich mit der Krebssterblichkeit Nordrhein-Westfalens, seiner Kreise und kreisfreien Städte in den Jahren 1987 bis 1993 unter Verwendung der ICD Ziffern der Todesursachenstatistik. Dabei wird durch den Gebrauch geeigneter statistischer Konzepte der Problematik Rechnung getragen, daß sich vergleichende Mortalitätsaussagen für die Kreise und kreisfreien Städte nur unter Berücksichtigung der entsprechenden Bevölkerungsstrukturen treffen lassen.*

*Die Ergebnisse lassen die Folgerung zu, daß es regionale Unterschiede in der Krebssterblichkeit gibt. Erklärungen hierfür kann diese Auswertung aufgrund ihrer Datenbasis natürlich nicht liefern.*

Die Krebssterblichkeit wird häufig mit der Formulierung beschrieben, daß rund jeder vierte Gestorbene in Nordrhein-Westfalen an einem Krebsleiden verstorben ist. Ist diese Größe für einen Kreis oder für eine kreisfreie Stadt Nordrhein-Westfalens größer als 25 %, wird dann auf eine erhöhte Krebssterblichkeit geschlossen. Dieser Anteil der an Krebs Gestorbenen an den Sterbefällen insgesamt, die sogenannte proportionale Krebssterblichkeit, beschreibt aber nicht die Krebssterblichkeit, die demgegenüber das Risiko der Lebenden, an Krebs zu versterben, erfaßt. Sie ist auch nicht in der Lage, regionale Krebssterblichkeitsunterschiede zu entdecken. Unterstellt man z. B. in zwei benachbarten Orten eine proportionale Krebssterblichkeit von 25 % bzw. von 31 %, so ist die Folgerung, daß in einem Ort eine höhere Krebssterblichkeit vorliegt, nicht zwingend. Denn diese proportionale Krebssterblichkeit hängt, wie schon ihr Name sagt, von der Anzahl der Gestorbenen ab. Sterben in dem Ort mit der proportionalen Krebssterblichkeit von 25 % insgesamt 100 und in dem anderen Ort 82 Personen, so ist die Anzahl der

Krebstoten bei dieser Prozentverteilung in beiden Orten gleich. Die unterschiedliche Anzahl der insgesamt Gestorbenen könnte dann z. B. darauf zurückzuführen sein, daß der Ort mit den 82 Toten eine junge Bevölkerung hat. Seine insgesamt niedrige Sterbefallanzahl ließe sich in diesem Fall durch die Unterrepräsentanz alter Menschen erklären, deren Sterblichkeit wesentlich höher ist und für die nicht der Krebstod, sondern die Kreislauferkrankungen mit Abstand die Haupttodesursache darstellen. Somit liegt also keine erhöhte Krebssterblichkeit, sondern nur unterschiedliche Altersstrukturen der Beispielloorte vor.

Zur Beschreibung der Krebssterblichkeit und regionaler Sterblichkeitsunterschiede sind Maßzahlen erforderlich, die die Anzahl der an Krebs Gestorbenen auf die Lebenden beziehen, sowie demographische Merkmale wie Alter und Geschlecht berücksichtigen. Sie ermöglichen den Vergleich zwischen in der Alters- und Geschlechtsstruktur unterschiedlichen Bevölkerungen, wie z. B. zwischen den Kreisen und kreisfreien Städten des Landes Nordrhein-Westfalen, der Gegenstand dieser Arbeit ist.

Ohne genaue Datenkenntnisse sind solche Raten allerdings nicht sinnvoll zu interpretieren. Deshalb werden nach einer kurzen Diskussion über Mortalitätsstudien zunächst die der Auswertung zugrundeliegenden Mortalitäts- und Bevölkerungsdaten Nordrhein-Westfalens vorgestellt.

### Mortalitätsstudie

Die Erforschung und Interpretation der Beziehungen zwischen äußeren Einflüssen und gehäuft auftretenden Todesursachen mittels sogenannter Mortalitätsstudien gestalten sich schwierig. Die am Anfang stehenden Fragen, ob mehr Personen an einer Krankheit sterben als normal und welche Stoffe in welchen Konzentrationen

über welche Zeit existent waren oder noch sind, sind oft nicht eindeutig zu beantworten.

Sterben z. B. innerhalb eines Jahres auf Kreisebene im Landesdurchschnitt zwei Personen an einer seltenen Krankheit, weicht ein Kreisergebnis hiervon sofort um 200 % ab, wenn für sie sechs Personen mit dieser Todesursache im betreffenden Jahr angeführt werden. Bei der Interpretation von Prozentzahlen ist also immer auch die dazugehörige Datenbasis zu berücksichtigen. Insbesondere dann, wenn es sich um geringe Anzahlen handelt.

Welche äußeren Einflüsse mit einer Krankheit in Zusammenhang gebracht werden können, ist ebenfalls nicht einfach zu beantworten. Dies gilt nicht nur für Krankheiten mit einer langen Latenzzeit und Dauer bis zum Tod, sondern häufig auch für schnell diagnostizierbare Krankheiten mit einer hohen Sterblichkeit nach kurzer Erkrankungsdauer. Entweder liegen keine Meßreihen über potentielle Verursachungsfaktoren wie Luftverschmutzung, Bodenqualität, Wasserreinheit, Radioaktivität, usw. vor, oder die Personen können wegen fehlender Biographien (räumliche Mobilität, Beschäftigungsverhältnisse, Lebensgewohnheiten wie Rauchen, Ernährung) keiner Belastung zugeordnet werden. Selbst eine lange Aufzählung der denkbaren Schadstoffquellen kann dann noch unvollständig sein. Eßgewohnheiten und exzessive Röntgenpraktiken sind z. B. in der Vergangenheit schon als Ursache für das gehäufte Auftreten von Sterbefällen einer Krankheit verantwortlich gemacht worden. Dies kann dazu führen, daß trotz sorgfältiger Auswahl von möglichen Verursachungsfaktoren wesentliche äußere Einflüsse bei der Aufstellung eines Erklärungsmodells vernachlässigt werden. Hierzu kommt, daß durch die geringe Anzahl von Todesfällen einer Krankheit die Ergebnisse solcher Modelle unsicher

sind, da sie erheblich von Einzelwerten abhängen können, wie das eingangs angeführte Beispiel verdeutlicht.

Auch wenn Expositionsdaten in genügendem Ausmaß vorhanden sind, können organisatorische und rechtliche Probleme einen Zugriff auf die Daten verhindern, oder ihre Aussagekraft kann durch mangelhafte Qualität bzw. Dokumentation der Daten geschwächt werden. Die Gültigkeit der Todesursache, die der Arzt auf dem Totenschein bescheinigt, kann z. B. auch abhängen von den gegebenen Untersuchungsmöglichkeiten und -notwendigkeiten<sup>1)</sup>. Außerdem können neue Diagnose- und Therapiemöglichkeiten die beobachtbare Zahl von Todesfällen einer bestimmten Erkrankung wesentlich verändern. Wird es möglich, eine Erkrankung früher zu erkennen und besser zu behandeln, kann sie trotz ihrer Bedeutung zu einer selteneren Todesursache werden. Der naheliegende Schluß, den Rückgang einer Todesursache auf die Reduzierung schädlicher Einflüsse zurückzuführen, kann somit völlig falsch sein! Schließlich sei noch die mögliche genetische Disposition einer Krankheit erwähnt, die die Beziehung zwischen Expositionen und gehäuft auftretenden Todesursachen maskieren kann.

Bei all diesen Schwierigkeiten stellt sich natürlich die Frage, ob Untersuchungen auf der Basis von Mortalitätsdaten, deren Aussagekraft nicht dem Wünschenswerten entspricht, überhaupt seriös und sinnvoll sein können. Insbesondere unter dem Aspekt, daß es sich häufig um Problemstellungen handelt, die konträr in der Gesellschaft diskutiert werden und Ergebnisse, so sehr auch bei ihrer Veröffentlichung auf ihren unsicheren Charakter hingewiesen wird, zu Überreaktionen und Ängsten führen können.

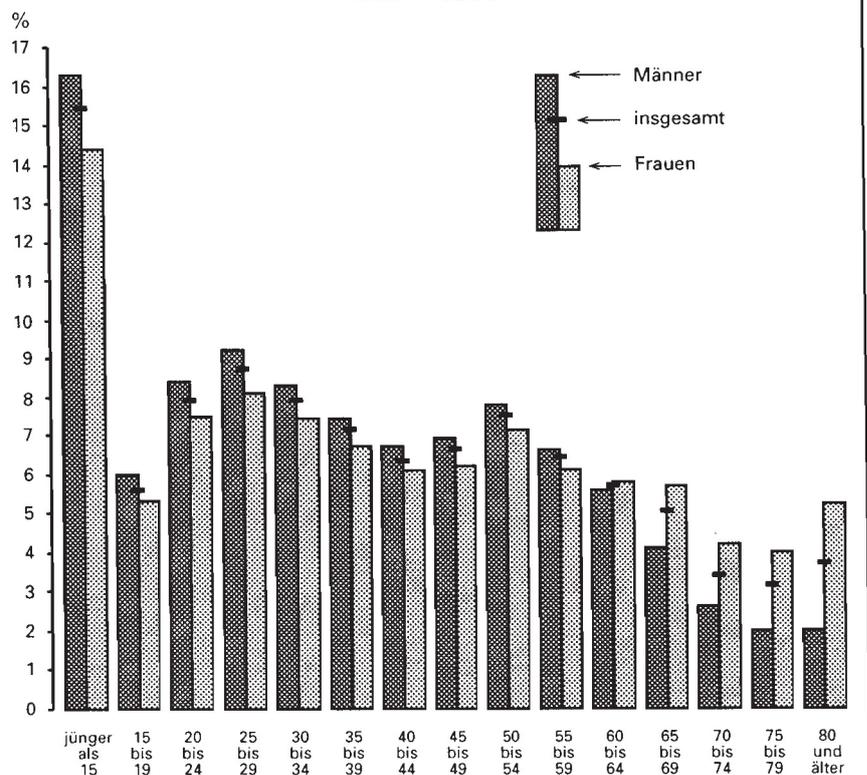
Ihre Analyse ist aber trotzdem sinnvoll, wenn keine sichereren und aussagekräftigeren Daten vorliegen, die das Beziehungsgeflecht zwischen Todesursachen und Umwelteinflüssen entwirren helfen. Ihre Ergebnisse sind dann aber als das zu interpretieren, was sie sind: Anhaltspunkte, nicht mehr, aber auch nicht weniger.

### Daten

Im folgenden werden nur die Todesursachen mit Hilfe der Daten der Todesursachenstatistiken und Bevölkerungsstatistiken Nordrhein-Westfalen der Jahre 1987 bis 1993 untersucht. Ziel ist es, die Krebssterblichkeit Nordrhein-Westfalens und seiner Kreise in diesem Zeitraum zu beschreiben.

Die Wahl des Zeitintervalls 1987 bis 1993 berücksichtigt, daß die Datenstruktur der Bevölkerungsstatistik im Volkszählungsjahr 1987 überarbeitet worden ist, so daß die analysierten Daten auf dem durch die Volkszählung ermittelten und fortgeschriebenen Stand beruhen. Die Beschränkung auf ein Zeitintervall mit sieben Einzeljahren begrenzt allerdings die Bedeutung der beobachteten Entwicklung. Dies gilt insbesondere für Krebserkrankungen, denen häufig eine lange Latenzzeit unterstellt werden kann. Da es sich bei dieser Mortalitätsstudie aber um eine ausschließlich beschreibende Auswertung handelt, kann der Beobachtungszeitraum als ausreichend angesehen werden. Er ist lang genug, um Auffälligkeiten zu entdecken, sowie kurz genug, um sich nicht in der Fülle von Details zu verlieren, und er ist aktuell.

**Altersverteilung der nordrhein-westfälischen Bevölkerung 1987 - 1993**



1) s. Pech B. et al, Atlas zur Krebssterblichkeit in Nordrhein-Westfalen, Düsseldorf 1994

Neben der Analyse der einzelnen Jahre, werden alle Berechnungen auch für den gesamten Zeitraum durchgeführt, um die jährliche von der gesamten Entwicklung abgrenzen zu können. Stimmt die jährliche mit der gesamten Entwicklung überein, werden aus Platzgründen nur die Resultate des gesamten Zeitraums vorgestellt.

Neben dem Alter wird auch das Geschlecht in der vorliegenden Auswertung berücksichtigt. Zur Beschreibung der Daten wird die Sterblichkeit, die proportionale, spezifische und die altersstandardisierte Sterblichkeit sowie die Standardmortalitätsrate (SMR) herangezogen. Als Standardbevölkerung zur Berechnung der SMR dient die nordrhein-westfälische Bevölkerung im Volkszählungsjahr am 31. 12. 1987.

### Deskriptive Datenanalyse

Die Bevölkerung und die Gestorbenen von Nordrhein-Westfalen werden im Untersuchungszeitraum 1987 bis 1993 in den Altersklassen 0 – 14, 15 – 19, 20 – 24, ..., 75 – 79, 80 und älter vorgestellt. Die Angaben beziehen sich, soweit dies im Text nicht anders angegeben ist, auf den gesamten Beobachtungsabschnitt von sieben Jahren.

### Bevölkerung in den Jahren 1987 bis 1993

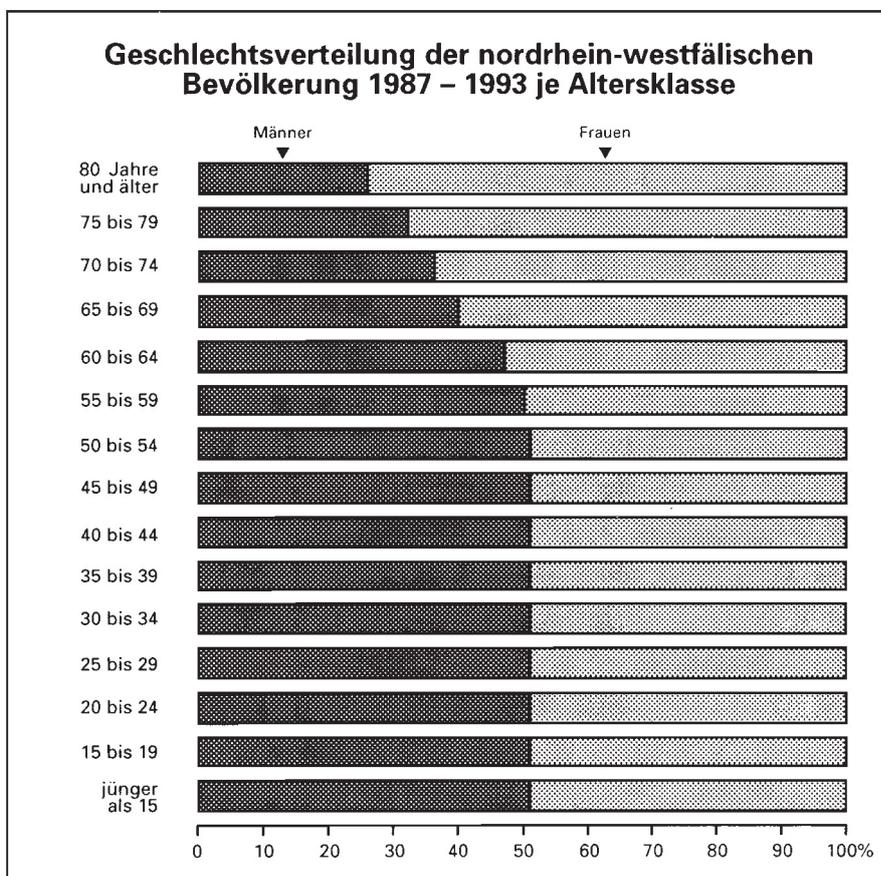
Gut die Hälfte, nämlich 52 % der nordrhein-westfälischen Bevölkerung, ist unter 40 Jahre alt. Der Anteil der unter 14jährigen beträgt 15 %. Rund jeder zweite hat die 25 noch nicht erreicht

oder hat die 55 schon überschritten. Die über 70jährigen weisen einen Anteil von circa 10 % auf.

Absolut gesehen gibt es bis zur Altersgruppe 55 – 59 Jahre mehr Männer als Frauen. Dieser Überhang wird ab einem Alter von 60 durch einen wesentlich höheren Frauenüberschuß abgelöst. Der weibliche Anteil an der Bevölkerung steigt von 53 % in der Altersklasse 60 – 64 Jahre auf 74 % in der Altersklasse 80 und älter. Der Anteil an den höheren Altersklassen ist bei den Frauen somit größer als bei den Männern. Insgesamt beträgt der Anteil der Frauen an der nordrhein-westfälischen Bevölkerung 52 %.

### Sterblichkeit, spezifische Sterblichkeit, todesursachenspezifische Sterblichkeit und proportionale Sterblichkeit

Im folgenden wird unter dem Begriff Sterblichkeit der Quotient aus Anzahl der Gestorbenen geteilt durch den Umfang der ihr zugrundeliegenden Bevölkerung verstanden. Sterben in einer Bevölkerung vom Umfang 100 z. B. 25 Personen, so beträgt die Sterblichkeit 0,25. Die Sterblichkeit einer Teilbevölkerung, die durch bestimmte Merkmalsausprägungen bzw. Merkmalskombinationen definiert ist, wird dagegen als spezifische Sterblichkeit bezeichnet. Hierzu gehören die alters-, geschlechts- und todesursachenspezifischen Sterblichkeiten. Besitzt die Bevölkerung des obigen Beispiels einen weiblichen Bevölkerungsumfang von 50 und handelt es sich bei den 25 Sterbefällen um 15 Frauen, beträgt die spezifische Sterblichkeit der Frauen 0,3. Bei der Berechnung der todesursachenspezifischen Sterblichkeit wird im Gegensatz zur alters- und geschlechtsspezifischen Sterblichkeit nur der Zähler in Abhängigkeit zur betrachteten Todesursache bestimmt, der Nenner entspricht dagegen dem Umfang der gesamten Bevölkerung wie bei der Sterblichkeit. Sie beschreibt damit

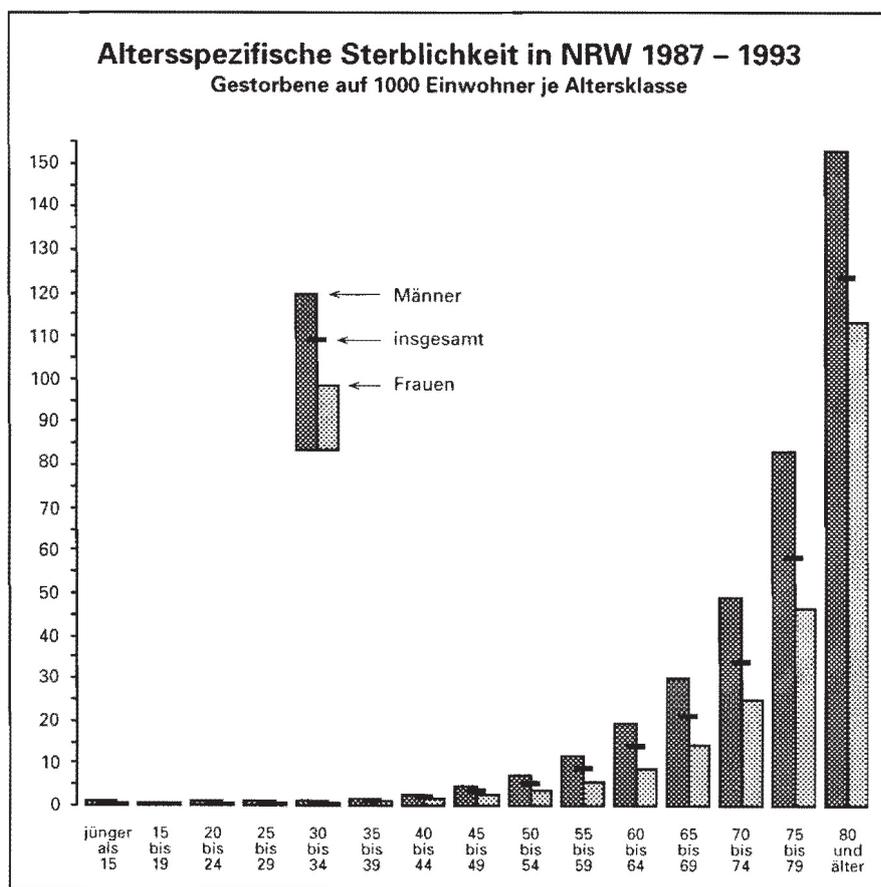


das Risiko der Lebenden an einer bestimmten Todesursache zu sterben. Die todesursachenspezifische Sterblichkeit an Krebs wird im Text auch mit dem Wort Krebssterblichkeit beschrieben.

Die proportionale Sterblichkeit bezeichnet den Quotienten aus Anzahl der an einer bestimmten Todesursache Gestorbenen, geteilt durch die Anzahl der insgesamt Gestorbenen. Sterben von den 25 Personen des obigen Beispiels fünf an einer bösartigen Neubildung, beträgt die proportionale Sterblichkeit für Krebs 0,2. Für die Todesursache Krebs wird im folgenden auch der Begriff proportionale Krebssterblichkeit verwendet. Die geschlechtsproportionale Sterblichkeit beschreibt den Anteil der Gestorbenen eines Geschlechtes an der Anzahl der insgesamt Gestorbenen. Sind, wie im oben angeführten Beispiel, 15 der insgesamt 25 Todesfällen weiblich, beträgt die geschlechtsproportionale Sterblichkeit der Frauen 0,6 und die der Männer damit 0,4.

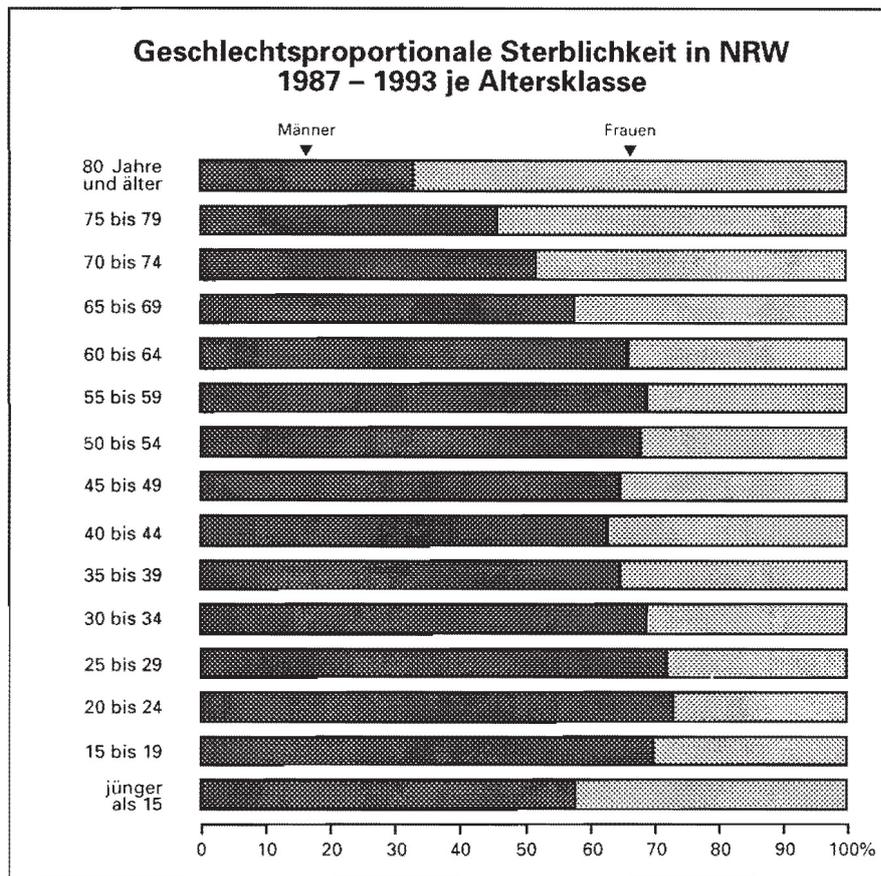
### Sterblichkeit in den Jahren 1987 bis 1993

Die altersspezifische Sterblichkeit wächst mit den Altersklassen. Von 1 000 Kinder im Alter von 0 bis 14 Jahren sterben jährlich 0,8. In der Altersgruppe 35 – 39 Jahre stirbt bereits auf 1 000 Einwohner dieses Alters eine Person und bei den über 80jährigen 120 von 1 000 pro Jahr. Das waren in den Jahren 1987 bis 1993 insgesamt 1 332 022 Menschen in Nordrhein-Westfalen. Der Anteil der 80jährigen und älteren an den Todesfällen insgesamt beträgt in den sieben Jahren durchschnittlich rund 40 %. Dagegen sterben insgesamt „nur“ 2 826 in der Altersklasse 15 – 19 Jahre. Dies entspricht einem Anteil von ungefähr 0,2 % in den Jahren 1987 bis 1993. Die Sterblichkeit der gesamten Bevölkerung beträgt in dieser Zeit jährlich rund 11 Gestorbene auf 1 000 Einwohner.



Daß der Überschuß der Frauen in den älteren Altersklassen nicht nur auf die männlichen Kriegsverluste allein zurückzuführen ist, zeigt die proportionale Sterblichkeit der Männer und Frauen in den jüngeren und mittleren Altersklassen. Obwohl bis zur Altersgruppe 55 bis 59 Jahre der Anteil der Männer und Frauen an der Bevölkerung annähernd gleich ist, liegt der Anteil der Geschlechter an den Todesfällen weit auseinander. In der Altersklasse 0 – 14 Jahre ist das Verhältnis von männlichen zu weiblichen Gestorbenen mit 58 zu 42 noch relativ ausgeglichen. Davon kann aber in den nächsten drei Altersklassen nicht mehr die Rede sein, denn hier beträgt das Verhältnis rund 72 zu 28. Damit ist nur rund jeder vierte Sterbefall in diesen Altersklassen eine Frau. Erst ab der Altersklasse 75 – 79 Jahre sterben

mit 46 zu 54 mehr Frauen als Männer. Die alleinige Betrachtung der Anteile von Frauen und Männern an den Todesfällen insgesamt verzerrt allerdings in den jüngeren und mittleren Altersgruppen das Bild, indem sie das „baldige Aussterben“ des Mannes befürchten läßt. Dies ist aber nur ein Beispiel für die Auswirkung geringer Zahlengrößen bei der Betrachtung von Prozentwerten. Denn die Sterblichkeit ist insbesondere in den jüngeren Altersgruppen so gering, daß sie keinen nennenswerten Einfluß auf die absolute Größe der männlichen Bevölkerung hat. Der große relative Abstand zwischen den Geschlechtern ist in diesen Altersgruppen darauf zurückzuführen, daß wesentlich mehr Männer als Frauen tödlich verunglücken.



Die spezifische Sterblichkeit der Frauen demaskiert in den höheren Altersklassen allerdings den hohen Frauenanteil an den Gestorbenen als Ausdruck ihrer dortigen Bevölkerungsstärke. Denn sie liegt in den höheren, wie auch in den übrigen Altersklassen unter der spezifischen Sterblichkeit der Männer. Das heißt, wegen ihres starken Bevölkerungsanteiles in den höheren Altersklassen stellen die Frauen trotz ihrer niedrigen Sterblichkeit die Mehrheit der Gestorbenen dar.

Da mehr als die Hälfte der Gestorbenen 75 Jahre und älter ist und die Frauen in diesen Altersgruppen überwiegen, sterben dann insgesamt mehr Frauen als Männer. Von den 1 332 022 Gestorbenen der Jahre 1987 bis 1993 waren 706 128 Frauen.

Das entspricht einem Anteil von 53 %, was damit nahezu ihre Bevölkerungsstärke wiedergibt.

Um sich bei den Beziehungen zwischen Alter, Geschlecht und Todesursachen auf wesentliche Todesursachen konzentrieren zu können, werden die Todesursachenkategorien „Krankheiten der Atmungsorgane“ ICD<sup>2</sup> 460-519 (Atmung), „Krankheiten des Kreislaufsystems“ ICD 390-459 (Kreislauf), „Bösartige Neubildungen“ ICD 140-208 (Krebs), „Zusatzklassifikation der äußeren Ursachen bei Verletzungen und Vergiftungen“ ICD E800-E999 (Unfälle) und „Sonstige“ betrachtet. In der Todesursachenkategorie „Sonstige“ treten Todesur-

2) Internationale Klassifikation der Krankheiten, Verletzungen und Todesursachen (ICD) 1979, 9. Revision

## Erste Ergebnisse der Handwerkszählung 1995

In den letzten zwei Jahrzehnten hat die durchschnittliche Größe der nordrhein-westfälischen Handwerksunternehmen deutlich zugenommen: Ersten vorläufigen Ergebnissen der Handwerkszählung 1995 zufolge hatten die Handwerksunternehmen des Landes im Durchschnitt zwölf Beschäftigte; bei der vorhergegangenen Handwerkszählung 1977 war ein Mittelwert von acht Beschäftigten festgestellt worden.

Überdurchschnittlich hoch waren die Beschäftigtenzahlen in der Gewerbe-Gruppe „Gesundheits- und Körperpflege sowie chemisches und Reinigungsgewerbe“ mit durchschnittlich 17 tätigen Personen pro Unternehmen. Besonders niedrig ist die Unternehmensgröße im Bekleidungs-, Textil- und Ledergewerbe mit nur noch vier Beschäftigten.

Der Jahresumsatz pro Beschäftigten belief sich 1994 im nordrhein-westfälischen Handwerk auf 137 000 DM. Mit 208 000 DM war dieser Wert im Elektro- und Metallgewerbe am höchsten; der niedrigste Wert wurde mit 33 000 DM pro Beschäftigten für die Gewerbe-Gruppe „Gesundheits- und Körperpflege sowie chemisches und Reinigungsgewerbe“ ermittelt, was auf den hier besonders hohen Anteil von Teilzeitbeschäftigten zurückzuführen ist.

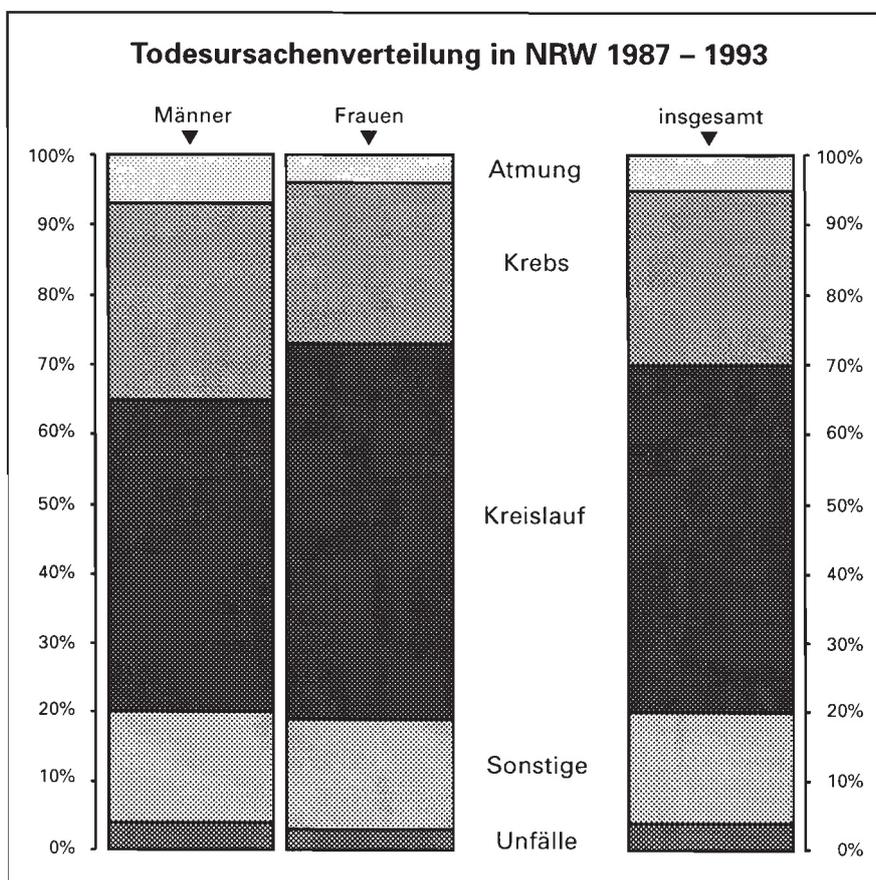
Weitere Ergebnisse zur Struktur (sowohl regionale als auch Betrachtungen nach wirtschaftlicher Gliederung) des nordrhein-westfälischen Handwerks werden erst nach Vorliegen der endgültigen Ergebnisse sichtbar, mit denen im Laufe des Jahres 1996 zu rechnen ist.

sachen wie „plötzlicher Tod unbekannter Ursache“, Tod durch Alkohol-, Medikamenten- und Drogenabhängigkeit, chronische Leberkrankheiten und -zirrhose, Aids sowie sehr häufig die Todesursache „sonstige mangelhaft bezeichnete unbekannte Ursache von Krankheit und Tod“ auf.

Die Haupttodesursachenkategorien sind mit einem Anteil von 50 % an den Todesursachen insgesamt die Kreislauferkrankungen und mit einem Anteil von 25 % die Krebserkrankungen. Von den übrigen Kategorien ist nur noch die Todesursache „Sonstige“ mit einem Anteil von 16 % von Bedeutung. Die proportionale Sterblichkeit an Kreislauferkrankungen beträgt bei den Frauen sogar 54 %. Männer dagegen weisen einen geringeren Anteil von 45 % und eine leicht höhere proportionale Krebssterblichkeit auf.

Die Sterblichkeit in der Altersklasse 0 bis 14 Jahre beruht im wesentlichen auf der Todesursache der Kategorie „Sonstige“ „plötzlicher Tod unbekannter Ursache“ (ICD 798), dem sogenannten plötzlichen Kindstod (SIDS). Rund 450 Säuglinge starben von 1987 bis 1991 pro Jahr an dieser Todesursache. 1992 reduziert sich diese Fallzahl um ein Drittel auf 291 sowie 1993 nochmals auf 261. Dagegen nimmt im Jahr 1992 der Tod in Folge von „Affektionen durch verkürzte Schwangerschaftsdauer und nicht näher bezeichnet“ (ICD 765) stark zu. Worauf diese Veränderung zurückzuführen ist, kann hier nur spekuliert werden. Möglicherweise läßt sie sich durch eine veränderte Diagnosepraxis oder durch Präventivprogramme erklären.

Häufigste Todesursache im Alter von 15 bis 29 sind Unfälle wie Verkehrsunfälle. Die meisten 30- bis 39jährigen sterben dagegen an einer der „Sonstigen“ Todesursachen. Krebs ist dann in den Altersklassen von 40 bis 64 Jahren die häufigste Todesursache. In den höheren Altersgruppen werden



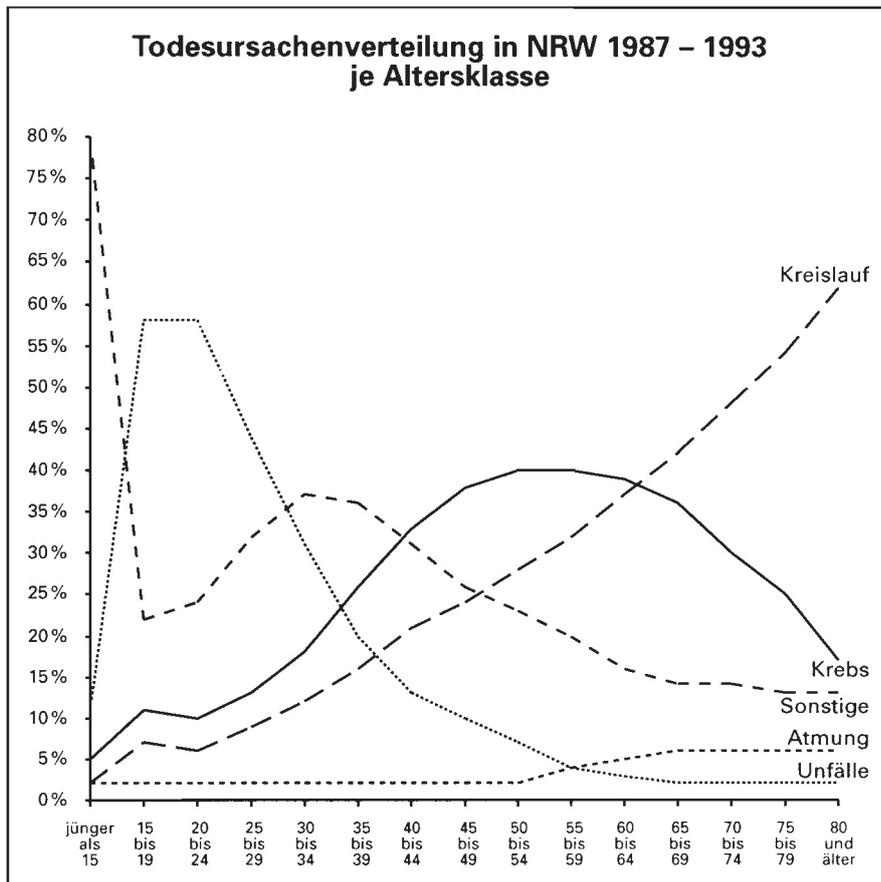
die bösartigen Neubildungen von den Kreislauferkrankungen als häufigste Todesursachen verdrängt. Ab 65 Jahre steigt ihr Anteil von 42 % auf 62 % stark an.

Häufigste Todesursachen insgesamt sind die „Krankheiten des zerebrovasculären Systems“ (ICD 430-438) vor den „sonstigen Formen von Herzkrankheiten“ (ICD 420-429), dem „akuten Myokardinfarkt“ (ICD 410) sowie den „sonstigen ischämischen Herzkrankheiten“ (ICD 411-414).

Die häufigste Todesursache bei Männern ist der „akute Myokardinfarkt“ mit ungefähr 11 000 Fällen pro Jahr, gefolgt von den „sonstigen Formen von Herzkrankheiten“, den „sonstigen ischämischen Herzkrankheiten“ und „Krankheiten des zerebrovascu-

lären Systems“ mit rund 8 000 Toten jährlich. Die fünfthäufigste Todesursache ist der Lungenkrebs (ICD 162), der somit für Männer die Krebstodesursache Nummer eins ist. Rund 7 500 Männer sterben jährlich in Nordrhein-Westfalen an dieser Krankheit. Auf Platz zwei der Krebstodesursachen liegt der Prostatakrebs (ICD 185) mit circa 2 500 Toten, dahinter mit 2 000 Todesfälle der Dickdarmkrebs (ICD 153) und Platz vier wird vom Magenkrebs (ICD 151) mit rund 1 900 Fällen belegt. Die Anzahl der Prostata- und Dickdarmkrebstoten nimmt seit 1987 leicht zu.

Wird zusätzlich zum Geschlecht das Alter berücksichtigt, so ist auffällig, daß Männer erst in der Altersklasse 45 – 49 Jahre Krebs als Haupttodesursache aufweisen. Eine Altersklasse spä-



ter als Frauen. Auch der Wechsel der häufigsten Todesursache von Krebs zu den Kreislauferkrankungen wird in einer anderen Altersklasse vollzogen. Kreislauferkrankungen treten bei Männern in der Altersgruppe 60 – 64 Jahre erstmals als Haupttodesursache auf.

Bei den Frauen werden die vier Kreislauferkrankungen ebenfalls als die häufigsten Todesursachen angegeben. Ihre Fallzahlen schwanken jährlich zwischen 8 300 und 14 600 Todesfällen. Wie bei der Bevölkerung insgesamt sind die „Krankheiten des zerebrovaskulären Systems“ vor den „sonstigen Formen von Herzkrankheiten“ die häufigsten Todesursachen. Der „akute Myokardinfarkt“, der bei Männern die Haupttodesursache ist, liegt bei den Frauen an vierter Stelle

nach den „sonstigen ischämischen Herzkrankheiten“. Mit rund 4 100 Brustkrebstoten ist der zahlenmäßige Abstand der Todesursache Krebs zur Todesursache Kreislauferkrankungen größer als bei den Männern. Dickdarmkrebs, Lungenkrebs und Magenkrebs sind auf Platz zwei, drei und vier der Krebstodesursachen zu finden. Der Lungenkrebs verdrängt 1989 den Magenkrebs vom dritten Platz der Krebstodesursachen. Seine Fallzahl erhöht sich von 1 593 im Jahre 1987 um rund 34 % auf 2 129 im Jahre 1993. Diese Fallzahlen liegen zwar bei ähnlich großen Bevölkerungsanteilen immer noch erheblich unter denen der Männer, aber wenn ihr bisheriger Aufwärtstrend anhält, ist eine weitere Annäherung an die Fallzahlen der Männer möglich. Deren Lungenkrebstodesfälle haben sich im selben Zeit-

## Wohnungsmieten und Nebenkosten 1995

In Nordrhein-Westfalen sind die Wohnungsmieten (einschließlich Nebenkosten; jedoch ohne Heizung, Strom und Gas) im Jahre 1995 mit +4,0 % gegenüber dem Vorjahr zwar moderater gestiegen als im Durchschnitt der vorausgegangenen drei Jahre (Jahresdurchschnitte 1994/91: +5,2 %). Dennoch verteuerte sich das Wohnen mehr als doppelt so stark wie die gesamte Lebenshaltung (Preisindex für die Lebenshaltung aller privaten Haushalte 1995/94: +1,7 %).

An dieser Entwicklung hatten die Mietnebenkosten entscheidenden Anteil. Ohne diese auf die Miete umgelegten Betriebskosten (u. a. für Straßenreinigung, Müllabfuhr, Kanalisation, Wasserverbrauch, Schornsteinfeger, Grundsteuer, Versicherung, Gemeinschaftsantenne, Aufzug, Verwaltung) zogen die Wohnungsmieten (Nettokalmmieten) gegenüber 1994 nur um 2,0 % an, sie verteuerten sich aber noch immer stärker als die Gesamtlebenshaltung (+1,7 %).

Gegenüber den vorangegangenen Jahren hat sich zwar 1995 der Anstieg der Mietnebenkosten verlangsamt, er belastet aber die Haushaltsbudgets auch weiterhin spürbar. So wurden 1995/94 die Abwassergebühren im Durchschnitt um 7,5 %, die Müllabfuhrgebühren (Container) um 6,6 % und das Wassergeld (mittlere Verbrauchsmenge) um 3,4 % angehoben, während die Beteiligung an den Straßenreinigungskosten mit einem Ausgabenplus von 3,1 % zu Buche schlug; allerdings hatten sich von 1991 bis 1994 die kommunalen Dienstleistungen im Jahresmittel noch um ein Mehrfaches verteuert (Müllabfuhr: +30,2 %; Abwasser: +21,1 %; Straßenreinigung: +9,8 %; Wassergeld: +7,3 %).

## Beschäftigte im Bauhauptgewerbe am 30. Juni 1995

Mitte 1995 waren in den 15 660 Betrieben des nordrhein-westfälischen Bauhauptgewerbes knapp 235 000 Personen beschäftigt. Damit nahm sowohl die Zahl der Betriebe (-1,7 %) als auch die der Beschäftigten (-1,8 %) gegenüber dem Vorjahr geringfügig ab. Die Zahl der besetzten Ausbildungsplätze erhöhte sich dagegen binnen Jahresfrist um 18 % auf insgesamt 11 650.

Im Hochbau waren 3,1 %, im Tiefbau 3,3 % weniger Personen beschäftigt als Mitte 1994. Demgegenüber konnte die Zahl der Arbeitsplätze im Spezialbau sowie im Stukkateurgewerbe auf Vorjahresniveau gehalten werden; bei Zimmereien und Dachdeckereien konnten die Beschäftigtenzahlen sogar noch um 1 % erhöht werden.

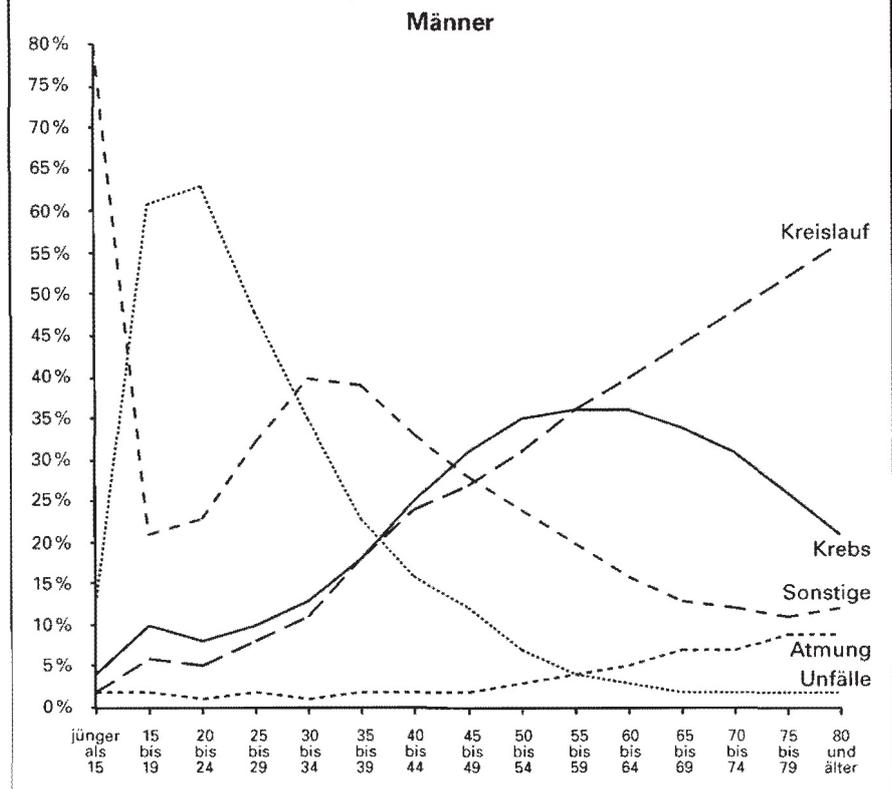
## Umsatz im Handwerk im 3. Vierteljahr 1995

Das nordrhein-westfälische Handwerk meldet steigende Umsatz- und sinkende Beschäftigtenzahlen. Der Umsatz im dritten Quartal 1995 war nominal um 1,3 % höher als ein Jahr zuvor. Die Zahl der Beschäftigten sank um 1,0 %.

Die Entwicklung in den einzelnen Gewerbegruppen stellte sich wie folgt dar:

Gewerbegruppe	Veränderung im 3. Quartal 1995 gegenüber dem 3. Quartal 1994 %	
	Beschäftigte	Umsatz
Bau- und Ausbaugewerbe	-0,4	+ 0,1
Metallgewerbe	-0,4	+ 3,8
Holzgewerbe	-3,2	- 1,6
Bekleidungs-, Textil- und Ledergewerbe	-6,4	-10,8
Nahrungsmittelgewerbe	+3,7	+ 1,3
Gewerbe für Gesundheits- und Körperpflege sowie chemisches und Reinigungsgewerbe	-3,3	- 0
Glas-, Papier-, keramisches und sonstiges Gewerbe	-2,3	+ 0,1

## Todesursachenverteilung in NRW 1987 – 1993 je Altersklasse

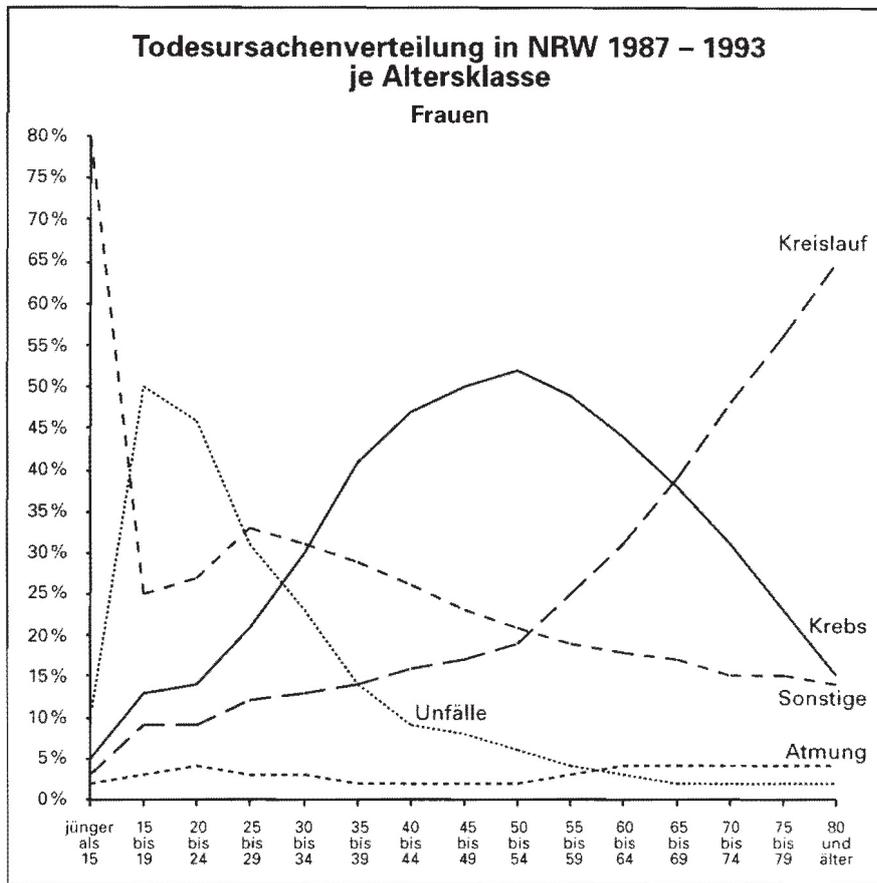


raum lediglich um 7,6 % erhöht. Die spezifische Lungenkrebssterblichkeit der Frauen stieg von 18 je 100 000 Einwohner im Jahr 1987 auf 23 im Jahr 1993. Bei den Männern hat sich diese Sterblichkeitsziffer dagegen nicht verändert; sie blieb bei 88 je 100 000 Einwohner. In den Altersklassen von 40 bis 64 Jahren ist der Lungenkrebs für die Frauen bereits die zweithäufigste Krebstodesursache.

In den Altersgruppen von 30 bis 44 Jahren sterben etwas mehr Frauen an Krebs als Männer. Verantwortlich hierfür ist der Brustkrebs.

## Krebssterblichkeit in den Jahren 1987 bis 1993

Die proportionale Sterblichkeit für Krebs (ICD von 140 bis 208) nimmt in Nordrhein-Westfalen bis zur Altersklasse 55 – 59 Jahre auf 40 % zu. Bei den über 80jährigen sinkt sie auf 17 % ab. Daß die proportionale Sterblichkeit trotzdem insgesamt 25 % beträgt, liegt an den Sterbefällen der Altersgruppe 60 bis 79 Jahre. Sie haben zwischen 1987 und 1993 nicht nur ein hohes proportionales Krebssterblichkeitsniveau mit rund 33 %, sondern machen mit circa 43 % an den insgesamt 1 332 022 Todesfällen fast die Hälfte der Gestorbenen aus.



Wird die proportionale Krebssterblichkeit über die kumulativ zusammengefaßten Altersgruppen betrachtet, steigt ihr Wert bis zur Altersgruppe 65 – 69 Jahre auf 35 % an und sinkt mit Berücksichtigung der Altersklasse 80 Jahre und älter auf 25 %. Die Aussage, daß jeder vierte Tote an Krebs verstorben ist, unterschätzt somit die Bedeutung der Todesursache Krebs in den mittleren Altersgruppen. Werden die Berechnungen auf die erwerbsfähige Bevölkerung im Alter zwischen 35 und 65 Jahren reduziert, so liegt die proportionale Krebssterblichkeit mit 38 % wesentlich höher. Dieser hohe Prozentsatz muß aber immer vor dem Hintergrund betrachtet

werden, daß in diesen Altersklassen wesentlich weniger Menschen sterben als in den höheren Altersklassen. Denn die altersspezifische Krebssterblichkeit gibt an, daß drei Personen je 10 000 Einwohner der Altersklasse 35 – 39 Jahre an einer Krebserkrankung sterben. Ein Wert, der von der Altersgruppe 80 Jahre und älter mit 207 je 10 000 Einwohner dieses Alters um ein Vielfaches übertroffen wird.

Häufigste Krebstodesursache ist der Lungenkrebs, vor Dickdarmkrebs, Brust- und Magenkrebs. Dies gilt nicht für die einzelnen Altersgruppen. Häufigste Krebstodesursache für Kinder

unter 14 Jahren ist der Gehirntumor (ICD 191) gefolgt von lymphatischer (ICD 204) und myeloischer (ICD 205) Leukämie. Erst ab der Altersgruppe 30 bis 34 Jahre werden diese Krebslokalisationen in ihrer Fallzahl vom Brustkrebs übertroffen und auf die Plätze zwei, drei und vier verwiesen. In der Altersgruppe 35 – 39 Jahre verdrängt der Lungenkrebs die Leukämie dann weiter auf die hinteren Ränge. Ab dem Alter von 40 Jahren sind nur noch Lungen-, Brust-, Dickdarm- oder Magenkrebs unter den drei häufigsten Krebstodesursachen zu finden. Ihre Positionen verändern sich ebenfalls in Abhängigkeit vom Alter. Der Brustkrebs rutscht vom Rang eins in den Altersgruppen von 30 bis 44 Jahren in den darauffolgenden Altersklassen auf die Plätze zwei und drei ab. Ab dem Alter von 70 Jahren belegt er keinen der ersten drei Ränge mehr. Der Lungenkrebs, der dem Brustkrebs im Rang eins nachfolgt, hält diesen wesentlich länger. Bis zum Alter von 79 Jahren ist er die häufigste Krebstodesursache. Seinen Rang nimmt dann der Dickdarmkrebs ein, der für Menschen, die nach Vollendung ihres achtzigsten Lebensjahres an Krebs sterben, die häufigste Krebstodesursache ist.

Die Zahlen, auf die sich die Rangeinteilung in den einzelnen Altersklassen stützt, unterscheiden sich natürlich erheblich. Der Gehirntumor ist in der Altersklasse 0 bis 14 Jahre mit 190 Sterbefällen die Haupttodesursache. Der Dickdarmkrebs zählt dagegen in der Altersklasse 80 Jahre und älter 12 921 Sterbefälle. Dies erklärt, warum der Gehirntumor und die Leukämie in der Gesamtbetrachtung keine große Rolle spielen. Für die detaillierte Altersbetrachtung bleibt festzuhalten, daß die Bedeutung der Krebsarten mit dem Alter variiert. Leukämie und der Gehirntumor haben in den jüngeren Altersgruppen, Brustkrebs

in den mittleren, Lungenkrebs in den älteren und Dickdarmkrebs nach Vollendung des achtzigsten Lebensjahres die größte Bedeutung.

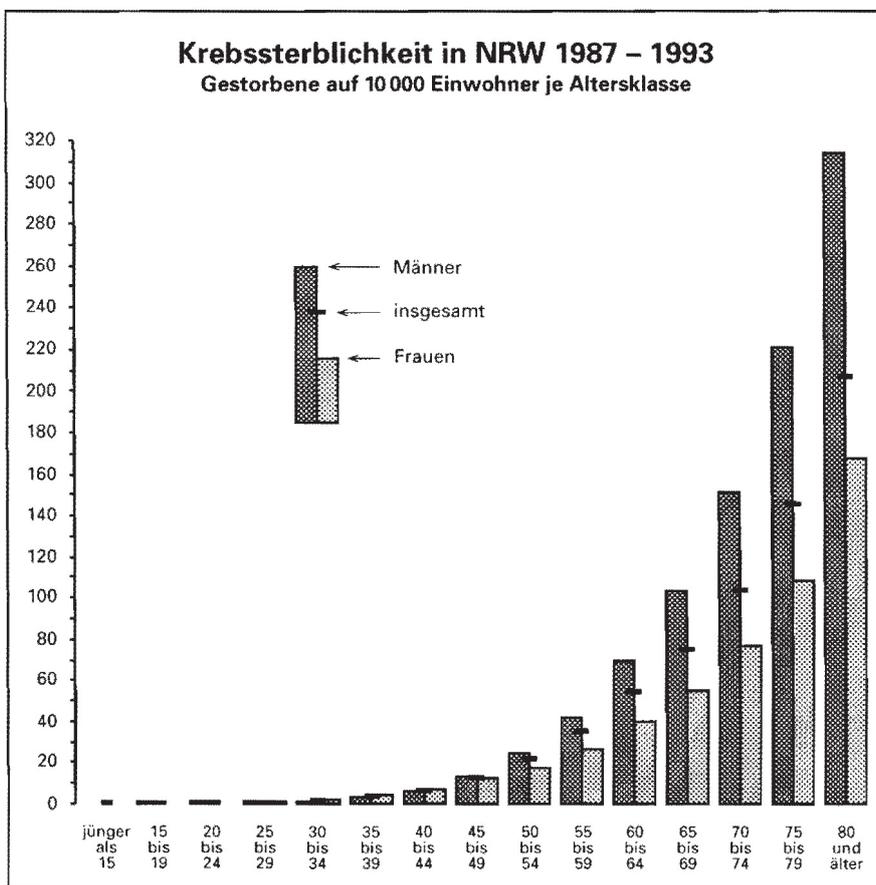
Die Verteilung der Krebstodesursachen hängt auch vom Geschlecht ab. Die geschlechtsspezifischen Erkrankungen Brust-, Gebärmutterhals- (ICD 180) und Eierstockkrebs (ICD 183) der Frauen gehören in den mittleren Altersgruppen zu den häufigsten Krebstodesursachen. Ab einem Alter von 75 Jahren liegt der Modus dann beim Dickdarmkrebs. Bei den Männern dominiert der Lungenkrebs. Er ist in allen Altersklassen von 35 bis 79 Jahren die häufigste Krebstodesursache. Die geschlechtsspezifische Todesursache Prostatakrebs (ICD 185) nimmt erst in der Altersklasse 80 und mehr Jahre den Rang eins ein. (Siehe Tabelle Seite 88.)

Bemerkenswert ist, daß obwohl die Sterblichkeit der Frauen immer unter der der Männer liegt, gerade in den Altersklassen von 30 bis 44 Jahren die Krebssterblichkeit der Frauen über der der Männer liegt. Diese besondere Bedeutung der Krebserkrankungen als Todesursache für die jüngeren Frauen unterstreicht auch die proportionale Krebssterblichkeit. Sie liegt bis zur Altersklasse 65 – 69 Jahre über der der Männer.

### Standardisierte Raten<sup>3)</sup>

Wie bereits in der Einleitung erwähnt, leistet die proportionale Krebssterblichkeit keinen regionalen Krebssterblichkeitsvergleich. Dieser ist erst dann möglich, wenn Strukturen berücksichtigt werden, die die Sterblichkeit maßgeblich beeinflussen können. Hier ist zuallererst die Altersstruktur zu nennen. Ihr Einfluß wird durch die Altersstandardisierung weitgehend ausgeglichen.

3) Breslow N. E., Day N. E. Statistical Methods in Cancer Research, Vol. II The Design and Analysis of Cohort Studies, IARC Scient. Publ. No. 82, Oxford Press (1987), S. 48 ff.



### Definition: Altersstandardisierte Sterblichkeit

$$\frac{\sum_{j=0}^{100} B_j^{(St)} m_{ji}^{(K)}}{\sum_{j=0}^{100} B_j^{(St)}}$$

mit

$B_j^{(St)}$

Umfang der Standardbevölkerung St im Alter j

$$m_{ji}^{(K)} = \frac{d_{ji}^{(K)}}{B_j^{(K)}}$$

Gestorbene des Kollektivs<sup>4)</sup> K im Alter j an der Todesursache i geteilt durch den Umfang des Kollektivs K im Alter j (todesursachenspezifische Sterblichkeit)

Die altersstandardisierte Sterblichkeit gibt die Sterblichkeit des Kollektivs an, wenn diese den Altersaufbau der Standardbevölkerung hätte. Aus ihr

allein läßt sich noch kein Sterblichkeitsvergleich formulieren. Dieser wird möglich, wenn sie mittels Division mit der Sterblichkeit der Standardbevölkerung ins Verhältnis gesetzt wird, wobei sich die Größe „Umfang der Standardbevölkerung“ heraushebt.

### Definition: CMF (comparative mortality figure)

$$\frac{\sum_{j=0}^{100} B_j^{(St)} m_{ji}^{(K)}}{\sum_{j=0}^{100} d_{ji}^{(St)}}$$

mit

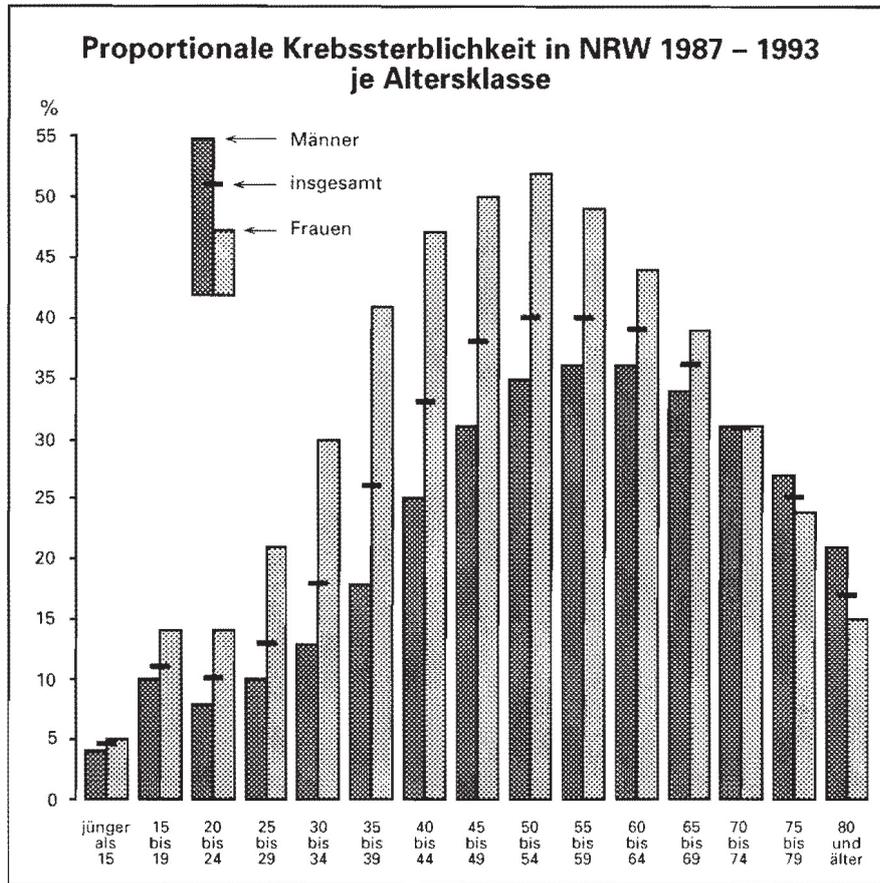
$B_j^{(St)}, m_{ji}^{(K)}$

siehe Definition „Altersstandardisierte Sterblichkeit“

$d_{ji}^{(St)}$

Gestorbene der Standardbevölkerung St im Alter j an der Todesursache i

4) Hier kann jedes beliebige Kollektiv stehen, z. B. Kreis, Gemeinde usw.



Die Anzahl der Toten der Standardbevölkerung (Nenner) wird zur erwarteten Anzahl Gestorbener des Kollektivs, wenn dieses die Altersstruktur der Standardbevölkerung hätte (Zähler), in Beziehung gesetzt. Ein Wert größer eins gibt dann eine Übersterblichkeit, ein Wert kleiner eins eine Untersterblichkeit an.

Der Nachteil der CMF ist, daß sein Zähler bei kleinen Bevölkerungsumfängen des Kollektivs stark von Einzelwerten abhängt. Um diese mögliche Verzerrung durch Einzelwerte, die bei den hier betrachteten Kollektiven zu erwarten ist, gering zu halten, wird der Sterblichkeitsvergleich im folgenden aus der in diesem Fall robusteren Standardmortalitätsrate (SMR) abgeleitet.

#### Definition: SMR

$$\frac{\sum_{j=0}^{100} d_{ji}^{(K)}}{\sum_{j=0}^{100} B_j^{(K)} m_{ji}^{(St)}}$$

mit

$d_{ji}^{(K)}$  Gestorbene des Kollektivs K im Alter j an der Todesursache i

$B_j^{(K)}$  Umfang des Kollektivs K im Alter j

$m_{ji}^{(St)}$  Gestorbene der Standardbevölkerung St im Alter j an der Todesursache i geteilt durch den Umfang der Standardbevölkerung St im Alter j (todesursachenspezifische Sterblichkeit)

Im Gegensatz zur CMF wird die tatsächliche Anzahl der Todesfälle des Kollektivs (Zähler) mit der zur erwartenden Zahl von Sterbefälle des Kollektivs (Nenner), wenn für dieses die Sterblichkeit der Standardbevölkerung gelten würde, in Beziehung gesetzt. Auch hier spiegelt ein Wert über eins eine Übersterblichkeit und unter eins eine Untersterblichkeit wider.

Ob dieser von eins verschiedene Wert auf Zufallsschwankungen zurückzuführen ist, wird mit Hilfe eines Signifikanztestes zum Niveau  $\alpha$  (hier  $\alpha = 0,05$ ) geprüft, der auf der Standardnormalverteilung basiert. Ist die Teststatistik

$$2 \left( \sqrt{\sum_{j=0}^{100} d_{ji}^{(K)}} - \sqrt{\sum_{j=0}^{100} B_j^{(K)} m_{ji}^{(St)}} \right)$$

kleiner als  $-1,645$  oder größer als  $1,645^{(9)}$  ist der SMR signifikant kleiner bzw. größer eins und kann von einer Unter- bzw. Übersterblichkeit gesprochen werden. Durch das Signifikanzniveau von  $\alpha = 0,05$  wird festgelegt, daß höchstens mit einer Wahrscheinlichkeit von 0,05 eine nicht signifikante SMR als signifikant ausgewiesen wird (sogenannter Fehler 1. Art).

Im folgenden werden die SMRs der 54 Kreise und kreisfreien Städte Nordrhein-Westfalens untersucht. Damit sind die hier betrachteten Bevölkerungen über administrative Grenzen definiert, die nicht mit der tatsächlichen räumlichen Verteilung der hier betrachteten Todesursachen übereinstimmen müssen. Als eine weitere Unsicherheit ist in diesem Zusammenhang zu sehen, daß die Todesursache nur mit dem letzten Wohnort des Gestorbenen verknüpfbar ist und hierdurch Mobilitätsaspekte vernachlässigt werden. Als Standardbevölkerung wird – wie bereits erwähnt – die nordrhein-westfälische Bevölkerung im Volkszählungsjahr 1987 zum

**Ränge 1 bis 3 der Krebstodesursachen NRW in den Jahren 1987 – 1993  
nach Alter und Geschlecht der Gestorbenen**

Gestorbene im Alter von ... bis ... Jahren a = männlich b = weiblich c = Zusammen		Krebstodesursache (ICD)														
		Speise- röhren- krebs (150)	Magen- krebs (151)	Dick- darm- krebs (153)	Lungen- krebs (162)	Knochen- krebs (170)	Brust- krebs (174)	Gebär- mutter- hals- krebs (180)	Eier- stock- krebs (183)	Prostata- krebs (185)	Hoden- krebs (186)	Gehirn- tumor (191)	sonstige bösaartige Neu- bildung des lymphati- schen und histio- zytären Systems (202)	lymphati- sche Leukämie (204)	myelo- koische Leukämie (205)	
		Rang														
0 – 14	a											1			2	3
	b											1			2	3
	c											1			2	3
15 – 19	a					3									2	1
	b											2			3	1
	c											3			2	1
20 – 24	a									2			3			1
	b										2		3			1
	c										3		2			1
25 – 29	a								2			1		3		
	b											1				3
	c											1		3		2
30 – 34	a										3	1				2
	b							1	2			3				3
	c							1				2				
35 – 39	a		2		1							3				
	b				3			1	2							
	c				2			1				3				
40 – 44	a		2		1							3				
	b				2			1								
	c		3		2			1								
45 – 49	a	2	3		1											
	b				2			1			3					
	c			3	1			2								
50 – 54	a		2	3	1											
	b				3			1				2				
	c			3	1			2								
55 – 59	a		3	2	1											
	b				2			1			3					
	c			3	1			2								
60 – 64	a		2	3	1											
	b			3	2			1								
	c			3	1			2								
65 – 69	a		3	2	1											
	b			2	3			1								
	c			2	1			3								
70 – 74	a			3	1										2	
	b			2	3			1								
	c		3	2	1											
75 – 79	a			3	1										2	
	b		3	1				2								
	c		3	2	1											
80 und mehr	a			3	2										1	
	b		3	1				2								
	c		3	1	2											

31. 12. herangezogen. Die Formulierung „Durchschnitt“ bei der Beschreibung der Ergebnisse bezieht sich deshalb immer auf die Krebssterblichkeit des Standardjahres 1987.

Die Testergebnisse können von dem zugrundeliegenden Bevölkerungsumfang abhängen. Ein SMR von 1,25 wird z. B. als nicht signifikant bewertet, wenn sie lediglich auf 10 Todesfällen bei 8 erwarteten basiert. Liegen allerdings 1 000 Todesfälle bei 800 zu erwartenden Todesfällen vor, so ist das Testergebnis signifikant. Hierbei wird berücksichtigt, daß Unterschiede bei kleineren Bevölkerungsumfängen stärker auf zufällige Schwankungen zurückzuführen sind als bei größeren Bevölkerungsumfängen. Deren Testergebnisse sind wegen des mit wachsender Bevölkerung abnehmenden Einflusses von Ausreißern stabiler. Das heißt, je größer der Bevölkerungsumfang ist, desto eher wird ein Unterschied auch als signifikant ausgewiesen. Dies kann dazu führen, daß die SMR für eine kreisfreie Stadt bzw. für einen Kreis mit einer großen Einwohnerzahl als signifikant ausgewiesen wird und die gleiche SMR für eine kreisfreie Stadt bzw. einen Kreis mit einer geringeren Bevölkerungszahl nicht. Dieser Effekt kann ebenfalls für seltene Krebstodesursachen und für die einzelnen Jahresergebnisse auftreten. Deshalb wird die SMR nur für den gesamten Zeitraum 1987 bis 1993 berechnet. Hierbei wird die Bevölkerung und die Anzahl der Toten des gesamten Zeitraumes aus der Addition der Jahreswerte gebildet.

Als demographische Größe wird das Geschlecht berücksichtigt, indem die SMR für Frauen und Männer getrennt berechnet wird.

Um zwischen einzelnen Krebsgruppen differenzieren zu können, wird die SMR sowohl für die bösartigen Neu-

bildungen (ICD 140 bis 208) berechnet und getestet, als auch für die Krebsuntergruppen

- bösartige Neubildungen der Verdauungsorgane (Speiseröhre, Magen, Dünn-, Dickdarm, Leber, Gallenblase, Bauchspeicheldrüse) und des Bauchfells; ICD 150 bis 159,
- bösartige Neubildungen der Atmungs- und intrathorakalen Organe (Nasenhöhlen, Kehlkopf, Luftröhre, Bronchien, Lunge, Rippenfell, Herz); ICD 160 bis 165,
- bösartige Neubildungen der Knochen, des Bindegewebes, der Haut und der Brustdrüse; ICD 170 bis 175,
- bösartige Neubildungen der Harn- und Geschlechtsorgane (Gebärmutter, Zervix uteri, Plazenta, Corpus uteri, Ovarium, Prostata, Hoden, Penis, Niere); ICD 179 bis 189,
- bösartige Neubildungen sonstiger und nicht näher bezeichneter Sitze (z. B. Auge, Gehirn, Schilddrüse); ICD 190 bis 199 und
- bösartige Neubildungen des lymphatischen und hämatopoetischen Gewebes (z. B. Morbus Hodgkin, Leukämie); ICD 200 bis 208.

#### **Krebssterblichkeit in den nordrhein-westfälischen Kreisen und kreisfreien Städten im Kalenderzeitraum 1987 bis 1993**

Es existiert für die bösartigen Neubildungen (ICD 140 bis 208) ein West-Ost-Gefälle. Das Ruhrgebiet – bis auf den Kreis Hamm – sowie die Kreise Kleve, Viersen, Hagen und die kreisfreien Städte Krefeld, Mönchengladbach und Düsseldorf bilden ein zusammenhängendes Gebiet mit signifikanter, über eins liegender SMR. Die restlichen signifikanten Ergebnisse werden für Kreise bzw. kreisfreie Städte südwestlich dieses Gebietes errechnet. In Wuppertal und Rem-

scheid liegt die Krebssterblichkeit ebenso wie in Köln, dem Kreis Aachen sowie im Kreis Düren signifikant über dem Landesdurchschnitt. Die SMR der Stadt Aachen liegt dagegen signifikant unter dem NRW-Durchschnitt. Dies gilt ebenfalls für die Stadt Bonn, den Rhein-Sieg-Kreis, den Rheinisch-Bergischen Kreis und den Oberbergischen Kreis sowie für große Teile des östlichen Nordrhein-Westfalen.

#### **... nach Krebsuntergruppen**

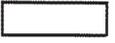
Auch die Testergebnisse der hier betrachteten Untergruppen spiegeln im wesentlichen die gleichen West-Ost-Unterschiede wider.

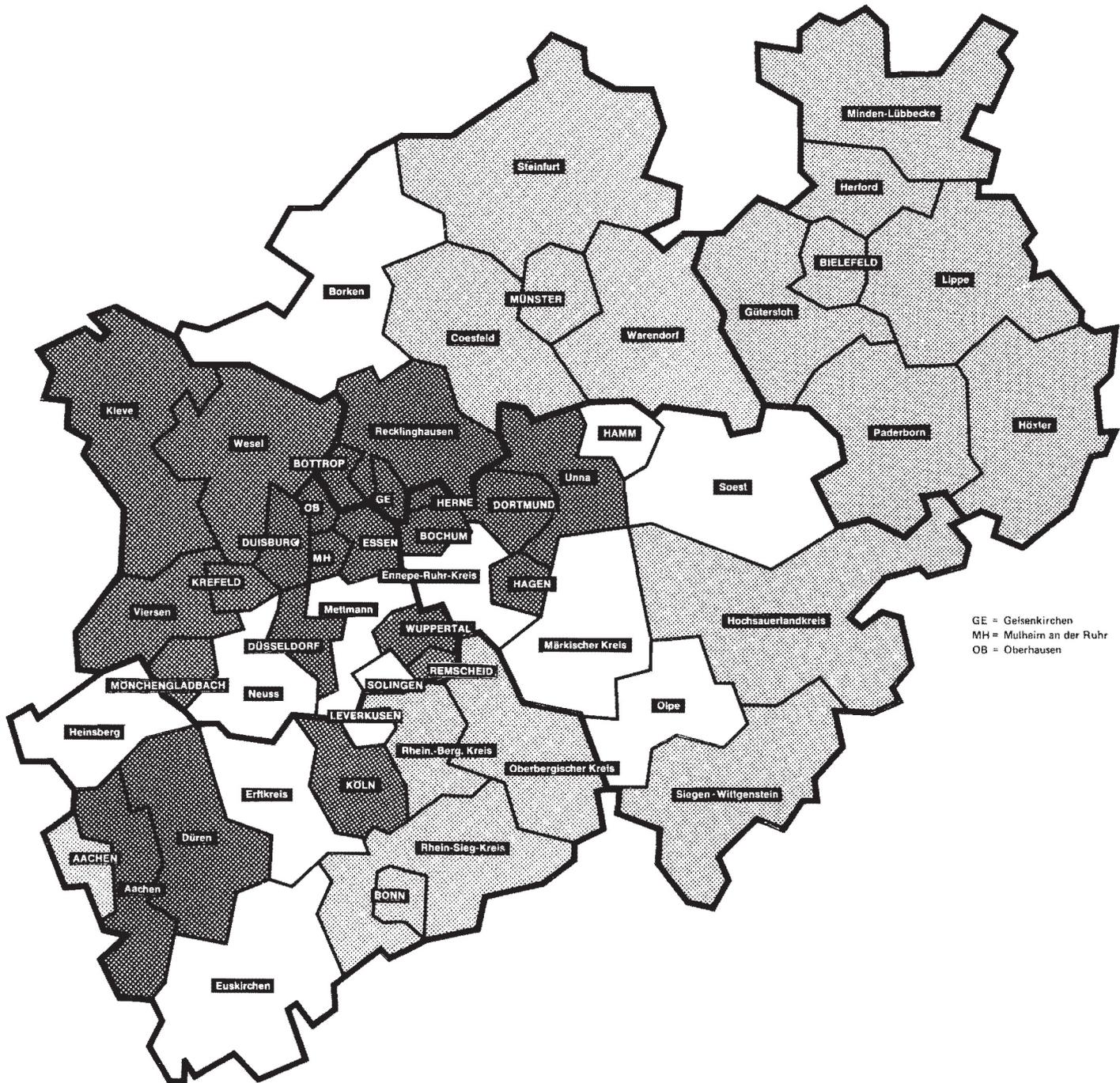
Die ICD-Gruppe 160 bis 165, die mit dem Lungenkrebs die häufigste Krebstodesursache enthält, weist die größte Übereinstimmung mit dem Testergebnis der gesamten bösartigen Neubildungen auf. Die Blockbildung zwischen dem westlichen und östlichen Nordrhein-Westfalen ist sogar noch ausgeprägter. Die Stadt Aachen, die insgesamt eine signifikante Krebsuntersterblichkeit aufweist, gehört hier zu den Gebieten mit signifikanter Krebsübersterblichkeit. Eine durchschnittliche Krebssterblichkeit besitzen für diese Todesursachengruppe lediglich 10 Kreise bzw. kreisfreie Städte, 25 besitzen dagegen eine erhöhte Krebssterblichkeit, und 19 liegen unter dem Durchschnitt.

Diese geographische Unterteilung in einen östlichen Bereich mit einer Krebsuntersterblichkeit bzw. normalen Krebssterblichkeit und in einen westlichen Bereich mit einer überwiegender Krebsübersterblichkeit ist für die restlichen hier betrachteten Krebsuntergruppen weniger deutlich.

Für die Untergruppe ICD 150-159, zu der die im hohen Alter häufigeren Todesursachen Magen- und Dick-

Krebssterblichkeit 1987 bis 1993  
ICD 140–208

signifikante Krebsübersterblichkeit   
signifikante Krebsuntersterblichkeit   
nicht signifikante Krebssterblichkeit 



# Krebssterblichkeit 1987 bis 1993

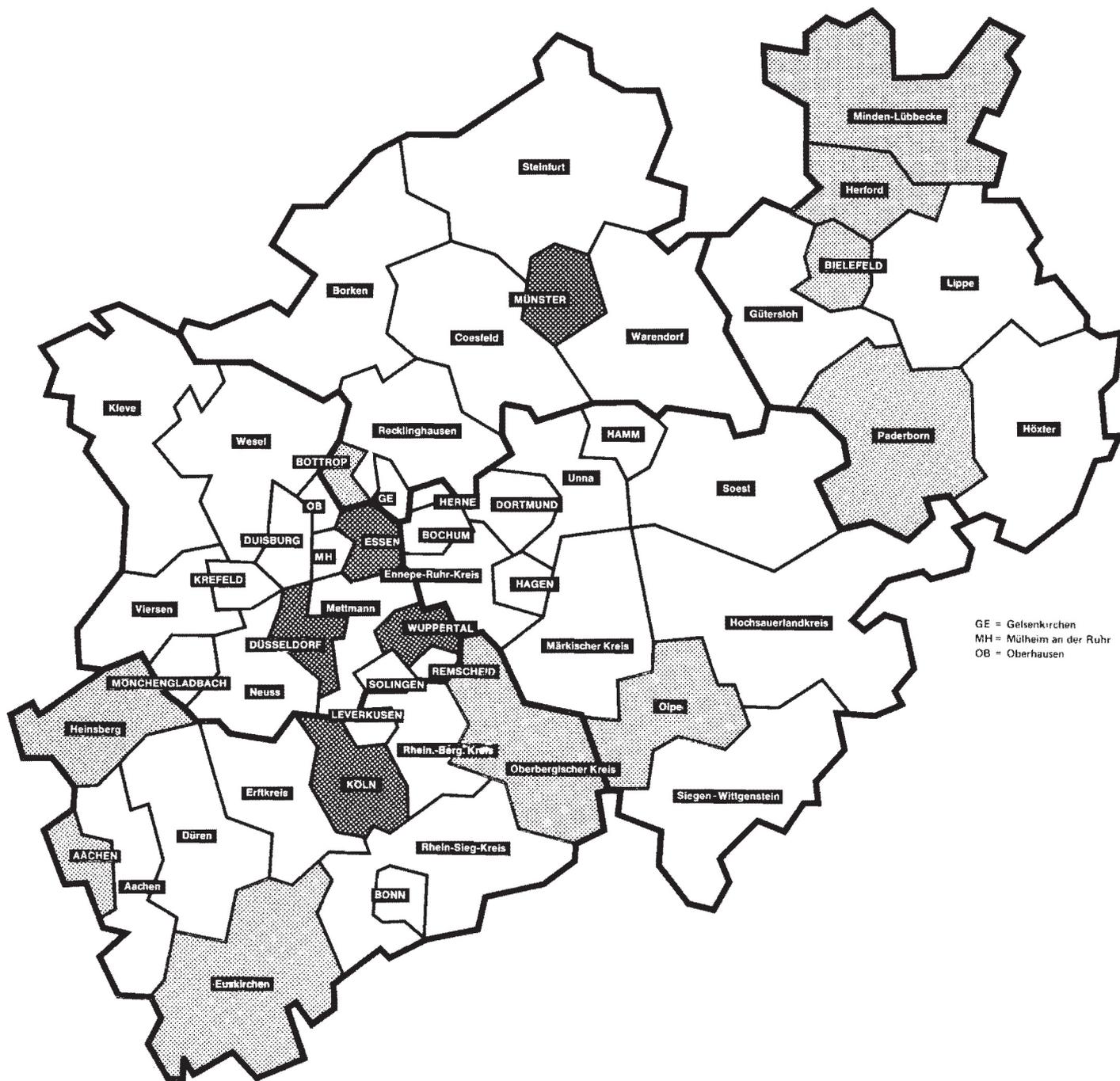
ICD 160–165



GE = Gelsenkirchen  
 MH = Mulheim an der Ruhr  
 OB = Oberhausen

# Krebssterblichkeit 1987 bis 1993

ICD 170-175



darmkrebs gehören, liegt die Krebssterblichkeit lediglich in den Kreisen Kleve und Recklinghausen sowie in den kreisfreien Städten Essen, Herne, Dortmund und Mönchengladbach signifikant über dem Landesdurchschnitt. Die Stadt Köln und der Kreis Düren, die für die gesamten bösartigen Neubildungen eine erhöhte Krebssterblichkeit aufweisen, gehören hier zu den Gebieten mit einer signifikanten Krebsuntersterblichkeit, ebenso wie die Stadt Aachen, der Erftkreis, der Rheinisch-Bergische Kreis, der Rhein-Sieg-Kreis und der Oberbergische Kreis. Weitere zusammenhängende Gebiete mit einer signifikanten Krebsuntersterblichkeit bilden hier der Kreis Coesfeld, Münster und der Kreis Warendorf, der nördliche Bereich des Regierungsbezirkes Detmold sowie der Hochsauerlandkreis und der Kreis Siegen-Wittgenstein.

Auch für die Untergruppe ICD 170 bis 175, die als wichtigste Krebstodesursache den Brustkrebs enthält, ist keine scharfe West-Ost-Linie zu erkennen. Zwar ist das östliche Nordrhein-Westfalen durch eine signifikant niedrige bzw. normale Krebssterblichkeit charakterisiert, dies gilt aber auch für den Regierungsbezirk Köln mit Ausnahme der Stadt Köln. Eine signifikante Krebsübersterblichkeit ist lediglich in den Großstädten Köln, Wuppertal, Düsseldorf, Essen und Münster zu finden. Offensichtlich gehört diese ICD-Gruppe zu einer Krebstodesursachen-Gruppe, deren Sterblichkeitsverteilung keine ausgeprägte geographische Komponente besitzt.

Die Krebssterblichkeit der ICD-Untergruppe 179 bis 189 „bösartige Neubildung der Harn- und Geschlechtsorgane“ ist sowohl im Norden als auch im Süden Nordrhein-Westfalens normal bzw. liegt unter dem Durchschnitt. Nur im Kreis Düren, Mönchengladbach und in Gelsenkirchen sterben mehr Menschen an dieser Krankheit

als im Durchschnitt. Auch hier ist somit kein deutlicher geographischer Effekt zu erkennen.

Die geographische Verteilung der Testergebnisse der bösartigen Neubildungen sonstiger und nicht näher bezeichneter Sitze, wie z. B. der Gehirntumor (ICD-Untergruppe 190-199), weist die Besonderheit auf, daß es ein zusammenhängendes Gebiet mit einer signifikanten Krebsübersterblichkeit gibt und der Rest bis auf den Hochsauerlandkreis eine normale Krebssterblichkeit besitzt. Dieses zusammenhängende Gebiet, welches der Form eines Hufeisens ähnelt, zieht sich von der holländischen Grenze über die Kreise Heinsberg, Viersen und Kleve zum Kreis Coesfeld und der kreisfreien Stadt Münster hin. Weiter gehören hierzu Dortmund, der Kreis Unna, der Märkische Kreis sowie die Kreise der südlichen Grenze Nordrhein-Westfalens zu Rheinland-Pfalz vom Oberbergischen Kreis bis zum Kreis Euskirchen.

Auch für die ICD-Untergruppe 200 bis 208 überwiegt im westlichen Nordrhein-Westfalen die Krebsübersterblichkeit und die normale Sterblichkeit im östlichen Nordrhein-Westfalen. Lediglich die Städte Hamm und Bielefeld besitzen eine Krebsuntersterblichkeit.

#### ... und Geschlecht

Die geographische Verteilungen der signifikanten und nicht signifikanten Testergebnisse der Männer und Frauen geben im wesentlichen die bekannten West-Ost-Strukturen wieder. Sie unterscheiden sich aber, was die Häufigkeit signifikanter Testergebnisse und somit die Bewertung einzelner Kreise sowie kreisfreier Städte betrifft.

Bei der ICD-Untergruppe 200 bis 208 (Leukämie) weichen die Ergebnisse bei den Männern nur in einigen Ge-

biete signifikant von der normalen Krebssterblichkeit ab. Bei den Frauen treten dagegen viele signifikante Krebsübersterblichkeiten im westlichen Nordrhein-Westfalen auf.

Wenige Übereinstimmungen gibt es auch für die ICD-Untergruppe 190 bis 199. Obwohl beide Geschlechter mehrere Kreise und kreisfreie Städte mit einer signifikanten Krebsübersterblichkeit besitzen, trifft dies für Männer und Frauen nur gemeinsam beim Kreis Coesfeld und bei der kreisfreien Stadt Krefeld zu.

Die ICD-Untergruppe 179 bis 189 ist sowohl bei den Männern als auch bei den Frauen durch eine im wesentlichen normale bzw. signifikante Krebsuntersterblichkeit gekennzeichnet und weist daher gegenüber der geschlechtsunabhängigen Betrachtung keine Besonderheiten auf.

Die ICD-Untergruppe 170 bis 175 ist wegen ihrer Krebstodesursache Brustkrebs für die Frauen von besonderer Bedeutung. Die kreisfreie Stadt Bottrop, die ansonsten eher zu einer Region mit überdurchschnittlicher Krebssterblichkeit zählt, weist für Frauen eine signifikante Krebsuntersterblichkeit auf. Umgekehrt geht es der Stadt Münster. Bei den Männern treten signifikante Krebsuntersterblichkeiten häufiger auf. Auch hier sind mit Gelsenkirchen und Herne zwei Städte mit einer signifikanten Krebsuntersterblichkeit vertreten, die bei den übrigen Krebsuntergruppen häufig über dem Landesdurchschnitt liegen.

Bei den Männern und bei den Frauen teilt die ICD-Untergruppe 160 bis 165 Nordrhein-Westfalen in einen westlichen Teil mit einer signifikanten Krebsübersterblichkeit und in einen östlichen Teil mit einer signifikanten Krebsuntersterblichkeit. Für die Männer nimmt der Kreis Mettmann eine

Sonderrolle ein, da er in der Nachbarschaft überdurchschnittlicher Krebssterblichkeit eine signifikante Krebsuntersterblichkeit aufweist. Bei den Frauen fällt auf, daß die Städte Aachen und Bonn, deren Krebssterblichkeit sonst unter dem Durchschnitt liegt bzw. normal ist, hier signifikant über dem Durchschnitt liegt.

Auch bei der Krebsuntergruppe ICD 150 bis 159 stimmen die Ergebnisse der Frauen nicht mit denen der Männern überein. Bei den Männern weisen wesentliche Teile des Ruhrgebietes eine signifikante Krebsübersterblichkeit auf. Für die Frauen gilt dies lediglich im Kreis Viersen.

## Zusammenfassung

In einigen Kreisen und kreisfreien Städten des westlichen Nordrhein-Westfalen liegt eine erhöhte Krebssterblichkeit vor. Hiervon ist besonders das Ruhrgebiet betroffen. Dies gilt sowohl für die Krebstodesursachen insgesamt (ICD 140 bis 208), als auch für die hier ausgewählten Krebstodesursachenuntergruppen „bösartige Neubildungen der Verdauungsorgane“ (ICD 150 bis 159, ...) und „bösartige Neubildungen des lymphatischen und hämatopoetischen Gewebes“ (ICD 200 bis 208). Das östliche Nordrhein-Westfalen weist dagegen fast ausschließlich eine normale bzw. signifikant niedrige Krebssterblichkeit auf. Die Bewertung der Krebssterblichkeit eines Kreises bzw. einer kreisfreien Stadt als normal oder signifikant variiert allerdings in Abhängigkeit von der untersuchten Krebstodesursachenuntergruppe und vom Geschlecht. Die kreisfreie Stadt Münster weist z. B. für die Krebstodesursachen insgesamt (ICD 140 bis 208) eine signifikant niedrige Krebssterblichkeit auf, für die Krebstodesursachenuntergruppe „bösartige Neubildung der Knochen, des Bindegewebes, der Haut und der Brustdrüse“ (ICD 170 bis 175) aber eine signifikante Krebsüber-

sterblichkeit und stimmt damit mit dem Ergebnis der Frauen, nicht aber mit dem der Männer überein. Denn Männer besitzen hier eine normale Krebssterblichkeit.

Die ICD-Krebstodesursachenuntergruppen 150 bis 159 (Darmkrebs, ...), 170 bis 175 (Brustkrebs, ...) und 179 bis 189 (Eierstockkrebs, Prostatakrebs, ...) weisen keine ausgeprägten West-Ost-Strukturen auf. Das Auftreten signifikanter Krebsübersterblichkeit beschränkt sich zwar auf den westlichen Teil Nordrhein-Westfalens, betrifft aber nur einzelne Kreise bzw. kreisfreie Städte. Wesentlich häufiger tritt dagegen eine signifikante Krebsuntersterblichkeit auf und dies sowohl im Südwesten als auch im Osten Nordrhein-Westfalens.

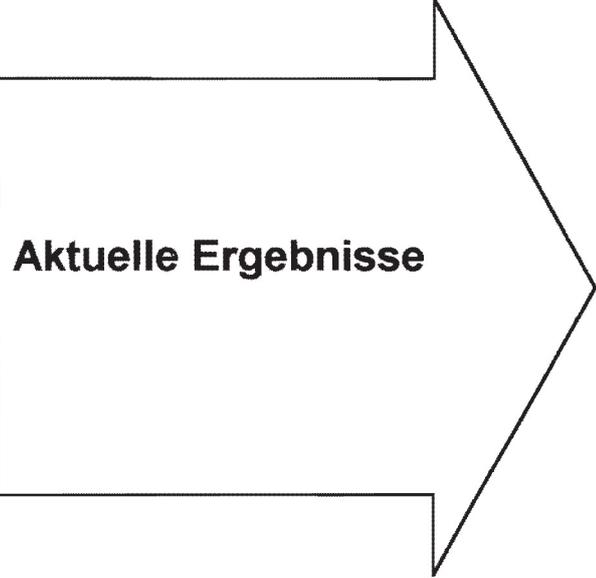
Im Gegensatz hierzu überwiegt für die ICD-Krebstodesursachengruppen 190 bis 199 (Gehirntumor, ...) und 200 bis 208 (Leukämie, ...) eine signifikante Krebsübersterblichkeit im Westen Nordrhein-Westfalens. Signifikante Untersterblichkeit tritt dagegen fast gar nicht auf.

Die ICD-Krebstodesursachenuntergruppe ICD 160 bis 165 stimmt am weitgehendsten mit der Betrachtung aller Krebstodesursachen (ICD 140 bis 208) überein, was darauf zurückzuführen ist, daß mit dem Lungenkrebs die mit Abstand häufigste und damit wichtigste Krebserkrankung zu dieser Gruppe gehört.

Die Abweichungen zwischen den Geschlechtern beruhen in erster Linie auf der unterschiedlichen Bewertung einzelner Kreise und kreisfreier Städte. Die Ost-West-Struktur für die Krebstodesursachenuntergruppen bleibt hiervon unberührt.

Wie bereits im Text hervorgehoben wurde, dürfen diese Ergebnisse nicht losgelöst von ihrer Datengrundlage und ihren weiteren Rahmenbedingungen betrachtet werden. Z. B. ist

das gehäufte Auftreten einer Todesursache wegen der Mobilität der Bevölkerung nicht unbedingt mit der jeweiligen Region zu verknüpfen. Weiter ist nicht auszuschließen, daß einzelne ungenaue Angaben auf den Totenscheinen zu einer falschen Verteilung der Todesursachen führen. Da derartige Fehler und Irrtümer in ihrem Umfang aber durchaus begrenzt sind, kann die vorliegende Studie trotz dieser Schwächen als eine Hypothesengrundlage für weiterführende epidemiologische Untersuchungen betrachtet werden. ■



**Aktuelle Ergebnisse**

# Preisindex für die Lebenshaltung in Nordrhein-Westfalen

Dezember 1995 (Basis 1991 = 100)

Hauptgruppe / Gütergruppe / Gut	Wägungs- anteil	Index- stand	Ver- änderung gegenüber gleichem Monat des Vorjahres	Indexstand			Veränderung gegenüber gleichem Monat des Vorjahres					
				Haushaltstyp <sup>1)</sup>			Haushaltstyp <sup>1)</sup>					
				alle privaten Haushalte			1	2	3	1	2	3
				%	Punkte	%	Punkte			%		
<b>Gesamtpreisindex</b>	<b>1 000</b>	<b>112,6</b>	<b>+1,6</b>	<b>113,5</b>	<b>112,7</b>	<b>112,5</b>	<b>+1,7</b>	<b>+1,5</b>	<b>+1,6</b>			
ohne Heizöl und Kraftstoffe	963,03	112,7	+1,7	113,6	112,7	112,5	+1,7	+1,5	+1,6			
ohne Saisonwaren	976,61	113,1	+1,7	114,5	113,3	113,1	+1,9	+1,7	+1,8			
ohne Dienstleistungen und Reparaturen (jedoch mit Wohnungs- und Garagennutzung)	772,36	114,6	+1,6	114,6	114,2	116,9	+1,7	+1,5	+1,5			
nur Dienstleistungen und Reparaturen (ohne Wohnungs- und Garagen- nutzung)	227,64	116,9	+2,0	117,1	117,7	117,0	+1,7	+1,8	+2,1			
nur Heizöl und Kraftstoffe	36,97	110,3	+1,3	109,4	113,1	113,1	+1,2	+1,3	+1,3			
<b>Nahrungsmittel, Getränke,</b>												
<b>Tabakwaren</b>	<b>224,90</b>	<b>108,0</b>	<b>+0,8</b>	<b>106,5</b>	<b>107,6</b>	<b>107,3</b>	<b>+0,6</b>	<b>+0,7</b>	<b>+0,8</b>			
Nahrungsmittel zusammen	131,80	104,5	+0,6	104,3	105,3	104,6	+0,6	+0,8	+0,7			
saisonabhängige Nahrungsmittel	16,71	84,0	-3,9	85,1	84,2	83,2	-4,1	-3,8	-3,5			
Frischgemüse	5,76	73,2	-6,2	73,6	73,2	73,3	-7,1	-5,8	-5,8			
Frischfisch	1,26	99,4	-1,9	99,3	99,5	99,4	-1,9	-2,1	-1,8			
Frischobst	8,05	85,0	-1,3	85,2	86,6	85,5	-1,0	-1,5	-1,2			
Kartoffeln	1,64	105,1	-9,1	105,1	105,1	105,1	-9,1	-9,1	-9,1			
sonstige Nahrungsmittel	115,09	107,5	+1,1	107,6	107,6	107,5	+1,1	+1,1	+1,2			
Milch, Eier, Butter, Fette, Öle	22,80	105,0	+1,3	104,8	104,9	105,0	+1,4	+1,3	+1,4			
Getränke, Tabakwaren	57,62	112,3	+1,0	112,7	112,3	111,7	+0,3	+1,1	+1,1			
Verzehr in Gaststätten und Kantinen	45,84	113,2	+1,5	113,6	113,0	112,9	+2,0	+1,5	+1,5			
<b>Bekleidung, Schuhe</b>	<b>73,83</b>	<b>111,2</b>	<b>+1,2</b>	<b>111,1</b>	<b>110,8</b>	<b>110,8</b>	<b>+1,2</b>	<b>+1,2</b>	<b>+1,2</b>			
Bekleidung	55,53	111,8	+1,3	111,5	111,3	111,3	+1,1	+1,2	+1,2			
Schuhe	10,95	109,5	+1,1	110,1	109,8	109,7	+1,4	+1,0	+1,0			
<b>Wohnungsmieten, Energie</b>	<b>245,34</b>	<b>117,2</b>	<b>+3,1</b>	<b>118,2</b>	<b>118,1</b>	<b>118,0</b>	<b>+3,1</b>	<b>+3,1</b>	<b>+3,1</b>			
Wohnungsmieten (einschl. Nebenkosten)	191,93	121,8	+3,9	123,1	122,3	121,6	+4,1	+3,9	+3,8			
Energie	53,41	100,8	-0,3	101,4	101,6	101,9	-0,5	-0,4	-0,3			
feste Brennstoffe (z. B. Kohle)	1,69	106,6	+0,5	106,6	104,9	103,1	+0,5	+0,5	+0,3			
Heizöl	8,70	85,0	+1,0	85,0	85,0	85,0	+1,0	+1,0	+1,0			
Gas	7,64	101,6	-0,3	101,7	101,5	101,5	-0,2	-0,3	-0,3			
Umlage für Heizung, Warmwasser und Fernwärme	8,89	98,0	-2,1	97,3	97,0	97,2	-2,5	-2,6	-2,5			
Elektrizität	26,49	106,4	-	105,8	106,6	106,8	-	-	-			
<b>Möbel, Haushaltsgeräte und andere Güter für die Haushaltsführung</b>	<b>76,99</b>	<b>110,2</b>	<b>+1,5</b>	<b>110,2</b>	<b>109,2</b>	<b>109,9</b>	<b>+1,4</b>	<b>+1,3</b>	<b>+1,5</b>			
<b>Güter für die Gesundheits- und Körperpflege</b>	<b>53,53</b>	<b>111,4</b>	<b>+2,0</b>	<b>123,4</b>	<b>115,2</b>	<b>108,5</b>	<b>+1,6</b>	<b>+1,3</b>	<b>+2,0</b>			
<b>Güter für Verkehr und Nachrichten- übermittlung</b>	<b>167,85</b>	<b>112,7</b>	<b>+1,3</b>	<b>112,3</b>	<b>112,6</b>	<b>112,8</b>	<b>+1,3</b>	<b>+1,2</b>	<b>+1,3</b>			
Kfz-Reparaturen	18,64	118,6	+3,1	118,5	118,3	118,5	+3,0	+2,9	+3,0			
Pkw	66,97	110,3	+0,6	109,7	110,3	110,2	+0,4	+0,6	+0,5			
Kraftstoffe (Benzin, Diesel)	28,27	118,1	+1,4	119,0	118,2	118,1	+1,3	+1,4	+1,4			
<b>Güter für Bildung, Unterhaltung, Freizeit</b>	<b>91,66</b>	<b>109,4</b>	<b>+1,0</b>	<b>110,0</b>	<b>110,6</b>	<b>110,0</b>	<b>+0,8</b>	<b>+1,5</b>	<b>+1,5</b>			
<b>Güter für die persönliche Ausstattung, Dienstleistungen des Beherbergungs- gewerbes sowie Güter sonstiger Art</b>	<b>65,90</b>	<b>120,4</b>	<b>+0,9</b>	<b>122,1</b>	<b>120,0</b>	<b>121,5</b>	<b>+0,8</b>	<b>+0,4</b>	<b>+0,7</b>			
Dienstleistungen der Versicherungen	18,29	132,3	+4,5	125,2	125,4	135,7	+4,9	+4,6	+4,3			

1) Haushaltstyp 1: Zwei-Personen-Haushalte von Renten- und Sozialhilfeempfängern mit geringem Einkommen  
Haushaltstyp 2: Vier-Personen-Haushalte von Arbeitern und Angestellten mit mittlerem Einkommen  
Haushaltstyp 3: Vier-Personen-Haushalte von Beamten und Angestellten mit höherem Einkommen

# Gemeindefinanzen in Nordrhein-Westfalen

## Ausgaben, Einnahmen und Schulden der Gemeinden und Gemeindeverbände

Ausgaben / Einnahmen / Schulden	2. Vierteljahr 1995	3. Vierteljahr 1995	Veränderung 3. Vierteljahr 1995 gegenüber 2. Vierteljahr 1995	Veränderung 3. Vierteljahr 1995 gegenüber 3. Vierteljahr 1994
	1 000 DM		%	
<b>Ausgaben des Verwaltungshaushaltes zusammen</b> . . . . .	20 688 962	20 872 731	+ 0,9	+ 3,6
darunter				
Personalausgaben . . . . .	4 579 932	4 934 881	+ 7,8	+ 5,1
Sachaufwand . . . . .	2 594 440	2 855 864	+ 10,1	+ 4,6
Leistungen der Sozialhilfe u. ä. . . . .	4 446 125	4 606 011	+ 3,6	+ 3,6
Zinsausgaben . . . . .	966 555	772 489	- 20,1	- 0,7
Gewerbesteuerumlage . . . . .	543 993	539 320	- 0,9	+ 33,9
<b>Ausgaben des Vermögenshaushaltes zusammen</b> . . . . .	3 516 890	4 204 887	+ 19,6	+ 12,7
darunter				
Zuweisungen und Zuschüsse für Investitionen . . . . .	187 295	289 959	+ 54,8	+ 8,8
Erwerb von Vermögen . . . . .	490 322	553 098	+ 12,8	- 13,1
Baumaßnahmen zusammen . . . . .	1 676 679	1 919 912	+ 14,5	- 5,0
darunter für				
Schulen . . . . .	268 273	362 716	+ 35,2	+ 10,7
Straßen . . . . .	410 344	480 331	+ 17,1	- 4,2
Abwasserbeseitigung . . . . .	405 530	434 447	+ 7,1	- 7,2
Tilgung von Krediten, Rückzahlung von inneren Darlehen . . . . .	917 561	902 498	- 1,6	+ 52,0
darunter				
ordentliche Tilgung von Krediten am Kreditmarkt . . . . .	499 534	370 343	- 25,9	+ 5,1
außerordentliche Tilgung von Krediten, Umschuldungen am Kreditmarkt . . . . .	370 076	507 405	+ 37,1	+136,6
<b>Ausgaben des Verwaltungs- und Vermögenshaushaltes insgesamt</b> . . . . .	<b>24 205 852</b>	<b>25 077 618</b>	<b>+ 3,6</b>	<b>+ 5,0</b>
<b>Einnahmen des Verwaltungshaushaltes zusammen</b> . . . . .	20 656 129	20 897 770	+ 1,2	- 1,2
darunter				
Steuern zusammen . . . . .	6 431 912	6 376 043	- 0,9	+ 1,0
darunter				
Grundsteuer A . . . . .	16 747	16 839	+ 0,5	+ 0,3
Grundsteuer B . . . . .	771 311	1 007 524	+ 30,6	+ 11,4
Gewerbesteuer nach Ertrag und Kapital . . . . .	2 782 591	2 896 467	+ 3,1	- 0,4
Gemeindeanteil an der Einkommensteuer . . . . .	2 780 260	2 403 414	- 13,6	- 1,0
allgemeine Umlagen von Gemeinden und Gemeindeverbänden . . . . .	3 271 067	3 290 113	+ 0,6	- 3,4
Zuweisungen vom Land . . . . .	2 808 756	2 659 806	- 5,3	- 1,8
Gebühren, sonstige Entgelte, Einnahmen aus wirtschaftlicher Tätigkeit, Ersatz von sozialen Leistungen . . . . .	4 845 132	5 439 525	+ 12,3	+ 2,1
<b>Einnahmen des Vermögenshaushaltes zusammen</b> . . . . .	3 027 399	3 832 504	+ 26,6	+ 24,6
darunter				
Entnahmen aus Rücklagen . . . . .	71 320	104 039	+ 45,9	+ 23,5
Einnahmen aus der Veräußerung von Vermögen . . . . .	355 193	706 456	+ 98,9	+ 9,3
Beiträge und ähnliche Entgelte . . . . .	154 618	205 341	+ 32,8	- 4,8
Zuweisungen und Zuschüsse für Investitionen und Investitions- förderungsmaßnahmen zusammen . . . . .	653 399	1 019 453	+ 56,0	+ 4,9
vom Land . . . . .	568 523	797 955	+ 40,4	- 2,7
Einnahmen aus Krediten und inneren Darlehen . . . . .	1 572 487	1 549 855	- 1,4	+ 79,6
<b>Einnahmen des Verwaltungs- und Vermögenshaushaltes insgesamt</b> . . . . .	<b>23 683 528</b>	<b>24 730 274</b>	<b>+ 4,4</b>	<b>+ 2,1</b>
darunter				
Zuführung vom Vermögenshaushalt . . . . .	64 502	338 515	+424,8	+715,4
Zuführung vom Verwaltungshaushalt . . . . .	193 820	127 152	- 34,4	+ 13,8
innere Verrechnungen . . . . .	232 116	156 062	- 32,8	- 20,0
<b>Schulden zusammen</b> <sup>1)</sup> . . . . .	51 388 696	52 031 486	+ 1,3	+ 2,4
Kreditmarktmittel . . . . .	49 776 315	50 392 706	+ 1,2	+ 2,3
Schuldenaufnahmen zusammen . . . . .	1 572 487	1 544 735	- 1,8	+ 79,0
Kreditmarktmittel . . . . .	1 532 512	1 506 705	- 1,7	+ 79,2

1) ohne Schulden der Eigenbetriebe und der kommunalen Krankenhäuser

# Bauhauptgewerbe

Betriebe, Beschäftigte und baugewerblicher Umsatz im Juni 1995  
nach Wirtschaftszweigen und Betriebsgrößenklassen

SYPRO-Nr.	Wirtschaftszweig	Betriebe (30. 6.)						in Betrieben	
		mit ... Beschäftigten				insgesamt	darunter im Handwerk	1 - 19	20 - 49
		1 - 19	20 - 49	50 - 199	200 und mehr				
<b>72</b>	<b>Hoch- und Tiefbau zusammen</b> . . . . .	<b>5 395</b>	<b>1 194</b>	<b>625</b>	<b>98</b>	<b>7 312</b>	<b>5 573</b>	<b>39 275</b>	<b>37 214</b>
	davon								
7210	Hoch- und Tiefbau (o. a. S.) <sup>2)</sup> . . . . .	351	26	30	17	424	353	2 617	855
7220	Hochbau (ohne Fertigteilbau). . . . .	3 138	701	294	35	4 168	3 827	23 632	21 527
7231 - 7237	Fertigteilbau im Hochbau zusammen . . . . .	298	19	.	.	336	123	1 004	561
	davon								
7231	Herstellung von Fertigteilbauten aus Beton im Hochbau . . . . .	9	.	10	.	29	17	49	.
7233	Montage von Fertigteilbauten aus Beton im Hochbau . . . . .	117	3	-	-	120	46	444	77
7235	Herstellung von Fertigteilbauten aus Holz im Hochbau . . . . .	19	5	3	3	30	17	65	137
7237	Montage von Fertigteilbauten aus Holz im Hochbau . . . . .	153	.	.	-	157	43	446	.
7241 - 7249	Tiefbau zusammen . . . . .	1 328	413	276	40	2 057	1 159	10 087	13 276
	davon								
7241	Erdbewegungsarbeiten, Landes- kulturbau . . . . .	380	.	.	-	405	68	1 856	.
7242	Wasser- und Wasserspezialbau . . . . .	.	.	10	-	27	14	.	.
7243	Straßenbau. . . . .	278	105	81	12	476	355	2 489	3 346
7244	Brunnenbau, nichtbergbauliche Tiefbohrung. . . . .	44	.	.	-	52	34	268	.
7245	bergbauliche Tiefbohrung u. ä. (ohne Erdölbohrung) . . . . .	.	-	.	7	10	-	.	-
7249	Tiefbau a. n. g. <sup>3)</sup> . . . . .	609	276	181	21	1 087	688	5 341	8 901
7251, 7255	Gerüstbau, Fassadenreinigung. . . . .	280	35	.	.	327	111	1 935	995
7251	darunter Gerüstbau . . . . .	251	35	.	.	298	104	1 822	995
<b>73</b>	<b>Spezialbau zusammen.</b> . . . . .	<b>2 687</b>	<b>87</b>	<b>41</b>	<b>4</b>	<b>2 819</b>	<b>749</b>	<b>8 834</b>	<b>2 615</b>
	davon								
7301	Schornstein-, Feuerungs- und Industrieofenbau. . . . .	92	9	.	.	109	93	465	314
7302	Gebäudetrocknung . . . . .	42	-	-	-	42	10	117	-
7303	Abdichtung gegen Wasser, Feuchtigkeit . . . . .	1 989	18	5	-	2 012	307	4 960	501
7304	Abdämmung gegen Kälte, Wärme, Schall u. ä. . . . .	424	43	.	.	495	315	2 539	1 300
7305	Abbruch-, Spreng- und Entrümme- rungsgewerbe . . . . .	140	17	4	-	161	24	753	500
<b>74</b>	<b>Stukkateurgewerbe, Gipserei, Verputzerei</b> . . . . .	<b>2 237</b>	<b>53</b>	<b>13</b>	<b>-</b>	<b>2 303</b>	<b>1 047</b>	<b>8 575</b>	<b>1 589</b>
<b>75</b>	<b>Zimmerei und Dachdeckerei.</b> . . . . .	<b>2 983</b>	<b>210</b>	<b>29</b>	<b>-</b>	<b>3 222</b>	<b>3 185</b>	<b>24 523</b>	<b>5 929</b>
7550	darunter Dachdeckerei . . . . .	2 281	177	22	-	2 480	2 454	19 077	5 054
<b>72 - 75</b>	<b>Bauhauptgewerbe insgesamt</b> . . . . .	<b>13 302</b>	<b>1 544</b>	<b>708</b>	<b>102</b>	<b>15 656</b>	<b>10 554</b>	<b>81 207</b>	<b>47 347</b>

1) ohne Umsatzsteuer - 2) ohne ausgeprägten Schwerpunkt - 3) anderweitig nicht genannt

Beschäftigte (30. 6.)				Baugewerblicher Umsatz <sup>1)</sup> in 1 000 DM						SYPRO-Nr.
mit ... Beschäftigten		insgesamt	darunter im Handwerk	in Betrieben mit ... Beschäftigten				insgesamt	darunter im Handwerk	
50 - 199	200 und mehr			1 - 19	20 - 49	50 - 199	200 und mehr			
<b>54 512</b>	<b>44 424</b>	<b>175 425</b>	<b>113 962</b>	<b>477 904</b>	<b>539 014</b>	<b>977 032</b>	<b>744 269</b>	<b>2 738 219</b>	<b>1 740 979</b>	<b>72</b>
3 406	11 195	18 073	8 392	33 171	10 622	48 068	147 159	239 020	130 523	7210
24 393	12 810	82 362	65 911	283 495	312 090	478 966	293 451	1 368 002	1 000 390	7220
.	.	4 633	2 604	11 534	14 273	.	.	116 585	80 346	7231 - 7237
1 194	.	2 350	1 399	798	.	30 208	.	66 285	49 772	7231
-	-	521	309	5 562	1 113	-	-	6 675	4 997	7233
177	795	1 174	610	401	3 255	5 301	23 776	32 732	17 426	7235
.	-	588	286	4 773	.	.	-	10 893	8 151	7237
24 283	18 469	66 115	34 776	129 006	189 244	396 833	247 468	962 551	502 242	7241 - 7249
.	-	2 686	793	24 036	.	.	-	36 025	10 155	7241
1 077	-	1 248	595	.	.	24 034	-	27 638	8 552	7242
7 637	3 829	17 301	11 010	30 727	48 248	118 700	66 570	264 245	159 400	7243
.	-	563	392	3 813	.	.	-	10 181	7 603	7244
.	9 037	9 242	-	.	-	.	79 697	82 491	-	7245
15 230	5 603	35 075	21 986	67 562	124 247	248 961	101 200	541 971	316 532	7249
.	.	4 242	2 279	20 699	12 785	.	.	52 061	27 478	7251, 7255
.	.	4 129	2 236	19 637	12 785	.	.	50 999	27 245	7251
<b>3 397</b>	<b>1 144</b>	<b>15 990</b>	<b>6 365</b>	<b>83 769</b>	<b>39 822</b>	<b>57 254</b>	<b>33 248</b>	<b>214 092</b>	<b>89 727</b>	<b>73</b>
.	.	1 706	851	5 959	4 880	.	.	28 130	11 341	7301
-	-	117	33	1 045	-	-	-	1 045	253	7302
354	-	5 815	1 687	37 142	6 324	9 294	-	52 721	23 541	7303
.	.	6 718	3 601	30 984	20 534	.	.	111 276	52 066	7304
381	-	1 634	193	8 638	8 083	3 749	-	20 471	2 527	7305
<b>1 035</b>	<b>-</b>	<b>11 199</b>	<b>8 470</b>	<b>79 292</b>	<b>23 417</b>	<b>15 746</b>	<b>-</b>	<b>118 455</b>	<b>100 524</b>	<b>74</b>
<b>1 917</b>	<b>-</b>	<b>32 369</b>	<b>32 059</b>	<b>276 405</b>	<b>83 250</b>	<b>32 372</b>	<b>-</b>	<b>392 028</b>	<b>387 236</b>	<b>75</b>
1 476	-	25 607	25 341	216 242	72 456	27 678	-	316 375	311 975	7550
<b>60 861</b>	<b>45 568</b>	<b>234 983</b>	<b>160 856</b>	<b>917 370</b>	<b>685 504</b>	<b>1 082 404</b>	<b>777 516</b>	<b>3 462 795</b>	<b>2 318 465</b>	<b>72 - 75</b>

# Bauhauptgewerbe

Betriebe, Beschäftigte, geleistete Arbeitsstunden, Bruttolohn- und -gehaltsumme und baugewerblicher Umsatz im Juni 1995 sowie Vorjahresumsätze 1994 nach Verwaltungsbezirken

Verwaltungsbezirk	Betriebe	Beschäftigte			Geleistete Arbeitsstunden	Bruttolohnsumme	Bruttogehaltsumme	Baugewerblicher Umsatz		Gesamtumsatz
		insgesamt	darunter							
	Arbeiter <sup>1)</sup>		Angestellte							
	am 30. Juni 1995					im Juni 1995			1994	
Anzahl					1 000	1 000 DM				
<b>Kreisfreie Städte</b>										
Düsseldorf . . . . .	438	9 523	6 777	2 433	971	33 077	16 738	190 027	2 175 624	2 188 927
Duisburg . . . . .	290	6 160	4 847	1 104	659	22 633	6 968	115 007	1 346 330	1 349 544
Essen . . . . .	415	9 087	6 239	2 591	846	29 202	19 395	165 125	1 561 243	1 570 022
Krefeld . . . . .	167	2 466	1 961	376	266	8 255	2 254	35 317	389 903	402 493
Mönchengladbach . . . . .	255	3 104	2 469	428	362	9 851	2 130	39 983	481 254	485 148
Mülheim an der Ruhr . . . . .	152	4 252	3 327	814	394	14 861	6 509	44 040	546 936	552 806
Oberhausen . . . . .	186	3 961	3 364	464	482	14 183	2 740	54 367	527 545	528 101
Remscheid . . . . .	86	1 514	1 144	298	151	4 738	1 907	21 806	231 201	243 613
Solingen . . . . .	156	1 533	1 166	241	165	4 485	1 140	28 310	212 016	213 558
Wuppertal . . . . .	306	2 600	1 899	433	288	7 852	2 166	37 511	418 424	419 803
<b>Kreise</b>										
Kleve . . . . .	319	3 968	3 125	602	428	12 205	3 107	54 628	699 612	709 371
Mettmann . . . . .	429	4 977	3 662	952	552	16 631	5 931	86 567	961 630	981 376
Neuss . . . . .	356	4 734	3 691	768	534	15 545	4 281	67 340	771 498	780 261
Viersen . . . . .	307	3 228	2 487	490	361	9 995	2 441	44 791	491 329	497 410
Wesel . . . . .	427	6 213	4 838	1 007	700	20 960	5 705	83 313	929 686	931 503
<b>Reg.-Bez. Düsseldorf . . . . .</b>	<b>4 289</b>	<b>67 320</b>	<b>50 996</b>	<b>13 001</b>	<b>7 157</b>	<b>224 471</b>	<b>83 413</b>	<b>1 068 133</b>	<b>11 744 229</b>	<b>11 853 935</b>
<b>Kreisfreie Städte</b>										
Aachen . . . . .	182	2 555	1 921	497	275	8 009	3 156	42 666	462 479	474 920
Bonn . . . . .	191	2 241	1 676	416	237	6 927	2 753	36 529	690 217	705 578
Köln . . . . .	808	12 757	9 172	2 929	1 301	41 252	22 410	217 826	2 514 738	2 560 247
Leverkusen . . . . .	104	1 974	1 608	285	228	7 476	1 630	32 061	412 174	415 588
<b>Kreise</b>										
Aachen . . . . .	331	3 279	2 546	472	382	10 352	2 196	42 819	445 270	448 646
Düren . . . . .	278	3 239	2 543	463	369	10 503	2 517	42 543	497 010	504 256
Erfkreis . . . . .	423	4 624	3 530	768	539	14 988	4 455	61 701	800 383	811 056
Euskirchen . . . . .	257	3 404	2 615	561	403	11 348	2 834	48 671	591 827	592 677
Heinsberg . . . . .	312	4 362	3 437	650	492	13 760	3 641	61 036	695 644	710 046
Oberbergischer Kreis . . . . .	323	3 459	2 643	555	393	10 622	2 753	54 594	556 318	559 952
Rhein.-Berg. Kreis . . . . .	358	2 581	1 800	458	281	7 036	1 944	34 481	382 983	385 859
Rhein-Sieg-Kreis . . . . .	651	6 316	4 727	1 079	713	18 831	5 582	94 012	1 053 687	1 076 471
<b>Reg.-Bez. Köln . . . . .</b>	<b>4 218</b>	<b>50 791</b>	<b>38 218</b>	<b>9 133</b>	<b>5 613</b>	<b>161 105</b>	<b>55 872</b>	<b>768 942</b>	<b>9 102 731</b>	<b>9 245 298</b>
<b>Kreisfreie Städte</b>										
Bottrop . . . . .	98	1 297	988	231	122	4 218	1 393	12 472	176 922	241 371
Gelsenkirchen . . . . .	183	2 740	2 220	391	304	9 684	2 089	36 003	401 959	402 948
Münster . . . . .	162	3 838	2 894	833	382	13 146	7 750	55 169	670 140	702 121

1) einschl. angestelltenversicherungspflichtiger Poliere, Schachtmeister und Meister

Verwaltungsbezirk	Betriebe	Beschäftigte			Geleistete Arbeits- stunden	Brutto- lohn- summe	Brutto- gehalt- summe	Baugewerblicher Umsatz		Gesamt- umsatz
		insgesamt	darunter					1994	1994	
	am 30. Juni 1995		im Juni 1995							
	Anzahl	1 000		1 000 DM						
<b>Kreise</b>										
Borken . . . . .	505	6 397	5 001	993	692	21 767	5 383	109 306	1 211 347	1 226 345
Coesfeld . . . . .	224	2 990	2 297	527	330	9 558	2 904	47 724	533 386	540 292
Recklinghausen . . . . .	461	8 443	6 673	1 428	916	27 946	8 752	129 502	1 393 428	1 411 502
Steinfurt . . . . .	418	5 820	4 711	772	630	17 831	3 905	75 120	851 055	856 499
Warendorf . . . . .	267	3 444	2 783	432	397	11 117	2 398	54 689	573 467	585 231
<b>Reg.-Bez. Münster . . . . .</b>	<b>2 318</b>	<b>34 969</b>	<b>27 567</b>	<b>5 607</b>	<b>3 773</b>	<b>115 267</b>	<b>34 576</b>	<b>519 984</b>	<b>5 811 705</b>	<b>5 966 309</b>
<b>Kreisfreie Stadt</b>										
Bielefeld . . . . .	199	3 146	2 505	481	335	10 401	2 951	54 344	623 889	633 072
<b>Kreise</b>										
Gütersloh . . . . .	391	4 769	3 810	658	557	15 689	3 549	70 844	845 166	858 488
Herford . . . . .	276	3 312	2 669	434	384	10 375	2 141	45 055	540 821	547 282
Höxter . . . . .	177	2 391	1 983	253	278	7 720	1 121	29 469	335 049	336 507
Lippe . . . . .	389	4 616	3 703	590	533	15 370	3 019	59 863	742 861	745 816
Minden-Lübbecke . . . . .	296	5 351	4 317	804	603	18 211	4 759	86 430	932 865	957 223
Paderborn . . . . .	276	3 550	2 857	470	392	11 329	2 144	46 014	545 200	553 466
<b>Reg.-Bez. Detmold . . . . .</b>	<b>2 004</b>	<b>27 135</b>	<b>21 844</b>	<b>3 690</b>	<b>3 082</b>	<b>89 095</b>	<b>19 684</b>	<b>392 019</b>	<b>4 565 851</b>	<b>4 631 856</b>
<b>Kreisfreie Städte</b>										
Bochum . . . . .	233	3 834	3 031	635	445	14 283	4 111	69 339	684 588	688 295
Dortmund . . . . .	378	13 687	10 793	2 634	1 208	44 593	17 781	159 440	2 084 320	2 106 399
Hagen . . . . .	136	2 203	1 816	289	255	7 527	1 586	28 185	311 532	311 713
Hamm . . . . .	123	1 758	1 402	253	204	5 730	1 408	23 592	279 909	281 646
Herne . . . . .	122	6 369	4 553	1 734	519	15 904	11 011	51 915	613 029	614 892
<b>Kreise</b>										
Ennepe-Ruhr-Kreis . . . . .	268	2 994	2 295	453	328	9 474	2 238	37 069	454 352	456 492
Hochsauerlandkreis . . . . .	281	4 835	4 011	601	570	16 837	3 069	57 283	705 753	720 014
Märkischer Kreis . . . . .	359	4 358	3 434	615	489	14 120	2 933	55 444	629 605	632 022
Olpe . . . . .	137	2 200	1 743	365	250	7 419	1 841	31 915	380 637	383 472
Siegen-Wittgenstein . . . . .	229	4 537	3 524	832	474	15 093	5 216	74 781	860 399	864 848
Soest . . . . .	284	4 070	3 262	589	475	13 190	2 994	60 773	645 508	653 287
Unna . . . . .	277	3 923	3 038	662	420	12 115	4 038	63 980	661 923	663 768
<b>Reg.-Bez. Arnsberg . . . . .</b>	<b>2 827</b>	<b>54 768</b>	<b>42 902</b>	<b>9 662</b>	<b>5 636</b>	<b>176 282</b>	<b>58 226</b>	<b>713 717</b>	<b>8 311 555</b>	<b>8 376 846</b>
<b>Nordrhein-Westfalen . . . . .</b>	<b>15 656</b>	<b>234 983</b>	<b>181 527</b>	<b>41 093</b>	<b>25 261</b>	<b>766 220</b>	<b>251 770</b>	<b>3 462 795</b>	<b>39 536 071</b>	<b>40 074 242</b>

Anmerkung S. 100

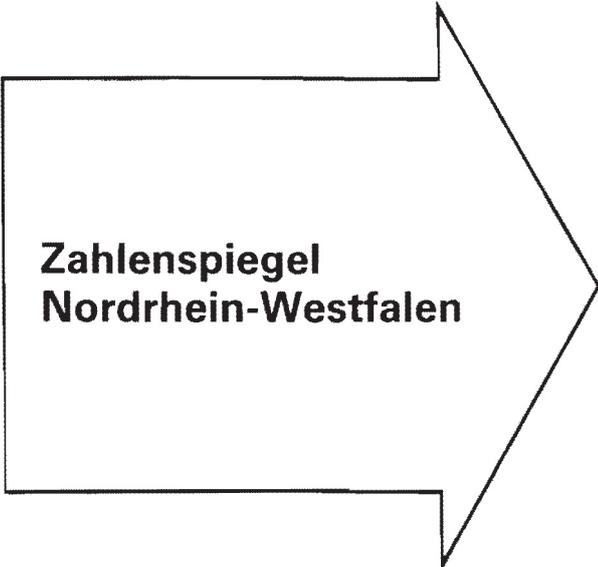
# Straßenverkehrsunfälle und Verunglückte in Nordrhein-Westfalen

Oktober 1995

Straßenart Ortslage	Unfälle mit Per- sonen- schaden	Verunglückte			Veränderung gegenüber dem Vorjahresmonat			
		Ge- tötete	Schwer- verletzte	Leicht- verletzte	Unfälle mit Per- sonen- schaden	Ge- tötete	Schwer- verletzte	Leicht- verletzte
Autobahnen . . . . .	491	16	160	620	- 4,7	x	-17,5	- 2,8
Bundesstraßen . . . . .	1 355	31	435	1 427	-10,0	3,3	-13,2	- 7,5
innerorts . . . . .	918	9	221	944	- 6,2	x	-16,0	- 5,5
außerorts . . . . .	437	22	214	483	-16,9	-	-10,1	-11,1
Landesstraßen . . . . .	2 029	45	686	1 952	- 1,8	4,7	- 0,9	- 4,5
innerorts . . . . .	1 314	8	326	1 280	- 1,4	x	- 6,6	- 1,9
außerorts . . . . .	715	37	360	672	- 2,6	19,4	5,0	- 9,1
Kreisstraßen . . . . .	704	9	228	665	-17,3	x	-26,7	-14,1
innerorts . . . . .	455	3	117	433	-16,2	x	-19,9	-16,1
außerorts . . . . .	249	6	111	232	-19,2	x	-32,7	-10,1
Andere Straßen . . . . .	2 426	22	624	2 191	- 0,4	-24,1	- 1,3	- 1,7
innerorts . . . . .	2 252	18	555	2 031	+ 0	12,5	3,0	- 2,4
außerorts . . . . .	174	4	69	160	- 5,4	x	-25,8	8,1
<b>Insgesamt . . . . .</b>	<b>7 005</b>	<b>123</b>	<b>2 133</b>	<b>6 855</b>	<b>- 5,0</b>	<b>- 3,2</b>	<b>- 8,5</b>	<b>- 5,1</b>
<b>innerorts . . . . .</b>	<b>4 939</b>	<b>38</b>	<b>1 219</b>	<b>4 688</b>	<b>- 3,3</b>	<b>- 7,3</b>	<b>- 6,0</b>	<b>- 4,3</b>
<b>außerorts . . . . .</b>	<b>2 066</b>	<b>85</b>	<b>914</b>	<b>2 167</b>	<b>- 8,9</b>	<b>- 1,2</b>	<b>-11,5</b>	<b>- 6,8</b>

Tagesdatum	Unfälle mit Personenschaden				Verunglückte			Unfälle mit schwerw. Sach- schaden <sup>1)</sup>	Unfälle mit Personen- und schwerw. Sach- schaden <sup>1)</sup>
	ins- gesamt	davon mit			Ge- tötete	Schwer- verletzte	Leicht- verletzte		
		Ge- töteten	Schwer- verletzten	Leicht- verletzten					
1. 10. Sonntag . . . . .	160	2	36	122	2	41	210	77	237
2. 10. Montag . . . . .	234	5	60	169	7	69	234	55	289
3. 10. Dienstag . . . . .	140	2	42	96	2	56	142	40	180
4. 10. Mittwoch . . . . .	254	3	58	193	3	64	241	53	307
5. 10. Donnerstag . . . . .	275	3	63	209	3	68	264	74	349
6. 10. Freitag . . . . .	313	3	73	237	3	78	298	60	373
7. 10. Samstag . . . . .	195	5	59	131	6	70	196	61	256
8. 10. Sonntag . . . . .	217	6	75	136	8	85	208	47	264
9. 10. Montag . . . . .	283	2	80	201	2	88	262	48	331
10. 10. Dienstag . . . . .	252	1	61	190	1	66	250	57	309
11. 10. Mittwoch . . . . .	243	4	64	175	4	78	253	47	290
12. 10. Donnerstag . . . . .	231	2	63	166	2	69	212	47	278
13. 10. Freitag . . . . .	237	4	59	174	4	66	229	47	284
14. 10. Samstag . . . . .	198	4	48	146	4	54	193	58	256
15. 10. Sonntag . . . . .	163	6	56	101	6	73	144	39	202
16. 10. Montag . . . . .	189	4	50	135	4	53	181	46	235
17. 10. Dienstag . . . . .	206	3	58	145	3	64	184	47	253
18. 10. Mittwoch . . . . .	220	2	62	156	2	67	193	68	288
19. 10. Donnerstag . . . . .	180	3	51	126	3	60	171	43	223
20. 10. Freitag . . . . .	276	3	81	192	4	102	275	85	361
21. 10. Samstag . . . . .	197	6	52	139	9	68	204	60	257
22. 10. Sonntag . . . . .	142	5	48	89	5	67	127	40	182
23. 10. Montag . . . . .	244	1	56	187	1	63	250	58	302
24. 10. Dienstag . . . . .	264	2	71	191	2	77	250	47	311
25. 10. Mittwoch . . . . .	238	3	53	182	4	60	232	42	280
26. 10. Donnerstag . . . . .	283	7	79	197	8	90	257	70	353
27. 10. Freitag . . . . .	336	7	79	250	7	85	349	95	431
28. 10. Samstag . . . . .	225	5	67	153	6	75	253	78	303
29. 10. Sonntag . . . . .	119	2	32	85	2	39	125	40	159
30. 10. Montag . . . . .	239	3	65	171	3	74	208	53	292
31. 10. Dienstag . . . . .	252	3	55	194	3	64	260	62	314
<b>Insgesamt . . . . .</b>	<b>7 005</b>	<b>111</b>	<b>1 856</b>	<b>5 038</b>	<b>123</b>	<b>2 133</b>	<b>6 855</b>	<b>1 744</b>	<b>8 749</b>

1) schwerwiegender Unfall mit Sachschaden (im engeren Sinne)



**Zahlenspiegel  
Nordrhein-Westfalen**

# Zahlenspiegel Nordrhein-Westfalen

Lfd. Nr.	Merkmal <sup>1)</sup>	Einheit	1993	1994
			Monatsdurchschnitt	
<b>Bevölkerung</b>				
1	* Bevölkerung am Monatsende . . . . .	Anzahl	17 721 560	17 783 054
2	darunter Nichtdeutsche . . . . .	Anzahl	1 895 324	1 942 026
<b>Bevölkerungsbewegung</b>				
<i>Natürliche Bevölkerungsbewegung</i>				
3	* Eheschließungen <sup>2)</sup> . . . . .	Anzahl	8 860	8 683
4	* Lebendgeborene <sup>3)</sup> . . . . .	Anzahl	16 180	15 507
5	darunter Nichtdeutsche . . . . .	Anzahl	2 586	2 537
6	* Gestorbene <sup>4)</sup> (ohne Totgeborene) . . . . .	Anzahl	16 222	16 056
7	* darunter im ersten Lebensjahr Gestorbene . . . . .	Anzahl	101	93
8	* Überschuß der Geborenen (+) bzw. Gestorbenen (-) . . . . .	Anzahl	-42	-549
<i>Wanderungen</i>				
9	* Zuzüge über die Landesgrenzen . . . . .	Anzahl	30 120	27 346
10	* darunter aus dem Ausland <sup>5)</sup> . . . . .	Anzahl	18 883	15 417
11	* Fortzüge über die Landesgrenzen . . . . .	Anzahl	23 399	22 085
12	* darunter in das Ausland . . . . .	Anzahl	12 056	10 412
13	* Wanderungsgewinn (+) bzw. -verlust (-) . . . . .	Anzahl	+6 721	+5 261
14	* Innerhalb des Landes Umgezogene <sup>6)</sup> . . . . .	Anzahl	43 424	46 472
			1993	1994
Vierteljahresdurchschnitt				
<b>Arbeitsmarkt</b>				
15	* Sozialversicherungspflichtig beschäftigte Arbeitnehmer <sup>7)</sup> . . . . .	1 000	5 965	5 864
16	* Frauen . . . . .	1 000	2 423	2 410
17	* Ausländer . . . . .	1 000	549	540
18	* Teilzeitbeschäftigte . . . . .	1 000	644	658
19	* darunter Frauen . . . . .	1 000	598	608
Sozialversicherungspflichtig beschäftigte Arbeitnehmer in der Wirtschaftsabteilung				
20	* Energie- und Wasserversorgung, Bergbau . . . . .	1 000	197	187
21	* darunter Frauen . . . . .	1 000	17	17
22	* Verarbeitendes Gewerbe <sup>8)</sup> . . . . .	1 000	2 114	2 001
23	* darunter Frauen . . . . .	1 000	510	483
24	* Baugewerbe . . . . .	1 000	371	375
25	* darunter Frauen . . . . .	1 000	37	37
26	* Handel . . . . .	1 000	903	893
27	* darunter Frauen . . . . .	1 000	483	475
28	* Verkehr und Nachrichtenübermittlung . . . . .	1 000	289	285
29	* darunter Frauen . . . . .	1 000	82	81

1) Die mit einem Stern versehenen Positionen werden von allen statistischen Landesbehörden im „Zahlenspiegel“ veröffentlicht. – 2) nach dem Ereignisort – 3) nach der  
7) ohne Landwirtschaft – 8) einschl. ohne Angabe des Wirtschaftszweigs

1994			1995				Lfd. Nr.	
April	Mai	Juni	März	April	Mai	Juni		
17 770 714	17 774 968	17 779 202	17 822 939	17 825 476	17 831 117	17 839 304	1	
1 946 280	1 950 483	1 954 522	1 977 459	1 982 398	1 989 268	1 995 604	2	
6 797	13 367	11 520	6 533	6 454	12 888	12 248	3	
15 055	16 031	15 859	15 744	13 233	14 695	15 399	4	
2 429	2 716	2 736	2 672	2 199	2 559	2 655	5	
15 245	15 593	15 343	18 930	16 011	16 586	14 962	6	
90	73	102	90	92	91	74	7	
-190	+438	+516	-3 186	-2 778	-1 891	+437	8	
24 654	23 622	25 870	26 510	23 704	26 456	27 035	9	
13 599	12 910	14 107	15 375	12 999	15 016	15 611	10	
20 820	19 806	22 385	22 185	18 389	18 924	19 285	11	
10 022	9 731	10 967	11 162	8 104	8 294	8 855	12	
+3 834	+3 816	+3 485	+4 325	+5 315	+7 532	+7 750	13	
40 426	42 068	45 244	45 878	41 762	45 201	43 507	14	
1993		1994				1995		Lfd. Nr.
30. September	31. Dezember	31. März	30. Juni	30. September	31. Dezember	31. März		
5 993	5 915	5 856	5 840	5 911	5 847	5 808	15	
2 436	2 422	2 408	2 395	2 431	2 407	2 395	16	
561	545	538	538	547	536	534	17	
643	652	654	654	659	663	666	18	
597	605	606	606	609	612	614	19	
196	193	190	187	186	185	181	20	
17	17	17	17	17	17	17	21	
2 109	2 060	2 018	2 001	2 007	1 979	1 960	22	
509	496	488	483	485	475	471	23	
382	368	365	372	387	375	368	24	
37	37	37	37	38	37	37	25	
908	902	895	888	899	890	882	26	
485	483	478	472	478	473	467	27	
290	287	285	284	287	282	280	28	
83	82	81	81	82	80	79	29	

Wohngemeinde der Mutter – 4) nach der Wohngemeinde des Verstorbenen – 5) einschl. ungeklärt und ohne Angabe – 6) ohne innerhalb der Gemeinde Umgezogene –

# Zahlenspiegel Nordrhein-Westfalen

Lfd. Nr.	Merkmal <sup>1)</sup>	Einheit	1993	1994
			Vierteljahresdurchschnitt	
<b>Noch: Arbeitsmarkt</b>				
Noch: Sozialversicherungspflichtig beschäftigte Arbeitnehmer in der Wirtschaftsabteilung				
1	* Kreditinstitute und Versicherungsgewerbe . . . . .	1 000	228	227
2	* darunter Frauen . . . . .	1 000	120	120
3	* Dienstleistungen, soweit anderweitig nicht genannt . . . . .	1 000	1 348	1 382
4	* darunter Frauen . . . . .	1 000	877	899
5	* Organisationen ohne Erwerbscharakter, private Haushalte . . . . .	1 000	167	172
6	* darunter Frauen . . . . .	1 000	114	117
7	* Gebietskörperschaften und Sozialversicherung . . . . .	1 000	349	343
8	* darunter Frauen . . . . .	1 000	183	181
			1993	1994
Monatsdurchschnitt				
9	* Arbeitslose <sup>2)</sup> . . . . .	1 000	709	785
10	* darunter Frauen . . . . .	1 000	301	323
Arbeitslosenquote <sup>2)</sup>				
11	* Insgesamt . . . . .	%	9,7	10,7
12	* Frauen . . . . .	%	10,0	10,6
13	* Männer . . . . .	%	9,4	10,7
14	* Ausländer . . . . .	%	18,5	19,4
15	* Jugendliche im Alter von unter 20 Jahren . . . . .	%	8,4	9,8
16	* Offene Stellen <sup>2)</sup> . . . . .	1 000	52	54
17	* Kurzarbeiter <sup>2)(3)</sup> . . . . .	1 000	182	65
			1993	1994
Monatsdurchschnitt				
<b>Tierische Produktion</b>				
18	* Schlachtmengen <sup>4)</sup> . . . . .	1 000 t	111	100
darunter				
19	* Rinder . . . . .	1 000 t	23	19
20	* Kälber . . . . .	1 000 t	2	2
21	* Schweine . . . . .	1 000 t	86	78
22	* Konsumeier <sup>5)</sup> . . . . .	1 000	90 643	90 067
23	* Geflügelfleisch <sup>6)</sup> . . . . .	1 000 kg	3 350	3 488
24	* Milcherzeugung (an Molkereien geliefert) . . . . .	1 000 t	216	218

1) Die mit einem Stern versehenen Positionen werden von allen statistischen Landesbehörden im „Zahlenspiegel“ veröffentlicht. – 2) Quelle: Landesarbeitsamt Schlachtfleuten, jedoch ohne Innereien – 5) erzeugte Eier in Betrieben bzw. Unternehmen mit mindestens 3 000 Hennenhaltungsplätzen; einschl. Junghennen-, Bruch-

1993		1994				1995	Lfd. Nr.
30. September	31. Dezember	31. März	30. Juni	30. September	31. Dezember	31. März	
229	229	227	225	229	227	223	1
121	121	120	119	122	120	118	2
1 361	1 361	1 364	1 370	1 400	1 394	1 400	3
885	888	891	889	910	906	907	4
166	169	169	170	173	175	176	5
113	115	115	115	118	119	119	6
350	347	345	344	344	340	337	7
184	182	182	181	182	180	179	8
1994			1995				
Oktober	November	Dezember	September	Oktober	November	Dezember	
757	754	772	767	763	768	794	9
316	313	316	324	322	322	328	10
10,3	10,3	10,5	10,5	10,4	10,5	10,8	11
10,4	10,3	10,4	10,6	10,5	10,5	10,7	12
10,2	10,3	10,6	10,4	10,3	10,5	10,9	13
18,9	19,1	19,6	19,3	19,7	20,2	20,8	14
9,7	9,6	9,5	11,3	10,8	10,9	11,0	15
55	52	50	62	59	55	52	16
36	33	27	22	30	38	42	17
1994			1995				
September	Oktober	November	August	September	Oktober	November	
101	104	106	97	99	108	106	18
21	20	21	19	20	22	23	19
2	2	2	2	2	2	2	20
77	82	83	76	77	84	82	21
87 397	90 864r	87 918r	81 584r	83 353r	81 368p	83 539p	22
3 479	3 408	3 610	3 246	3 341	3 251	3 353	23
207	215	204	224	210	212	197	24

Nordrhein-Westfalen, Düsseldorf; Daten für den aktuellen Berichtsmonat vorläufig – 3) Monatsmitte – 4) aus gewerblichen Schlachtungen (ohne Geflügel); einschl. und Knickeiern. – 6) aus Schlachtungen inländischen und ausländischen Geflügels in Schlachtereien mit einer Schlachtkapazität von 2 000 und mehr Tieren im Monat

# Zahlenspiegel Nordrhein-Westfalen

Lfd. Nr.	Merkmal <sup>1)</sup>	Einheit	1993	1994
			Monatsdurchschnitt	
<b>Bergbau und Verarbeitendes Gewerbe<sup>2)</sup></b>				
1	* Beschäftigte <sup>3)</sup> . . . . .	1 000	1 843	1 721
2	* darunter Arbeiter <sup>4)</sup> . . . . .	1 000	1 238	1 145
3	* Geleistete Arbeiterstunden . . . . .	1 000	160 138	150 811
4	* Bruttolohnsumme . . . . .	Mill. DM	5 027	4 791
5	* Bruttogehaltsumme . . . . .	Mill. DM	3 975	3 876
6	* Umsatz (ohne Mehrwertsteuer) . . . . .	Mill. DM	40 283	41 441
7	* darunter Auslandsumsatz . . . . .	Mill. DM	10 272	11 065
8	* Index des Auftragseingangs (real) . . . . .	1985 = 100	106,0	112,2
9	* Inland . . . . .	1985 = 100	111,7	116,8
10	* Ausland . . . . .	1985 = 100	95,1	103,1
11	* Grundstoff- und Produktionsgütergewerbe . . . . .	1985 = 100	97,6	107,7
12	* Investitionsgüter produzierendes Gewerbe . . . . .	1985 = 100	110,0	114,2
13	* Verbrauchsgüter produzierendes Gewerbe . . . . .	1985 = 100	119,0	118,8
14	* Index der Nettoproduktion <sup>5)</sup> . . . . .	1985 = 100	105,6	108,4
15	* Bergbau . . . . .	1985 = 100	68,5	62,3
16	* Grundstoff- und Produktionsgütergewerbe . . . . .	1985 = 100	102,2	109,6
17	* Investitionsgüter produzierendes Gewerbe . . . . .	1985 = 100	109,2	111,2
18	* Verbrauchsgüter produzierendes Gewerbe . . . . .	1985 = 100	114,4	113,9
19	* Nahrungs- und Genussmittelgewerbe . . . . .	1985 = 100	129,6	132,0
			1993	1994
			Monatsdurchschnitt	
<b>Öffentliche Energieversorgung</b>				
20	* Stromerzeugung (brutto) . . . . .	Mill. kWh	11 516	11 521
21	* Stromverbrauch <sup>6)</sup> . . . . .	Mill. kWh	10 496	10 529
			1993	1994
			Monatsdurchschnitt	
<b>Bauwirtschaft und Bautätigkeit</b>				
<i>Bauhauptgewerbe<sup>7)</sup></i>				
22	* Beschäftigte <sup>3)</sup> . . . . .	Anzahl	239 110	238 812
23	* Geleistete Arbeitsstunden . . . . .	1 000	24 505	24 807
	darunter für den			
24	* Wohnungsbau . . . . .	1 000	8 666	9 609
25	* gewerblichen und industriellen Bau <sup>8)</sup> . . . . .	1 000	9 138	8 824
26	* öffentlichen und Verkehrsbau . . . . .	1 000	6 588	6 282

1) Die mit einem Stern versehenen Positionen werden von allen statistischen Landesbehörden im „Zahlenspiegel“ veröffentlicht. – 2) Betriebe von Unternehmen mit im 6) einschl. Verlusten – 7) nach der Totalerhebung hochgerechnet – 8) ohne landwirtschaftlichen Bau

1993			1994			Lfd. Nr.	
Oktober	November	Dezember	September	Oktober	November		Dezember
1 805	1 794	1 779	1 717	1 705	1 698	1 689	1
1 207	1 197	1 185	1 143	1 135	1 129	1 121	2
159 957	158 706	147 459	157 375	150 742	153 559	142 324	3
5 195	6 056	5 168	4 714	4 924	5 868	4 849	4
3 776	5 084	4 223	3 630	3 679	4 884	4 212	5
41 364	41 000	40 823	45 198	42 624	44 388	43 722	6
10 264	10 374	10 754	12 015	11 418	11 768	11 859	7
105,8	104,9	101,4	120,0	112,9	115,0	110,4	8
111,4	111,5	102,9	126,2	116,4	119,4	112,0	9
95,0	92,1	98,6	108,0	106,1	106,3	107,2	10
97,2	96,9	93,5	110,1	109,0	109,7	107,8	11
108,9	110,2	111,7	126,0	114,9	118,9	117,3	12
121,0	112,3	97,6	131,8	117,4	118,7	101,5	13
107,9	113,4	96,7	110,7	115,5	120,4	108,6	14
67,0	68,6	64,1	59,9	63,5	67,4	67,5	15
104,7	106,5	88,5	111,4	115,9	115,8	101,1	16
110,1	115,3	105,6	115,2	119,7	128,4	119,9	17
120,8	124,5	97,0	117,5	120,6	126,1	108,1	18
135,2	146,3	126,5	129,9	143,0	149,8	130,8	19
1994			1995				
Juni	Juli	August	Mai	Juni	Juli		August
10 852	10 498	10 149	11 636	10 320	10 518	10 042	20
9 605	9 286	9 839	10 540	9 980	9 869	9 962	21
1994			1995				
September	Oktober	November	August	September	Oktober		November
243 188	240 068	239 650	236 748	235 735	237 538	236 590	22
28 072	25 776	25 849	24 844	25 149	26 107	26 087	23
10 990	10 071	10 082	9 508	9 928	10 399	10 326	24
9 719	9 010	9 092	9 182	8 904	9 049	9 037	25
7 241	6 577	6 530	6 016	6 173	6 502	6 561	26

allgemeinen 20 und mehr Beschäftigten – 3) einschl. der tätigen Inhaber – 4) einschl. der gewerblich Auszubildenden – 5) von Kalenderunregelmäßigkeiten bereinigt –

# Zahlenspiegel Nordrhein-Westfalen

Lfd. Nr.	Merkmal <sup>1)</sup>	Einheit	1993	1994
			Monatsdurchschnitt	
<b>Noch: Bauwirtschaft und Bautätigkeit</b>				
<i>Noch: Bauhauptgewerbe<sup>2)</sup></i>				
1	* Bruttolohnsumme . . . . .	Mill. DM	765,3	785,7
2	* Bruttogehaltsumme . . . . .	Mill. DM	232,3	237,2
3	* Baugewerblicher Umsatz (ohne Mehrwertsteuer) . . . . .	Mill. DM	3 099,9	3 197,6
4	* Index des Auftragseingangs <sup>3)</sup> . . . . .	1991 = 100	98,8	95,3
5	Hochbau zusammen . . . . .	1991 = 100	106,2	107,4
6	* Wohnungsbau . . . . .	1991 = 100	124,9	138,7
7	Tiefbau zusammen . . . . .	1991 = 100	89,1	79,7
8	Straßenbau . . . . .	1991 = 100	83,0	81,2
<i>Ausbaugewerbe</i>				
9	* Beschäftigte . . . . .	Anzahl	54 854	55 886
10	* Geleistete Arbeitsstunden . . . . .	1 000	6 281	6 385
11	* Ausbaugewerblicher Umsatz . . . . .	Mill. DM	651,4	689,4
<i>Baugenehmigungen</i>				
12	* Wohngebäude (nur Neu- und Wiederaufbau) . . . . .	Anzahl	3 147	3 624
13	* darunter mit 1 oder 2 Wohnungen . . . . .	Anzahl	2 568	2 900
14	* umbauter Raum . . . . .	1 000 m <sup>3</sup>	3 866	4 609
15	* Wohnfläche . . . . .	1 000 m <sup>2</sup>	680	814
16	* veranschlagte reine Baukosten . . . . .	1 000 DM	1 484 651	1 874 401
17	* Nichtwohngebäude (nur Neu- und Wiederaufbau) . . . . .	Anzahl	362	358
18	* umbauter Raum . . . . .	1 000 m <sup>3</sup>	2 809	2 631
19	* Nutzfläche . . . . .	1 000 m <sup>2</sup>	461	421
20	* veranschlagte reine Baukosten . . . . .	1 000 DM	702 746	624 794
21	* Wohnungen insgesamt (Neubau und Saldo aus Baumaßnahmen an bestehenden Gebäuden) . . . . .	Anzahl	8 428	10 112
22	* Wohnräume insgesamt . . . . .	Anzahl	35 545	42 204
			1993	1994
			Monatsdurchschnitt	
<b>Innerdeutscher Warenverkehr</b>				
Warenverkehr mit den neuen Bundesländern und dem Ostteil Berlins				
23	Bezüge Nordrhein-Westfalens . . . . .	1 000 DM	174 766	182 359
24	Lieferungen Nordrhein-Westfalens . . . . .	1 000 DM	1 348 247	1 445 012

1) Die mit einem Stern versehenen Positionen werden von allen statistischen Landesbehörden im „Zahlenspiegel“ veröffentlicht. – 2) nach Totalerhebung

1994			1995			Lfd. Nr.	
September	Oktober	November	August	September	Oktober		November
785,5	785,6	1 194,8	823,8	736,1	800,7	1 168,5	1
222,2	227,4	352,4	233,1	227,1	228,2	358,1	2
3 608,8	3 498,7	3 626,1	3 331,2	3 502,0	3 545,4	3 660,1	3
105,9	88,4	90,0	79,7	102,5	90,0	89,4	4
116,5	95,6	106,7	83,5	115,6	104,0	100,3	5
164,9	131,4	128,0	92,7	124,4	121,2	126,5	6
92,2	79,1	68,4	74,7	85,6	71,8	75,4	7
99,2	95,3	68,9	86,5	89,0	88,6	75,4	8
57 036	58 088	57 716r	57 473	57 453	57 759	58 289	9
6 701	6 641	6 745r	6 654	6 419	6 658	6 855	10
752,1	717,3	857,1r	699,9	704,8	762,3	890,2	11
2 845	4 413	2 834	2 640	2 418	3 437	2 195	12
2 248	3 505	2 240	2 122	1 881	2 714	1 653	13
3 668	5 517	3 773	3 271	3 443	4 649	3 105	14
653	982	662	572	604	848	549	15
1 509 003	2 263 143	1 548 916	1 370 989	1 439 072	1 974 127	1 320 146	16
287	458	315	358	343	420	357	17
1 961	2 523	2 295	1 939	2 106	3 968	2 099	18
311	430	401	350	339	545	332	19
486 696	654 949	708 238	509 049	517 776	896 039	483 923	20
7 997	12 070	8 420	6 992	7 605	10 539	7 309	21
33 673	50 979	34 215	30 094	31 973	43 449	29 392	22
1994				1995			Lfd. Nr.
Januar	Februar	März	Dezember	Januar	Februar	März	
137 361	150 094	183 801	191 021	146 693	163 026	172 212	23
1 129 980	1 298 319	1 369 330	1 498 652	1 154 338	1 221 993	1 512 019	24

hochgerechnet – 3) Betriebe von Unternehmen mit im allgemeinen 20 und mehr Beschäftigten

# Zahlenspiegel Nordrhein-Westfalen

Lfd. Nr.	Merkmal <sup>1)</sup>	Einheit	1993 <sup>2)</sup>	1994
			Monatsdurchschnitt	
	<b>Außenhandel</b>			
	<i>Ausfuhr<sup>3)</sup> (Spezialhandel)</i>			
1	* Ausfuhr insgesamt . . . . .	Mill. DM	11 508,6	12 739,3
	davon			
2	* Güter der Ernährungswirtschaft . . . . .	Mill. DM	441,0	481,9
3	* Güter der gewerblichen Wirtschaft . . . . .	Mill. DM	11 067,6	12 257,4
	davon			
4	* Rohstoffe . . . . .	Mill. DM	131,4	137,6
5	* Halbwaren . . . . .	Mill. DM	739,3	774,8
6	* Fertigwaren . . . . .	Mill. DM	10 197,0	11 345,0
	davon			
7	* Vorerzeugnisse . . . . .	Mill. DM	2 802,9	3 157,9
8	* Enderzeugnisse . . . . .	Mill. DM	7 394,0	8 187,1
	Ausfuhr in die/nach			
9	* EU-Länder <sup>4)</sup> . . . . .	Mill. DM	6 973,8	7 625,9
	darunter			
10	Belgien und Luxemburg . . . . .	Mill. DM	1 077,9	1 119,4
11	Niederlande . . . . .	Mill. DM	1 228,3	1 410,9
12	Frankreich . . . . .	Mill. DM	1 183,5	1 280,4
13	Großbritannien . . . . .	Mill. DM	981,6	977,9
14	Italien . . . . .	Mill. DM	780,6	877,8
15	Spanien . . . . .	Mill. DM	350,3	385,0
16	Österreich . . . . .	Mill. DM	602,5	675,2
17	Schweden . . . . .	Mill. DM	253,8	312,7
18	Vereinigten Staaten von Amerika . . . . .	Mill. DM	863,9	973,7
19	Schweiz . . . . .	Mill. DM	519,8	602,6
	<i>Einfuhr<sup>3)</sup> (Generalhandel)</i>			
20	* Einfuhr insgesamt . . . . .	Mill. DM	12 312,3	13 287,8
	davon			
21	* Güter der Ernährungswirtschaft . . . . .	Mill. DM	1 481,0	1 452,0
22	* Güter der gewerblichen Wirtschaft . . . . .	Mill. DM	10 831,3	11 835,8
	davon			
23	* Rohstoffe . . . . .	Mill. DM	704,8	717,3
24	* Halbwaren . . . . .	Mill. DM	1 508,2	1 668,0
25	* Fertigwaren . . . . .	Mill. DM	8 618,3	9 450,5
	davon			
26	* Vorerzeugnisse . . . . .	Mill. DM	1 783,1	2 024,0
27	* Enderzeugnisse . . . . .	Mill. DM	6 835,2	7 426,5
28	* Einfuhr aus EU-Ländern <sup>4)</sup> . . . . .	Mill. DM	7 447,9	7 954,8

1) Die mit einem Stern versehenen Positionen werden von allen statistischen Landesbehörden im „Zahlenspiegel“ veröffentlicht. – 2) endgültige Ergebnisse – 3) Wegen dem Gebietsstand vom Januar 1995

1994			1995			Lfd. Nr.	
Mai	Juni	Juli	April	Mai	Juni		Juli
13 452,7	13 921,6	11 179,5	12 369,6	14 116,9	14 523,0	12 822,4	1
479,1	549,8	471,1	462,1	478,4	522,2	526,2	2
12 973,6	13 371,5	10 708,4	11 907,5	13 638,5	14 000,7	12 296,2	3
155,2	158,1	101,1	142,5	134,4	184,4	124,7	4
836,6	894,6	648,6	806,5	834,9	896,9	808,3	5
11 981,8	12 318,8	9 958,7	10 958,5	12 669,1	12 919,5	11 363,2	6
3 292,4	3 458,5	2 843,7	3 250,4	3 862,3	3 945,7	3 403,7	7
8 689,4	8 860,3	7 115,0	7 708,1	8 806,9	8 973,8	7 959,5	8
7 828,7	8 458,2	6 700,7	7 699,4	8 324,2	8 929,3	7 388,6	9
1 192,5	1 231,0	878,0	1 135,3	1 232,8	1 312,3	966,1	10
1 407,6	1 543,0	1 297,3	1 355,7	1 385,7	1 559,8	1 277,0	11
1 246,3	1 388,8	1 169,6	1 308,2	1 399,9	1 535,9	1 310,8	12
1 012,6	1 151,4	895,5	978,3	1 100,9	1 235,3	1 045,1	13
940,1	986,3	770,5	911,9	1 057,5	1 014,0	924,4	14
393,3	402,4	353,8	458,4	474,8	529,2	415,4	15
724,1	758,6	554,4	602,4	645,6	653,9	605,1	16
321,4	354,9	233,4	335,7	368,7	379,7	271,2	17
1 150,4	993,3	817,6	837,6	1 057,8	943,0	942,9	18
626,9	737,1	523,9	606,3	745,2	703,2	607,6	19
13 485,6	13 596,8	13 001,1	13 662,7	14 361,9	15 085,5	13 949,6	20
1 636,9	1 445,2	1 438,0	1 516,1	1 518,5	1 600,8	1 419,0	21
11 848,7	12 151,7	11 563,0	12 146,6	12 843,4	13 484,7	12 530,5	22
717,6	736,5	761,0	754,9	785,6	612,9	612,8	23
1 654,1	1 577,2	1 641,3	1 797,4	1 958,6	2 003,3	1 773,9	24
9 476,9	9 838,0	9 160,7	9 594,4	10 099,2	10 868,5	10 143,8	25
2 111,4	2 184,2	2 070,6	2 316,1	2 456,1	2 696,3	2 413,1	26
7 365,5	7 653,9	7 090,1	7 278,2	7 643,2	8 172,2	7 730,7	27
8 217,2	8 438,3	7 778,8	8 233,2	8 476,9	9 201,1	8 123,6	28

der unterschiedlichen Abgrenzung von Spezialhandel und Generalhandel ist eine Saldierung der Einfuhr- und Ausfuhrergebnisse nicht vertretbar. – 4) EU-Länder nach

# Zahlenspiegel Nordrhein-Westfalen

Lfd. Nr.	Merkmal <sup>1)</sup>	Einheit	1993	1994
			Monatsdurchschnitt	
<b>Einzelhandel<sup>2)</sup></b>				
1	* Beschäftigte . . . . .	1986 = 100	103,9	103,6
2	* Umsatz (nominal) . . . . .	1986 = 100	129,1	130,7
davon des Einzelhandels mit				
3	Nahrungsmitteln, Getränken, Tabakwaren . . . . .	1986 = 100	111,3	111,2
4	Textilien, Bekleidung, Schuhen, Lederwaren . . . . .	1986 = 100	128,5	125,7
5	Einrichtungsgegenständen (ohne elektronische und Haushaltsgeräte) . . . . .	1986 = 100	168,4	180,8
6	elektrotechnischen Erzeugnissen, Haushaltsgroßgeräten, Musikinstrumenten . . . . .	1986 = 100	113,0	108,6
7	Papierwaren, Druckerzeugnissen, Büromaschinen . . . . .	1986 = 100	176,4	183,4
8	pharmazeutischen, kosmetischen und medizinischen Erzeugnissen, Reinigungsmitteln . . . . .	1986 = 100	140,4	147,4
9	Kraft- und Schmierstoffen (Tankstellen ohne Agenturtankstellen) . . . . .	1986 = 100	145,8	153,5
10	Fahrzeugen, Fahrzeugteilen, -zubehör und -reifen . . . . .	1986 = 100	154,3	159,2
11	sonstigen Waren, Waren verschiedener Art . . . . .	1986 = 100	121,5	121,1
12	* Umsatz (real) . . . . .	1986 = 100	114,0	114,1
davon des Einzelhandels mit				
13	Nahrungsmitteln, Getränken, Tabakwaren . . . . .	1986 = 100	100,9	99,2
14	Textilien, Bekleidung, Schuhen, Lederwaren . . . . .	1986 = 100	113,2	109,3
15	Einrichtungsgegenständen (ohne elektronische und Haushaltsgeräte) . . . . .	1986 = 100	142,0	147,5
16	elektrotechnischen Erzeugnissen, Haushaltsgroßgeräten, Musikinstrumenten . . . . .	1986 = 100	117,7	111,9
17	Papierwaren, Druckerzeugnissen, Büromaschinen . . . . .	1986 = 100	158,3	170,0
18	pharmazeutischen, kosmetischen und medizinischen Erzeugnissen, Reinigungsmitteln . . . . .	1986 = 100	131,5	138,2
19	Kraft- und Schmierstoffen (Tankstellen ohne Agenturtankstellen) . . . . .	1986 = 100	125,2	122,1
20	Fahrzeugen, Fahrzeugteilen, -zubehör und -reifen . . . . .	1986 = 100	123,1	126,2
21	sonstigen Waren, Waren verschiedener Art . . . . .	1986 = 100	109,5	108,6
<b>Gastgewerbe<sup>2)</sup></b>				
22	* Beschäftigte . . . . .	1986 = 100	90,3	91,1
23	* Umsatz (nominal) . . . . .	1986 = 100	122,8	126,9
24	* Umsatz (real) . . . . .	1986 = 100	98,9	100,2
			1993	1994
			Monatsdurchschnitt	
<b>Fremdenverkehr</b>				
25	* Gästeankünfte . . . . .	1 000	964	968
26	* darunter von Auslandsgästen . . . . .	1 000	158	157
27	* Gästeübernachtungen . . . . .	1 000	2 943	2 890
28	* darunter von Auslandsgästen . . . . .	1 000	398	381

1) Die mit einem Stern versehenen Positionen werden von allen statistischen Landesbehörden im „Zahlenspiegel“ veröffentlicht. – 2) Daten für den aktuellen

1993			1994			Lfd. Nr.	
Oktober	November	Dezember	September	Oktober	November		Dezember
104,4	105,0	104,8	104,4	104,3	104,9	105,2	1
130,4	137,7	163,7	129,0	132,2	136,3	170,4	2
111,8	114,6	133,7	107,4	111,2	112,9	135,8	3
146,0	149,7	168,4	141,6	142,6	133,4	177,8	4
177,8	196,4	213,7	178,9	190,8	211,9	233,2	5
111,8	142,5	192,2	102,4	108,4	130,6	190,2	6
174,2	190,2	300,1	184,9	189,1	214,0	299,1	7
142,0	145,0	170,0	148,2	153,1	151,7	177,9	8
150,3	149,9	154,5	179,5	156,6	147,1	161,4	9
147,5	143,8	151,0	150,6	154,3	152,5	166,6	10
117,8	134,3	180,0	114,8	116,4	128,7	183,5	11
115,0	121,7	145,1	112,5	115,3	119,0	148,9	12
101,7	104,1	121,5	95,6	99,0	100,7	121,0	13
127,9	131,0	147,3	122,9	123,6	115,5	153,8	14
149,0	164,2	178,4	147,7	157,4	174,1	191,5	15
116,2	148,8	201,3	106,6	113,4	137,3	200,7	16
157,4	168,2	268,7	168,3	172,9	194,0	264,7	17
133,2	135,8	158,8	138,8	143,6	141,9	165,9	18
129,7	128,7	135,6	142,8	124,5	116,4	128,2	19
117,0	114,2	119,8	119,2	122,3	120,9	131,6	20
106,1	120,5	160,2	103,6	104,5	114,8	161,7	21
91,7	89,9	88,2	94,1	93,1	90,5	91,6	22
131,6	122,7	122,8	136,6	136,0	128,7	136,7	23
105,0	98,1	98,1	107,1	106,5	100,8	107,5	24
1994			1995			Lfd. Nr.	
August	September	Oktober	Juli	August	September		Oktober
996	1 196	1 147	885	921	1 256	1 238	25
177	207	179	161	172	208	221	26
3 245	3 499	3 329	3 039	3 156	3 548	3 627	27
455	508	427	416	453	496	579	28

Berichtsmonat vorläufig

# Zahlenspiegel Nordrhein-Westfalen

Lfd. Nr.	Merkmal <sup>1)</sup>	Einheit	1991	1992
			Monatsdurchschnitt	
<b>Verkehr</b>				
<i>Binnenschifffahrt</i>				
1	* Güterempfang . . . . .	1 000 t	5 952	5 821
2	* Güterversand . . . . .	1 000 t	4 336	4 240
			1993	1994
			Monatsdurchschnitt	
<i>Kraftfahrzeuge</i>				
3	* Zulassungen fabrikneuer Kraftfahrzeuge <sup>2)</sup> . . . . .	Anzahl	61 206	62 636
darunter				
4	* Personenkraftwagen einschließlich Kombinationskraftwagen . . . . .	Anzahl	53 264	54 581
5	* Lastkraftwagen . . . . .	Anzahl	2 698	2 802
6	Krafträder einschl. Kraftrollern und Leichtkrafträdern . . . . .	Anzahl	4 152	4 269
<i>Straßenverkehrsunfälle</i>				
7	* Unfälle mit Personenschaden . . . . .	Anzahl	6 630	6 622
8	* Getötete Personen . . . . .	Anzahl	111	111
9	* Verletzte Personen . . . . .	Anzahl	8 483	8 478
			1993	1994
			Monatsdurchschnitt	
<b>Insolvenzen</b>				
10	* Insolvenzen <sup>3)</sup> insgesamt . . . . .	Anzahl	425	491
11	* Unternehmen . . . . .	Anzahl	326	378
davon in der Wirtschaftsabteilung <sup>4)</sup>				
12	Verarbeitendes Gewerbe . . . . .	Anzahl	62	65
13	Baugewerbe . . . . .	Anzahl	65	79
14	Handel; Instandhaltung und Reparatur von Kfz und Gebrauchsgütern . . . . .	Anzahl	84	101
15	Dienstleistungen <sup>5)</sup> . . . . .	Anzahl	84	127
16	übrige Wirtschaftsabteilungen . . . . .	Anzahl	31	6
17	* übrige Gemeinschuldner . . . . .	Anzahl	99	113
18	* Beantragte Konkurse . . . . .	Anzahl	424	490
19	* darunter mangels Masse abgelehnt . . . . .	Anzahl	293	349

1) Die mit einem Stern versehenen Positionen werden von allen statistischen Landesbehörden im „Zahlenspiegel“ veröffentlicht. – 2) Quelle: Kraftfahrt-Bundesamt, – 5) Gastgewerbe (gemäß WZ 93: Abschnitt H), Verkehr und Nachrichtenübermittlung (Abschnitt I), Kredit- und Versicherungsgewerbe (Abschnitt J), Grundstücks- und (Abschnitt M), Gesundheits-, Veterinär- und Sozialwesen (Abschnitt N) sowie Erbringung von sonstigen öffentlichen und persönlichen Dienstleistungen (Abschnitt O)

1991			1992			Lfd. Nr.	
Oktober	November	Dezember	September	Oktober	November		Dezember
5 879	5 984	5 319	5 655	5 780	5 782	4 945	1
4 672	4 673	3 647	4 413	4 419	4 656	3 747	2
1994			1995				
August	September	Oktober	Juli	August	September		Oktober
48 390	58 156	58 476	64 079	51 167	62 509	61 449	3
40 737	52 107	52 893	55 171	43 464	55 292	55 474	4
2 555	2 678	2 877	2 807	2 632	3 177	3 137	5
4 401	2 451	1 894	5 097	4 249	3 129	1 928	6
7 610	7 208	7 344	7 332	6 895	6 965	7 005	7
126	105	126	129	110	121	123	8
9 655	9 334	9 524	9 303	8 768	8 987	8 988	9
1994			1995				
September	Oktober	November	August	September	Oktober		November
482	521	288	503	523	453	475	10
362	390	217	397	403	346	366	11
74	63	37	70	61	47	56	12
65	93	41	93	88	77	86	13
97	116	70	97	106	96	82	14
121	111	68	129	142	121	136	15
5	7	1	8	6	5	6	16
120	131	71	106	120	107	109	17
480	519	288	502	521	453	474	18
331	374	227	348	355	310	345	19

Flensburg – 3) ohne Anschlußkonkurse, denen ein eröffnetes Vergleichsverfahren vorausgegangen ist – 4) gemäß Klassifikation der Wirtschaftszweige, Ausgabe 1993  
Wohnungswesen, Vermietung beweglicher Sachen, Erbringung von Dienstleistungen überwiegend für Unternehmen (Abschnitt K), Erziehung und Unterricht

# Zahlenspiegel Nordrhein-Westfalen

Lfd. Nr.	Merkmal <sup>1)</sup>	Einheit	1993	1994
			Monatsdurchschnitt	
<b>Preise</b>				
1	* Preisindex für die Lebenshaltung aller privaten Haushalte . . . . .	1991 = 100	107,3	110,1
2	* Preisindex für die Lebenshaltung von 4-Personen-Haushalten von Arbeitern und Angestellten mit mittlerem Einkommen . . . . .	1991 = 100	107,5	110,4
3	Preisindex für die Lebenshaltung von 4-Personen-Haushalten von Beamten und Angestellten mit höherem Einkommen . . . . .	1991 = 100	107,3	110,1
4	Preisindex für die Lebenshaltung von 2-Personen-Haushalten von Renten- und Sozialhilfeempfängern mit geringem Einkommen . . . . .	1991 = 100	107,7	110,9
			1993	1994
Vierteljahresdurchschnitt				
5	* Preisindex für Wohngebäude, Neubau in konventioneller Bauart, Bauleistungen am Bauwerk . . . . .	1991 = 100	111,3	114,4
6	davon Rohbauarbeiten . . . . .	1991 = 100	110,9	113,8
7	Ausbauarbeiten . . . . .	1991 = 100	111,8	115,4
8	Preisindex für den Straßenbau . . . . .	1991 = 100	107,3	107,5
			1993	1994
Vierteljahresdurchschnitt <sup>2)</sup>				
<b>Löhne und Gehälter</b>				
Bruttomonatsverdienste der Arbeiter in Industrie sowie Hoch- und Tiefbau				
9	* männliche Arbeiter . . . . .	DM	4 164	4 331
10	* weibliche Arbeiter . . . . .	DM	2 939	3 054
Bruttostundenverdienste der Arbeiter in Industrie sowie Hoch- und Tiefbau				
11	* männliche Arbeiter . . . . .	DM	24,72	25,31
12	* weibliche Arbeiter . . . . .	DM	18,18	18,75

1) Die mit einem Stern versehenen Positionen werden von allen statistischen Landesbehörden im „Zahlenspiegel“ veröffentlicht. - 2) mit der jeweiligen Anzahl der

1994			1995			Lfd. Nr.	
Oktober	November	Dezember	September	Oktober	November		Dezember
110,4	110,4	110,8	112,3	112,3	112,3	112,6	1
110,8	110,7	111,0	112,6	112,6	112,5	112,7	2
110,5	110,4	110,7	112,5	112,5	112,3	112,5	3
111,3	111,3	111,6	113,2	113,2	113,3	113,5	4
1994			1995				
Mai	August	November	Februar	Mai	August		November
114,2	115,0	115,5	116,4	118,0	118,5	118,4	5
113,7	114,4	114,8	115,7	117,2	117,4	117,2	6
115,0	116,0	116,5	117,5	119,3	120,0	120,2	7
107,4	107,8	107,9	107,8	109,0	109,1	108,7	8
1994				1995			
Januar	April	Juli	Oktober	Januar	April	Juli	
4 173	4 287	4 365	4 399	4 348	4 501	4 557	9
2 985	3 019	3 072	3 091	3 091	3 168	3 201	10
24,84	25,12	25,48	25,50	25,44	26,12	26,45	11
18,46	18,58	18,86	18,89	18,94	19,45	19,66	12

Beschäftigten gewichteter Durchschnitt der vier Erhebungsmonate Januar, April, Juli und Oktober

# Zahlenspiegel Nordrhein-Westfalen

Lfd. Nr.	Merkmal <sup>1)</sup>	Einheit	1993	1994
			Vierteljahresdurchschnitt <sup>2)</sup>	
	<b>Noch: Löhne und Gehälter</b>			
	Bruttomonatsverdienste der Angestellten in Industrie sowie Hoch- und Tiefbau			
	* kaufmännische Angestellte			
1	* männlich . . . . .	DM	6 062	6 214
2	* weiblich . . . . .	DM	4 229	4 344
	* technische Angestellte			
3	* männlich . . . . .	DM	6 303	6 445
4	* weiblich . . . . .	DM	4 384	4 511
	Bruttomonatsverdienste der Angestellten in Handel, Kredit- und Versicherungsgewerbe			
	* kaufmännische Angestellte			
5	* männlich . . . . .	DM	5 163	5 295
6	* weiblich . . . . .	DM	3 627	3 780

1) Die mit einem Stern versehenen Positionen werden von allen statistischen Landesbehörden im „Zahlenspiegel“ veröffentlicht. – 2) mit der jeweiligen Anzahl der

1994				1995			Lfd. Nr.
Januar	April	Juli	Oktober	Januar	April	Juli	
6 136	6 173	6 227	6 262	6 287	6 372	6 450	1
4 269	4 317	4 356	4 383	4 414	4 510	4 563	2
6 313	6 402	6 476	6 503	6 509	6 647	6 763	3
4 416	4 481	4 532	4 553	4 560	4 681	4 740	4
5 216	5 293	5 285	5 338	5 353	5 472	5 532	5
3 718	3 765	3 778	3 815	3 865	3 927	3 993	6

Beschäftigten gewichteter Durchschnitt der vier Erhebungsmonate Januar, April, Juli und Oktober





